

# Stephanus

## Weg der Nachfolge

Gemeinde- & Missionszeitschrift der Freien Evangeliums-Christengemeinden

A wide-angle aerial photograph of a mountain valley. The foreground shows a lush green forest of coniferous trees. In the middle ground, a valley floor is filled with a thick layer of white mist or low clouds. The background features rolling green hills and mountains under a clear blue sky with a few wispy clouds. The lighting suggests a bright, sunny day.

# Der FRIEDE GOTTES - höher als jede Vernunft

Meinen Frieden gebe ich euch!

Johannes 14,27

Buß- und Betttag –  
heute noch aktuell?  
Seite 3

Glaubst du, was du singst?  
Seite 20

Zeitenwende – Auswirkungen  
auf die Gemeinde  
Seite 28

# Der Friede Gottes regiere in euren Herzen

Was bedeutet Frieden für dich persönlich? Woher kommt der wahre Frieden in unseren Herzen? Wie verhält es sich mit dem Frieden in der Welt? Jeder Mensch sehnt sich nach Frieden. Es ist eine Sehnsucht nach Ruhe, Wohlbefinden, ein Stück Sicherheit und ein gutes Miteinander mit den Mitmenschen. Doch ist das der Frieden, nach dem Kinder Gottes vorrangig streben sollten? Auf all diese Frage und Überlegungen will der Text Antworten geben.

Zur Zeit der Menschwerdung Jesu hofften die Juden, dass Jesus das Reich Davids wiederherstellen werde: „Wir aber hofften, er sei der, welcher Israel erlösen sollte“ (Lk 24,21). Nachdem Gott dem König David Sieg über alle seine Feinde gegeben hatte, lebte das Volk Israel eine Zeit lang in Frieden. Dieser Friede war jedoch an Bedingungen geknüpft. Er bestand so lange, wie König David Gott fürchtete und in Seinen Wegen wandelte. Doch Gottes Wort spricht noch von einem größeren Frieden als dem irdischen Frieden unter Völkern. Nämlich vom Frieden Gottes selbst. „Und der Friede Gottes regiere in euren Herzen; zu diesem seid ihr ja auch berufen in einem Leib; und seid dankbar!“ (Kol 3,15). Diesen Frieden, „der allen Verstand übersteigt“ (Phil 4,7), hat Gott uns in Seinem Sohn Jesus Christus gegeben.

Biblich gesehen gibt es vier Aspekte des Friedens für uns Menschen. Den Frieden mit Gott, den inneren Frieden, den Frieden mit Mitmenschen und den Frieden im Land.

## Der Frieden mit Gott

Als Gott den Menschen schuf, herrschte Frieden zwischen Gott und dem Menschen. Die Sünde zerstörte diesen ursprünglichen Frieden. Dadurch hat der Mensch die Beziehung zu Gott verloren, die Sünde trennt den Menschen von Gott. Um diese Beziehung wieder herzustellen, muss die Sünde gesühnt werden. Im Alten Testament zeigt Gott, dass durch unterschiedliche Opfer, wie beispielsweise das Blut von Opfertieren, dass an den

Altar gesprengt werden musste, Sühnung erwirkt werden konnte. Es gab sogar einen großen Versöhnungstag im Volk Israel, der im hebräischen „Jom Kippur“ genannt wird. Dieser Tag war für das Volk Israel der wichtigste Tag im Jahr, an dem Gott sie mit Sich selbst versöhnte.

„Danach soll er die beiden Böcke nehmen und sie vor den HERRN stellen, an den Eingang der Stiftshütte. Und Aaron soll Lose werfen über die beiden Böcke, ein Los »Für den HERRN« und ein Los »Für die Verwendung als Sündenbock«“ (3.Mo 16,7-8). Der eine Bock, der „für den Herrn“ war, wurde als Opfer auf dem Altar geschlachtet. Mit seinem Blut wurde die Sühnung vollbracht, indem man das Blut des Tieres in das Allerheiligste brachte und es auf den Sühnedeckel sprengte.

Wenn wir den Frieden Christi in uns bewahren, wird der Name des Herrn durch uns verherrlicht.

Auf den zweiten Bock, den Sündenbock“ (hebräisch: „Asael“, bed. „der Bock, der weggeht“), wurde die Schuld des Volkes gelegt und anschließend wurde das Tier in eine Gegend gebracht, aus der es allein nicht mehr zurückkehren konnte. „Und wenn er die Sühnung vollendet hat für das Heiligtum und die Stiftshütte und den Altar, so soll er den lebendigen Bock herzubringen. Und Aaron soll seine beiden Hände auf den Kopf des lebendigen

Bockes stützen und über ihm alle Schuld der Kinder Israels und alle ihre Übertretungen in allen ihren Sünden bekennen, und er soll sie dem Bock auf den Kopf legen und ihn durch einen Mann, der bereitsteht, in die Wüste fortschicken. Und der Bock soll alle ihre Schuld, die auf ihm liegt, in ein abgeschiedenes Land tragen; und er schicke den Bock in die Wüste“ (3.Mo 16,20-22). So wurde das Volk schließlich mit Gott versöhnt. Doch der Weg, zu jeder Zeit in die Gegenwart Gottes kommen zu dürfen, war damit noch nicht frei gemacht. Das Blut von Stieren und Böcken konnte das nicht vollbringen. Diese Opfertiere waren nicht imstande, den Vorhang zu zerreißen. Sie hatten lediglich eine tiefe sinnbildliche Bedeutung. Die beiden Böcke, sie spiegeln das Werk Christi am Kreuz dar. In dem Bock „für den Herrn“ sehen wir den Tod Jesu Christi. Dieses Opfer hat Gott zufrieden gestellt. Es ist nicht einfach irgendjemand gestorben, sondern Sein Sohn als reines, makellofes Opfer. Der „Sündenbock“, der alle Schuld und Übertretung des Volkes auf sich nimmt, ist die andere Seite des Todes Jesu Christi, der die Sünden der Welt auf sich nimmt und uns mit Gott versöhnt. „Denn Er ist unser Friede, der aus beiden eins gemacht und die Scheidewand des Zaunes abgebrochen hat“ (Eph 2,14). „Denn es gefiel [Gott], in ihm alle Fülle wohnen zu lassen und durch ihn alles mit sich selbst zu versöhnen, indem er Frieden machte durch das Blut seines Kreuzes – durch ihn, sowohl was auf Erden als auch was im Himmel ist“ (Kol 1,19-20). Wenn wir

unsere Sünden bekennen und lassen, so ist Er treu und gerecht. Er vergibt uns unsere Sünden und denkt nicht mehr daran. In Christus finden wir Frieden mit Gott.

### Der innere Frieden

Durch Jesu Sühnetod am Kreuz kann der Mensch die Vergebung seiner Schuld erhalten. Er darf inneren Frieden erlangen, denn Jesus versöhnt uns mit Gott. Doch nicht jeder Mensch nimmt diesen inneren Frieden für sich in Anspruch. Im Evangelium nach Matthäus (Kap 18) lesen wir das Gleichnis des unbarmherzigen Knechtes, der seinem König 10.000 Talente schuldig war. Das war eine so hohe Summe, dass er sie im Laufe seines Lebens nie hätte abzahlen können. Deshalb musste der König ihn und seine Frau, die Kinder und alles, was er hatte, verkaufen, um die Schuld zu bezahlen. *„Da warf sich der Knecht nieder [...] und sprach: Herr, habe Geduld mit mir, so will ich dir alles bezahlen! Da erbarmte sich der Herr über diesen Knecht, gab ihn frei und erließ ihm die Schuld“* (Mt 18,26-27). Der Knecht konnte als freier Mann heimgehen. Kurze Zeit später zeigte sich aber durch die Begegnung mit seinem Mitknecht, dass er keinen inneren Frieden gefunden hatte, denn er konnte ihm die viel geringere Schuld nicht vergeben. Dem Menschen, dem viel vergeben wurde, der liebt viel (vgl. Lk 7,47), er rechnet das Böse nicht an. Jesus spricht: *„Frieden hinterlasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch. Nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch; euer Herz erschrecke nicht und verzage nicht!“* (Joh 14,27). Nur wenn wir diesen inneren Frieden in uns bewahren, den wir durch Jesus Christus bekommen haben, können wir das Böse ertragen und zu Unrecht leiden, sodass der Name des Herrn durch uns verherrlicht wird. Warum spricht der Herr: *„Euer Herz erschrecke nicht und verzage nicht!“* (Joh 14,27)? Weil in dieser Welt viel Ungerechtigkeit und Unfriede herrscht. Unter den Menschen gilt es als Frieden, wenn jeder auf seiner Seite bleibt und jeder so akzeptiert wird, wie er ist. Unser Herr Jesus Christus hat viel Widerspruch erlitten, wurde geschlagen, angespuckt und gekreuzigt. Am Kreuz sagte Er aber: *„Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“* (Lk 23,34). Er bewahrte den inneren Frieden. Der Psalmist Asaph beschreibt in Psalm 73 seinen Zustand, als er fast gestrauchelt wäre, denn er beneidete die Übermütigen und sah auf das Wohlergehen

der Gottlosen. Sein Herz fing an zu verzagen, bis er in die Gegenwart Gottes ging und auf das Ende der Gottlosen achtgab. *„Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Her-*

**Wir streben nach Frieden  
und bewahren ihn,  
weil unser Herr und Heiland Jesus Christus  
der Friedefürst ist.**

*zens Trost und mein Teil“* (Ps 73,23-26/ Lut 1912). Die Gegenwart Gottes erfüllt unser Herz mit innerem Frieden und gibt uns Geborgenheit und Ruhe. Als Daniel aufgrund seines treuen Gebets zu Gott von den Ministern und Satrapen vor dem König Darius, dem Meder, verleumdet und in die Löwengrube geworfen wurde, erschrak sein Herz nicht. Er fand inneren Frieden, hatte ein gutes Gewissen und trug den Menschen, die ihm Böses wollten, nichts nach. *„Da sprach Daniel zu dem König: O König, mögest du ewig leben! Mein Gott hat seinen Engel gesandt und den Rachen der Löwen verschlossen, dass sie mir kein Leid zufügten, weil vor ihm meine Unschuld offenbar war und ich auch dir gegenüber, o König, nichts Böses verübt habe!“* (Dan 6,22-23).

### Frieden mit dem Nächsten

Die drei Aspekte des Friedens, nämlich der Friede mit Gott, der innere Frieden und der Friede mit den Mitmenschen haben unserem Herrn die Kraft gegeben, zu Unrecht zu leiden und Sein Herz vor dem Bösen zu bewahren. Diese drei Aspekte des Friedens sind unzertrennlich, sie hängen voneinander ab. Folgender Vers macht deutlich, wie der Friede zu Gott davon abhängt, in welcher Beziehung ich zu meinem Nächsten stehe: *„Wenn jemand sagt: »Ich liebe Gott«, und hasst doch seinen Bruder, so ist er ein Lügner; denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann der Gott lieben, den er nicht sieht? Und dieses Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, auch seinen Bruder lieben soll“* (1.Joh 4,20-21). Wer auch nur in einem dieser drei Aspekte keinen Frieden hat, der kann in keinem Bereich Frieden haben.

### Frieden im Land

Ein Mensch, der Frieden gefunden hat, kann auch für den Frieden im Land beten, und seine Gebete werden erhört. So war es auch bei Daniel, der für sein Volk betete. Sein Gebet war Gott angenehm, sodass Er sogar einen Engel zu ihm sandte, der ihm sagte: *„Daniel du viel geliebter Mann. [...] Fürchte dich nicht, Daniell! Denn von dem ersten Tag an, da du dein Herz darauf gerichtet hast, zu verstehen und dich vor deinem Gott zu demütigen, sind deine Worte erhört worden, und ich*



**In Christus finden wir Frieden mit Gott.**

bin gekommen um deiner Worte willen“ (Dan 10,11-12). Dieses Gebet des Daniel, das aus einem friedfertigen Herzen kam, fand vom ersten Tag an Erhörung und Gott sandte sofort Seine Antwort. Es ist der Wille Gottes, dass wir für den Frieden im Land beten. „Und sucht den Frieden der Stadt, in die ich euch weggeführt habe, und betet für sie zum HERRN; denn in ihrem Frieden werdet auch ihr Frieden haben!“ (Jer 29,7).

### Die richtige Absicht beim Gebet um Frieden

Paulus spricht: „So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen Bitten, Gebete, Fürbitten und Danksagungen darbringe für alle Menschen, für Könige und alle, die

Gottes heißen!“ (Mt 5,9) oder „ist es möglich, soviel an euch liegt, so haltet mit allen Menschen Frieden“ (Röm 12,18) oder auch im Leitvers „der Friede Gottes regiere in euren Herzen“ (Kol 3,15). Der Friede ist hier immer auf uns persönlich bezogen. Den Frieden sucht man nicht erst bei anderen Menschen, sondern zuerst im eigenen Herzen. Den Frieden muss der Mensch persönlich bewahren und anderen Menschen sogar bringen. Diesen Frieden hat Jesus uns vorgelebt und möchte, dass er in unserem Herzen regiere. Dann sind wir fähig, das Böse nicht zuzurechnen, sondern um Jesu willen zu ertragen und zu vergeben. „Ein Knecht des Herrn aber soll [...] geduldig im Ertragen von Bosheiten [sein]“ (2.Tim 2,24).

wir schnell unsere eigenen Schwächen und setzen den Frieden aufs Spiel. Das sind die Werke des Fleisches wie Zorn, Wut, Bosheit, Lästerung, hässliche Redensarten, die sich hinter unserem Charakter verstecken und die uns den Frieden rauben. Das Wort Gottes ruft uns auf, die Werke des Fleisches mit dem Geist zu besiegen, nur so wird sich unser Umgang mit unseren Nächsten verändern. „Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist; wer darin Christus dient, der ist Gott wohlgefällig und auch von den Menschen geschätzt. So lasst uns nun nach dem streben, was zum Frieden und zur gegenseitigen Erbauung dient“ (Röm 14,17-19).

Ein Mensch, der den Frieden gefunden hat, kann auch für den Frieden im Land beten.



in hoher Stellung sind, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Gottesfurcht und Ehrbarkeit; denn dies ist gut und angenehm vor Gott, unserem Retter“ (1.Tim 2,1-3). Paulus betont hier bestimmte Absichten. Sie machen deutlich, warum wir beten, nämlich um ein ruhiges und stilles Leben in aller Gottesfurcht und Ehrbarkeit führen zu können. Wenn unsere Pläne nicht mit Gottes Absichten übereinstimmen, können negative Veränderungen über das Land kommen, damit das Volk Gottes wieder anfängt, den Herrn zu suchen. Dies sehen wir im Alten Testament immer wieder am Volk Gottes. Immer, wenn es sich von Gott abwandte, kam der Feind ins Land, beraubte es oder nahm die Israeliten sogar gefangen.

Wenn das Neue Testament über den Frieden spricht, so geht es uns immer persönlich an. Das sehen wir besonders in folgenden Versen: „Glückselig sind die Friedfertigen, denn sie werden Söhne

### Ein erfülltes Gebetsleben im Heiligen Geist gibt Kraft zum Frieden

Wenn einem Kind Gottes die Gemeinschaft mit seinem Herrn fehlt, ist er innerlich schneller beunruhigt und dazu geneigt, menschlich vorzugehen. Menschlicher Frieden, was immer wir darunter verstehen, reicht aber meist nur bis zum ersten Konflikt, dann platzt uns oft der Kragen. Das Wort Gottes ruft uns auf, über uns hinauszugehen, und von unserer Seite aus alles zu tun, um Frieden zu halten und zu stiften. So ein Frieden ist nur möglich, wenn wir ein erfülltes Gebetsleben im Heiligen Geist haben. Die Handlungsmaxime lautet: „Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist“ (Röm 5,5). Weil der Friede Gottes durch den Heiligen Geist in unserem Herzen regieren möchte, sagt uns das Wort Gottes auch: „Gebt auch nicht Raum dem Teufel!“ (Eph 4,27). Wenn wir immer nur gezielt nach den Schwächen unserer Konfliktpartner suchen, übersehen

### Unser Friede reflektiert

Nabals Frau Abigail ist uns ein gutes Beispiel dafür, wie man durch die Tat Frieden im eigenen Haus bewahren und Unglück abwenden kann (vgl. 1.Sam 25). Nachdem ihr Mann Nabal die Männer Davids verachtungsvoll abgewiesen hatte, beschloss David, alles Männliche in Nabals Haus zu töten. Als Abigail davon erfuhr, dass ihr Mann so töricht gehandelt hatte, verstand sie, dass ihrem Haus ein Unglück drohte. Sie lud viele Habseligkeiten auf mehrere Esel und sandte sie mit einem Diener David entgegen. Sie selbst ritt hinterher, beugte sie sich vor David nieder, als sie ihn sah, und bat ihn um Vergebung für ihr Haus. „Vergib doch deiner Magd die Übertretung; denn der HERR wird gewiss meinem Herrn ein beständiges Haus bauen, weil mein Herr die Kriege des HERRN führt, und nichts Böses soll an dir gefunden werden dein Leben lang. [...] Da sprach David zu Abigail: Gelobt sei der HERR, der Gott Israels, der dich am heutigen Tag mir entgegengesandt hat! Und gesegnet sei dein Verstand, und gesegnet seist du, dass du mich heute davon zurückgehalten hast, in Blutschuld zu geraten und mir mit eigener Hand zu helfen!“ (1.Sam 25,28-33). Obwohl sie nicht schuld war, nahm sie sich nicht aus der Situation heraus, sondern setzte sich für ihr Haus ein, stiftete Frieden und bewahrte ihr ganzes Haus vor einem großen Unglück.

Ein Bruder aus unserer Gemeinde erzählte einmal ein Erlebnis aus seinem Arbeitsalltag. Ein Kollege kam eines Morgens zur Arbeit und berichtete ihm von einem Streit mit seiner Ehefrau. Er erzählte

ihm: „Ich habe meinen Koffer gepackt und gehe nie wieder nach Hause! Ich bin ein Mann und halte mein Wort!“ Gott aber gab unserem Bruder Weisheit, auf diese Worte richtig zu antworten und er erinnerte seinen Arbeitskollegen an den Tag, an dem er seiner Frau das „Ja-Wort“ gegeben hatte und antwortete ihm daher: „Wenn du ein Mann bist und dein Wort hältst, dann geh heute nach Hause und halte dieses „Ja-Wort.“ Nach der Arbeit fuhr der Arbeitskollege nach Hause und der Streit in der Ehe wurde geschlichtet.

### Jesus erwartet bedingungslosen Frieden von uns

Jesus lehrt uns in der Bergpredigt, wie wir unsere Feinde lieben sollen. „*Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde, segnet, die euch*

*fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, und bittet für die, welche euch beleidigen und verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel seid“ (Mt 5,44-45).* Wenn wir unseren Feinden fluchen, sie hassen oder beleidigen, zerstören wir den Frieden. Jesus lehrt uns aber, wie es möglich ist, von unserer Seite her den Frieden zu bewahren. Nur dann können wir Söhne und Töchter unseres Vaters im Himmel sein. Wir müssen nach dem Frieden streben und den Frieden bewahren, weil unser Herr und Heiland Jesus Christus der Friedefürst ist. Erst, wenn wir gelernt haben, mit Gutem auf das Böse zu antworten und für unsere Feinde zu beten, öffnet sich für uns die geistliche Sicht und wir sehen diese Menschen nicht mehr als Problem. Erst dann suchen wir nicht mehr

die eigene Gerechtigkeit, erwarten nicht mehr, gerecht behandelt zu werden, sondern sind bereit, uns selbst zu verleugnen und zu verzichten, um den inneren Frieden zu bewahren und zwischenmenschliche Beziehungen nicht zu zerstören.

Lasst uns diesen Frieden in uns, wenn er zerstört ist, erneuern und ihn in unseren Familien bewahren, ganz gleich, wo Gott uns hingestellt hat. Das ist Gott angenehm und wird von Menschen geschätzt.

Heinrich Melling  
Gemeinde Bremen-Mahndorf

## Bauer Karsten nimmt DIE BANDITEN auf

Räuberbanden durchzogen im Jahr 1906 raubend und mordend die Steppe in der Wolga-Gegend. Die Bauern hatten sich versammelt, um die Abwehr zu beraten. Sie waren zum äußersten Widerstand entschlossen. Da erhob sich Bauer Karsten von seinem Platz. Aus der Brusttasche holte er sein Neues Testament heraus und bedächtig las er aus Matthäus 26 Vers 52: „Denn alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen.“ Als er später nach Hause kam, empfing ihn die Nachricht: „Banditen kommen direkt auf unseren Hof zu!“ Bauer Karsten traf seine Vorbereitungen. Wildes Gelächter kam ihm entgegen, als er der Räuberhorde schließlich entgegen ging und sie mit dem Gruß Jesu willkommen hieß: „Friede sei mit euch!“ und ergänzte: „Alles, was mein ist, ist euer!“

Die Banditen umringten und durchsuchten ihn. Solch ein Dummkopf lief ihnen nicht alle Tage über den Weg! Vorsichtigerweise feuerten sie ein paar Warnschüsse in den Himmel ab und durchstöberten das Gehöft nach Waffen und Feinden. Als sie in der großen Scheune die Tenne betraten, bot sich ihnen ein seltsamer Anblick dar. Alle verfügbaren Bänke und Tische waren zusammengerückt, und was die Küche nur hergegeben hatte, war aufgetragen. Wie die Wölfe fielen die ausgehungerten Männer über das Essen her. Als sie danach noch die Bodenräume durchsuchten, fanden sie Matratzen und Decken für sich zum Nachtquartier vorbereitet. Erstaunen und Verblüffung

zeichnete sich in den Gesichtern der Banditen. Fluch und Gelächter wechselte unter ihnen. Einige schauten verstört drein, fühlten sich wie von etwas Unheimlichen erfasst und geschüttelt. Bis in die späte Nacht hinein lärmten sie in Küche und Keller, aus der Tenne und aus den Speichern. Schließlich begab sich alles zur Ruhe. Es wurde still auf dem Hof.

Mitten in der Nacht hörte Bauer Karsten, der in einem der oberen Räume wachend verharrte, Lärm. Pferde wurden aus den Ställen geholt. Dann dröhnten schwere Tritte auf dem Gang – der Anführer der Bande stand bis an die Zähne bewaffnet in der Tür. Er rang nach Worten: „Hier geht es nicht mit rechten Dingen zu. Unter diesem Dach kann ich kein Auge zumachen. Wir ziehen ab!“ Wenige Augenblicke später jagten die finsternen Gesellen schon zum Tor hinaus, ohne etwas mitgenommen oder beschädigt zu haben.

Als Bauer Karsten am Morgengrauen einen Rundgang um sein Gehöft machte, sah er in der Ferne Rauch aufsteigen. Das Nachbargehöft stand in Flammen. Dort waren die Banditen auf Widerstand gestoßen.

*Nach einer wahren Begebenheit, die R. Riechowsti im Neuwertkalender erzählt.*

*Aus Er ist unser Leben, Martin Haug / CMV-Materialsammlung*

Der Herr wachte über Rahel  
- hier auf der Intensivstation.

# Ruhe im Sturm der Gefühle

Noch fünf Wochen bis zum erwarteten Geburtstermin und bis jetzt lief alles wie bei meinen bisherigen vier Schwangerschaften. Eines Morgens ging es jedoch plötzlich los. Mein Mann war bereits auf der Arbeit und die Kinder hatten gerade Herbstferien. Ich beugte sofort meine Knie und betete um Schutz für die kommenden Stunden, sowie die Gesundheit unseres Kindes. Dabei wusste ich ganz genau, dass Gott allein den Zeitpunkt der Geburt kannte und ich Ihm vertrauen konnte, auch wenn ich selber sehr überrascht und erschrocken war.

## Der Heilige Geist leitet und organisiert

Ich rief meinen Mann an, um ihn über die aktuelle Situation zu informieren, da ich in diesem Zustand schnell ins Krankenhaus musste. Bereits während des Telefongesprächs erkannten wir Gottes Führung. Mein Mann sagte: „Wir können froh sein, dass du mich erreicht hast. Heute bin ich im Atomkraftwerk, wo absolutes Handyverbot gilt. Das Handy lag im Auto. Ich musste zum Auto zurück, um etwas zu holen. Wäre ich nicht zurückgekommen, hättest du mich lange nicht erreichen können.“ Ehre sei dem Herrn, dass

„Gott ist unsere Zuflucht und Stärke,  
ein Helfer, bewährt in Nöten.“ (Ps 46,2)

Er auch die kleinen stillen Gebete hört. Als wir unsere vier Kinder untergebracht hatten, fuhren wir ins Krankenhaus. Dort angekommen, begannen die Untersuchungen. Man klärte mich darüber auf, dass die Geburt mithilfe von Medikamenten eingeleitet würde, sollten bis zum nächsten Tag keine eigenen Wehen einsetzen. Davor hatte ich bisher immer etwas Angst. Außerdem erklärte man uns,

dass Kinderärzte das Neugeborene nach der Geburt untersuchen würden und es anschließend für einige Tage auf die Kinderstation käme.

## Der Herr gibt Ruhe

In dieser Zeit begleitete mich eine innere Ruhe, da ich mir sicher war, dass Gott alles in Seinen Händen hält. Mir wurde ein Zimmer nahe der Geburtsstation zugeteilt und mein Mann und ich konnten die Möglichkeit nutzen, in Ruhe für alles zu beten.

Aufgrund der verschärften Coronasituation durfte er nur eine kleine Weile bei mir bleiben. Dann musste mein Mann das Krankenhaus wieder verlassen und erst wieder zu mir kommen, wenn die Geburtswehen einsetzen. Ab diesem Zeitpunkt

begann für mich eine Zeit des anhaltenden Gebetes und der innigen Gemeinschaft mit Gott.

Ich suchte jede sich mir bietende Möglichkeit zum Gebet. Meistens fand ich sie im Bad des Krankenzimmers, wo ich ungestört mit Gott sein konnte. Ich nahm bis tief in die Nacht so ziemlich alle gesunden Vorschläge an, um möglichst eigene

Wehen zu bekommen. Bald verstand ich jedoch, dass Gottes Weg ein anderer war.

## Die Geburt am nächsten Tag

Morgens gegen 7 Uhr musste ich die ersten Medikamente einnehmen, die etwa eine Stunde später die ersten Wehen auslösten. Die ganze Zeit über ließ ich im Gebet nicht nach, dabei konnte ich Gottes Gegenwart deutlich spüren. Ich spürte keinen großen Unterschied zu natürlichen Wehen und dafür war ich Gott sehr dankbar. Auch da zeigte Gott mir, dass Er die ganze Zeit bei mir ist und das Gebet seiner Kinder hört. Man gestattete mir, meinen Mann früher als geplant anzurufen, sodass er bei mir sein konnte. Gott sei Dank dafür. Das Einnehmen der Medikamente leitete nun auch die Geburt ein.

Die Geburt verlief sehr gut und ohne Komplikation. Ich gebar ein Mädchen, dem wir den Namen Rahel gaben. Nachdem wir noch etwas Zeit mit unserem Mädchen verbringen durften, nahmen wie angekündigt Ärzte sie mit auf die Kinderstation, um sie genauer zu untersuchen. Als ich mich kurze Zeit später etwas erholt hatte, ging ich auf die Kinderstation, um nach unserer Tochter zu sehen.

Die Ärzte waren sehr zufrieden mit ihr und sie schien recht stabil zu sein. Voller Dankbarkeit ging ich auf mein Zimmer zurück, um mich etwas auszuruhen.

### Auf der Intensivstation

Einige Stunden später erreichte mich der Anruf, dass Rahel in Atemnot geraten sei und man sie auf die Intensivstation für Neugeborene verlegt hatte. Ihr wurde eine Atemhilfe angelegt, da sie allein nicht atmen konnte. Sofort eilte ich betend zu ihr und fand sie völlig verkabelt und an sämtliche Geräte angeschlossen vor. Die Ärzte erklärten mir, dass sie am nächsten Tag prüfen wollten, ob sie bereits wieder ohne Atemhilfe atmen könne. Tatsächlich wurde es am nächsten Tag besser und man verlegte sie drei Tage später wieder zurück auf die Kinderstation. Ich durfte auf ein kleines Kinderbett neben ihr ins Zimmer ziehen.

Gegen Abend fiel mir auf, dass sie immer schläfriger wurde und kaum Reaktionen zeigte. Zu ihrer Atmung kam ein Röcheln hinzu. Dies kam mir seltsam vor, deshalb alarmierte ich die Schwestern, die nach ihr sahen. Sie richteten ihr Köpfchen immer wieder gerade und massierten ihre Handflächen, doch da die Monitore keine starken Auffälligkeiten zeigten, wurde auch nichts weiter unternommen.

### „Kommt her zu mir alle, ich will euch Ruhe geben“

Ich wurde unruhig und spürte, dass etwas nicht in Ordnung war. Doch ich war dankbar, dass ich all meine Sorgen bei unserem himmlischen Vater ablegen konnte. Für mich wurde der Vers aus Matthäus 11,28 in dieser Zeit sehr lebendig: *„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch erquicken.“* Im Laufe des frühen Morgens wurde die Atmung meiner Tochter immer rasselnder, sie schlief die ganze Zeit und die Sauerstoffsättigung auf den Monitoren meldete regelmäßigen Abfall. Mich wunderte, dass niemand von den Schwestern kam, um nach ihr zu sehen. Schließlich war ich so besorgt, dass ich sie selbst rief. Die Fräulein Schwester kam und legte wieder ihr Köpfchen zurecht. Als ich nachfragte,

weshalb sich ihr Atem so stöhnend anhörte, meinte sie lediglich, dass sie Bauchschmerzen haben könnte. Sie verabreichte Rahel bestimmte Medikamente, um die Bauchschmerzen zu lindern. In diesem Moment kam ich mir sehr hilflos vor, da meine Bedenken über den Zustand meines Kindes völlig ignoriert wurden. Ich blieb durchgehend am Bettchen der Kleinen und flehte zu Gott, dass doch alles gut werden würde. Rahel gab kaum Reaktionen und die Monitore zeigten weiterhin einen starken Sauerstoffsättigungsabfall an. Doch auch nach mehrmaligem Nachfragen wurde dies weiterhin ignoriert. Nun sah ich, wie sich ihre Hautfarbe veränderte und ihr Körper blau wurde. Ich rief um Hilfe und hörte währenddessen, dass viele Personen den Gang entlang rannten und in mein Zimmer kamen, da ihr Zustand auf den Monitoren endlich nicht mehr unbemerkt blieb. Man holte sie wieder zu sich und brachte sie sofort auf die Intensivstation, wo ihr wieder die Atemmaske angelegt wurde.

In dieser Zeit beteten unsere Familien und die Gemeinde bereits für ihren gesundheitlichen Zustand. Rahel bekam starke Medikamente, da die Ärzte nun von einer Hirnhautentzündung ausgingen. Als sie etwas stabiler war, konnte man durch einen Eingriff Hirnwasser entnehmen und eine Hirnhautentzündung konnte, Gott sei Dank, ausgeschlossen werden. Das Blutbild zeigte jedoch eine klare Blutvergiftung und somit konnten die starken Medikamente klar auf eine Vergiftung umgestellt werden.

Gott schenkte mir erneut eine tiefe Ruhe in dieser Situation. Dankbar war ich Gott dafür, dass ich immer wieder alles vor Seinen Thron bringen konnte. Erst als die Oberärztin mir sagte, dass unsere Rahel in einem äußerst kritischen Zustand sei, wurde mir die Situation unserer Tochter richtig bewusst.

### Der Herr sorgt für Seine Kinder

Wir verbrachten insgesamt zwei Wochen in der Klinik und immer wieder gab es Komplikationen oder neue Befunde. Oft war ich niedergeschlagen, aber unser Gott ist



Familie Dachtler

ein großer, gütiger Gott. Trotz ihrer Leiden schenkte Gott unserer Rahel immer wieder ein Lächeln oder sogar ein lautes Lachen. Durch dieses Lachen schenkte Gott mir Trost und zusätzliche Kraft.

Ein weiteres Wunder war, dass ich für zehn Tage mit einer Schwester aus unserer Gemeinde das Krankenzimmer teilen durfte. Ihre Tochter lag ebenfalls auf der Kinderstation. Wir durften einander erbauen, wir konnten frei beten und uns durch geistliche Lieder stärken.

Nach zwei Wochen verließ ich das Krankenhaus mit einer völlig gesunden Tochter. Gott allein sei der Dank dafür. In dieser Zeit zeigte Gott mir deutlich, dass Er jedes Gebet hört und nicht unbeachtet lässt. Mein Glaube und die Gewissheit, dass ich nie allein bin, wurden durch dieses Erlebnis gestärkt.

Einige Wochen zuvor hatte Gott mir durch eine Prophetie gesagt, dass Er Wunder an mir tun würde, um meinen Glauben zu stärken. Genau das konnte ich durch die Geburt meiner Tochter erleben. Nur dem Herrn allein sei die ganze Ehre dafür, dass Er dieses Wunder an unserer Tochter getan hat. Was ich besonders lernen konnte war, dass Gott alles unter Kontrolle hält und uns niemals mit unseren Sorgen allein lässt. *„Denn die Augen des Herrn durchstreifen die ganze Erde, um sich mächtig zu erweisen an denen, deren Herz ungeteilt auf ihn gerichtet ist“ (2.Chr 16,9).*

Beate Dachtler  
Gemeinde Speyer

Hast du auch schon mal was mit Gott erlebt?

Dann schreib uns:

info@stephanus-zeitschrift.de

oder über WhatsApp

0163 1481166

# Ein Mensch, in dessen Herzen **Frieden** wohnt

„Warum kannst du nur so ruhig bleiben?“ – Hast du schon mal diese Frage gestellt bekommen? Menschen tendieren schnell dazu, sich aufzuregen. Wenn du aber in kritischen Situationen Ruhe bewahren kannst, stichst du aus der Menge heraus. In diesem Artikel erfährst du, was die Ursache und die Auswirkungen des inneren Friedens ist.

Es gab eine Situation in meiner Kindheit, an die ich mich noch gut erinnern kann. Es war Sonntagmorgen und ich hatte keine Lust auf den Gottesdienst. Lustlos betrat ich unser Gemeindehaus und sah, dass Bruder Jakob Wiebe bei uns zu Gast war. Seine Atmosphäre, die ihn umgab, strahlte einen unglaublichen Frieden aus, sodass meine schlechte Laune verschwand und ich mich zu freuen begann. Für mich war Bruder Jakob Wiebe ein Mensch, in dessen Herzen Frieden wohnt, was jedoch nicht selbstverständlich ist. In der Bibel finden wir einige Personen, in denen deutlich der Frieden Gottes im Herzen wohnte.

## **Mose – Der demütigste Mensch auf Erden**

Ein wunderbares Beispiel ist Mose. Gott führte sein Volk Israel aus Ägypten hinaus. Sie konnten deutlich das Wirken Gottes sehen. Trotzdem murrte das Volk Israel immer wieder gegen den Herrn und Mose.

Als Mose auf dem Berg Sinai die zwei Tafeln des Zeugnisses empfing, betete das Volk das goldene Kalb an. Wir können daraufhin Gottes Reaktion sehen: „Weiter sagte der HERR zu Mose: *Ich habe dieses Volk gesehen, und siehe, es ist ein halsstarriges Volk. Und nun lass mich, damit mein Zorn gegen sie entbrennt und ich sie vernichte! Dich aber will ich zu einer großen Nation machen.*“ (2. Mose 32, 9-10) Ist das nicht ein verlockendes Angebot?

Mose hatte bereits einiges mit dem Volk durchmachen müssen, stetig begleitet von ihrem ständigen Murren. Endlich müsste er sie nicht mehr ertragen und könnte einen Neuanfang erleben. Aber nein, so ist Mose nicht! Ganz im Gegenteil: „*Mose jedoch flehte den HERRN, seinen Gott, an und sagte: Wozu, HERR, entbrennt dein Zorn gegen dein Volk, das du mit großer Kraft und starker Hand aus dem Land Ägypten herausgeführt hast? (...) Lass ab von der Glut deines Zornes und lass dich das Unheil gereuen, das du über dein Volk bringen willst! (...) Da gereute den HERRN das Unheil, von dem er gesagt hatte, er werde es seinem Volk antun.*“ (2. Mose 32, 11-14)

In seiner Reaktion auf das angedrohte Gericht Gottes zeigt sich der tiefe innere Frieden Moses. Jeder Mensch, ohne Frieden im Herzen, hätte sich das Gericht Gottes herbei gewünscht. Gott sieht das Herz Moses, den inliegenden Frieden und die Bereitschaft das Volk Israel weiterzutragen. Daraufhin gereut dem Herrn das Unheil, welches er noch zuvor angedroht hat.

Mose muss das Volk wirklich weiter tragen. Vielleicht könnte man meinen, dass Mose es später bereut, dass er für das Volk Israel eingetreten ist. Aber selbst als das Volk wieder murrte und mit der Steinigung drohten, nachdem die 12

Kundschafter aus dem Land Kanaan zurückgekehrt sind, stellte sich Mose in den Riss zwischen Gott und dem Volk Israel und verhindert damit erneut die Vernichtung des Volkes. (4. Mose 14, 17-20)

Mose hat also trotz seines langen schweren Dienstes seinen inneren Frieden nicht verloren. Insbesondere ist er noch immer bereit, das Volk zu tragen, sodass Gott sich erbarmen lässt. Was ist aber die Ursache für den inneren Frieden bei Mose?

## **Die Ursache des Friedens bei Mose**

Die Ursache des Friedens ist in Moses Charakter zu finden. Sein Charakter ist von seiner tiefen Demut und Sanftmut gekennzeichnet. Dies wird besonders deutlich in der Schriftstelle: „*Der Mann Mose aber war sehr demütig, mehr als alle Menschen, die auf dem Erdboden waren.*“ (4. Mose 12,3)

Mose lebte in ständiger Gemeinschaft mit Gott, sodass er durch die beständige Nähe mit Gottes Frieden erfüllt war. Diese Nähe wird in 2. Mose 33, 11 deutlich. Dort steht geschrieben, dass Mose mit dem Herrn von Angesicht zu Angesicht sprach, wie ein Mann mit seinem Freund redete.

Wie wunderbar ist es, wenn wir lernen können, mit Gott wirklich wie mit einem Freund zu sprechen!

Dadurch hat Mose ein festes Herz entwickeln können. Durch ein festes Herz können wir den Frieden bewahren: „*Einem festen Herzen bewahrst du den Frieden, den Frieden, weil es auf dich vertraut.*“ (Jes. 26,3 / Schlachter 2000)

### Die Auswirkung des inneren Friedens Moses auf andere

Obwohl das Volk Israel immer wieder am Murren waren, konnten sie jedoch nicht ohne Mose. Sie haben verstanden, dass er in einer wirklichen Beziehung zu dem Herrn steht, was ihn zu einem der größten Anführer des Volkes Israel in der Geschichte macht. Die größte Auswirkung des inneren Friedens ist aber sicherlich, dass Gott ihn deswegen für das Volk Israel gebrauchen konnte. Ein Mensch ohne Frieden im Herzen hätte diese gewaltige und schwierige Aufgabe niemals durchführen können.

Ein weiteres Beispiel, indem wir deutlich die Auswirkung des inneren Friedens sehen können, finden wir im Neuen Testament.

### Paulus und Silas – Frieden bewahren selbst in unmöglichen Situationen

Paulus und Silas waren auf Missionsreise und kamen in die Stadt Philippi. Dort sind sie wegen der Verkündigung des Evangeliums und aufgrund falscher Zeugen misshandelt und in das Gefängnis geworfen worden. Eigentlich hatten Paulus und Silas allen Grund mürrisch zu sein. Sie haben schließlich Gott gedient und das Evangelium verkündigt und nun sind sie sogar gegen das Gesetz misshandelt und ins Gefängnis geworfen worden.

Wie würdest du in so einer Situation handeln? Würdest du vielleicht Gott beschuldigen und nach dem Warum fragen? Paulus und Silas sind jedoch anders: „*Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott; und die Gefangenen hörten ihnen zu.*“ (Apg. 16,25) Welche eine Reaktion! Durch diese Reaktion zeigt sich deutlich, dass bei Paulus und Silas Frieden im Herzen wohnte! Was ist aber die Ursache des Friedens bei den Beiden?

### Die Ursache des Friedens bei Paulus und Silas

Paulus und Silas waren beide mit dem Heiligen Geist erfüllt. Die Frucht davon erfüllt zu sein mit dem Heiligen Geist ist u.a. ein tiefer innerer Frieden, den nur der Geist Gottes schenken kann. (Gal. 5,2)

Beide haben zudem bereits viel mit Gott erlebt. Paulus selbst berichtet in seinen Briefen, dass er sehr oft wegen der Verkündigung des Evangeliums misshandelt worden ist. Die Erfahrung, mit Gott zu leben, hilft einem dabei, Frieden zu bewahren. Hier zeigt sich auch wieder die Folge eines festen Herzens. Die Erfahrung und das Gottvertrauen lässt unser Herz fest werden und dann kann Gott bei uns im Herzen Frieden bewahren.

### Wie hat sich der innere Frieden auf andere ausgewirkt?

Durch das Gebet, sowie dem Lobgesang von Paulus und Silas haben die anderen Gefangenen im Gefängnis ihnen zugehört. Welche Gedanken den beiden dabei wohl durch den Kopf gegangen sind? Es saßen bestimmt auch wirkliche Straftäter im Gefängnis, die bestimmt erstaunt darüber waren, dass Paulus und Silas im Gefängnis singen können, obwohl sie unschuldig im Gefängnis saßen. Das verschaffte Paulus und Silas eine solche Autorität, dass keiner die Chance nutzte und nach dem Erdbeben floh.

Der Kerkermeister war durch dieses Handeln so berührt, dass er Paulus und Silas, obwohl sie seine Gefangenen waren, mit „*Ihr Herren*“ (vgl. Apg.16,30) ansprach und wissen wollte, wie er gerettet werden konnte. Der tiefe innere Frieden entwickelte eine solche Kraft, dass der Kerkermeister und seine ganze Familie gläubig wurden und Paulus und Silas schnell wieder frei kamen.

### Was können wir daraus für heute lernen?

Durch den Frieden, den wir bei Mose sehen, können wir lernen, dass ein tiefer innerer Frieden hilft Gott zu verstehen. Innerer Frieden befähigt uns dazu, unseren Auftrag weiter auszuführen, auch wenn es aussichtslos erscheint und andere bereits längst aufgegeben hätten. Durch Paulus und Silas können wir lernen, dass Frieden bewahren mehr bewirkt als zu murren. Hätten sie über ihre Situation gemurt, dann wären sie wahrscheinlich nicht so schnell frei gekommen und des Weiteren hätten sich die Herzen nicht für das Evangelium geöffnet. Wir können lernen, dass es sehr wichtig ist, erfüllt mit dem Heiligen Geist zu sein, da wir es sonst nicht schaffen, in kritischen Situationen Frieden zu bewahren.

Lieber Leser, vielleicht bekommen wir selber die friedvolle Ausstrahlung von uns nicht mit. Ich denke, Bruder Jakob Wiebe hat mich als Kind damals im Gottesdienst nicht wahrgenommen. Aber ich habe sofort gespürt, dass in diesem Bruder der Friede Gottes wohnt und dies hat meine schlechte Laune sofort verändert, sodass mein Herz für Gottes Botschaft in dem Gottesdienst geöffnet wurde. Ich hoffe, lieber Leser, du siehst, dass in diesem tiefen Frieden eine gewaltige Kraft ruht und wir diesen Frieden besitzen, wenn wir in Gemeinschaft mit Gott stehen.

*Stefan Bloch, Gemeinde Bielefeld*

*Bibelstellen sind, wenn nicht anders angegeben, der Elberfelder Bibel Übersetzung entnommen.*

## Der Frieden Jesu

Zwei Maler malten ein Bild, um ihre Auffassung von Ruhe darzustellen. Der Erste wählte als Motiv einen stillen, einsamen See mitten in den Bergen. Der Zweite malte einen schäumenden Wasserfall. Eine zarte Buche streckte ihre Zweige über den Gischt, und in der Gabelung eines Zweiges, fast nass vom Schaum des Wassers, saß ein Rotkehlchen in seinem Nest. Das erste Bild zeigte nur Stillstand, das zweite Ruhe.

Das Leben Jesu war, äußerlich gesehen, das unruhigste Leben, das man sich vorstellen kann: Unruhe, Sturm und Tumult. Die Wellen brachen ständig über Ihn herein, bis der müde Leib ins Grab gelegt wurde. Aber Sein inneres Leben war voller Frieden. Von Ihm ging ständig ein großer Friede aus. Jeden Augenblick hätten wir zu Ihm gehen und Ruhe finden können. Und selbst als die menschlichen Bluthunde Ihn schon in den Straßen von Jerusalem suchten, wandte Er Sich Seinen Jüngern zu und bot ihnen als letztes Vermächtnis Seinen „Frieden“ an. Friede ist nicht ein heiliges Gefühl, das in einer Kirche über uns kommt, es ist der Zustand eines tief in Gott verwurzelten Herzens.

*Aus Mach ein Fenster dran, Heinz Schäfer, Christliches Verlagshaus / CMV-Materialsammlung*

Der vom Himmel dargereichte Friede ist ein Zustand, in den der glaubende Mensch eintreten darf. Dieser ist frei von Furcht und verändert sich nicht durch äußere Einflüsse.

# Der wahre Friede ist in Gefahr

Wenn man einen modernen jungen Menschen danach fragt, was für ihn das Wort Friede bedeutet, erhält man häufig nur eine unzureichende und oberflächliche Antwort: „Die Hauptsache ist, dass es keinen Streit und keinen Hass gegenüber den Mitmenschen gibt, sondern dass ein respektvoller Umgang herrscht und man bereit zu Kompromissen ist. Im Notfall geht man sich einfach aus dem Weg.“

Fragt man hingegen einen jungen Christen mit ersten Erfahrungen im Glaubensleben nach dem Frieden, sagt er: „Frieden mit Gott kommt durch die Vergebung der Sünden. Danach folgt ein Leben im Frieden mit den Mitmenschen und Gott, dass man dann genießen darf.“ Beide Überlegungen sind nicht verwerflich. Aber für einen echten Jünger Jesu, für den sein Herr Sinn des Lebens geworden ist und der sein Herz durch das Wort beleuchten lässt, sind diese Antworten nicht tiefgreifend genug.

Jesus sagt: „Frieden hinterlasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch. Nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch; euer Herz erschrecke nicht und verzage nicht!“ (Joh 14,27). Niemand kann jemandem etwas anbieten oder geben, das er selbst nicht hat. Jesus konnte diese Worte nur aussprechen, weil Er den Jüngern Seinen Frieden auch wirklich hinterlassen konnte.

Sein eigener tiefer Friede kam aus dem inneren Verhältnis zu Seinem Vater: „Ich und der Vater sind eins“ (Joh 10,30). Der Grund lag darin, dass Er Sein Sohn war und den Willen des Vaters tat. Das gab Ihm die Gewissheit, dass Er nicht alleine war, sondern der Vater Ihn allezeit mit Wohlgefallen begleitete. Der vom Himmel

dargereichte Friede ist ein Zustand, in den der glaubende Mensch eintreten darf. Dieser Zustand ist frei von Furcht und verändert sich nicht durch äußere Einflüsse. Das menschliche Herz wird hier in einer festen Gemeinschaft der Liebe mit göttlichem Licht erleuchtet, woraus eine echte Freude entsteht. Es nimmt jeglichen Platz für Zwietracht und Unordnung. Der Frieden dieser Welt hingegen ist trügerisch und hält kritischen Situationen nicht stand.

Göttlicher Frieden ist ohne Versöhnung mit Gott persönlich nicht möglich. Deshalb schreibt Paulus die frohe Kunde: „Auch euch, die ihr einst entfremdet und feindlich gesinnt wart in den bösen Werken, hat er jetzt versöhnt in dem Leib seines Fleisches durch den Tod“ (Kol 1,21-22). Gott wird Mensch, um in Jesus Christus die Menschheit nach dem Sündenfall mit Gott zu versöhnen. Der Mensch sollte wieder, so wie einst Adam, in die Gemeinschaft mit Gott eintreten dürfen. Dies geschieht durch Seinen Sohn. Dieses Angebot richtet sich an den Menschen, der seit dem Betrug der Schlange in Feindschaft gegenüber Gott lebt.

Es war die Liebe, die Gott dazu drängte, Seinen einzigen Sohn als heiliges und makelloses Opfer zur Versöhnung darzubringen. Gott hat in der Tat Seinen eingeborenen Sohn nicht verschont, sondern Ihn für uns alle dahingegeben. Den Menschen, der in seinem eigentlichen Wesen Gott entfremdet und Ihm gegenüber feindlich gesinnt ist und dabei in bösen Werken lebt, versöhnt Jesus mit Gott in dem Leib Seines Fleisches durch den Tod. Er macht es aus folgendem Grund: „Um euch heilig und tadellos und unverklagbar

darzustellen vor seinem Angesicht, wenn ihr nämlich im Glauben gegründet und fest bleibt und euch nicht abbringen lasst von der Hoffnung des Evangeliums“ (Kol 1,22-23). In dieser Bibelstelle wird deutlich, dass das Werk Gottes an der Seele des Menschen nicht mit dem Annehmen Jesu endet, sondern dass ein erfülltes Leben in Jesus Christus folgt, das durch den Gehorsam in der Nachfolge gekennzeichnet ist.

Es ist sicher, dass das Wesen eines Menschen sowie sein innerer Zustand, seine Moral, seine Einstellung und seine innere Haltung nicht dem eigenen Schicksal oder der Vorherbestimmung zuzuschreiben sind. Das Wesen des Menschen wird durch den Einfluss der Gemeinschaften geprägt, die eine gute oder negative Quelle sein können. Deshalb ist das herzliche Bestreben zu dem Guten und Göttlichen wichtig.

## Der Weg zum Frieden

„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch erquicken! Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen!“ (Mt 11,28-29). Um zum wahren inneren Frieden und somit zur Ruhe der Seele zu gelangen, fordert uns Christus zum aktiven Handeln auf, das aus folgenden Schritten besteht:

### „Kommet her zu mir“

Zunächst benötigt der Mensch die Einsicht seiner eigenen Verderblichkeit und Verlorenheit, um überhaupt zu Jesus zu kommen. Ihm muss die Notwendigkeit der Hilfe eines Stärkeren bewusst werden. Das stolze „Ich“ muss zerbrechen.

Nur durch den Sohn Gottes besteht für die Seele aus Gnade die Lösung aus der ausweglosen Situation.

#### „Nehmt auf euch mein Joch“

Dies ist eine Aufforderung, sich bedingungslos in ein Gespann mit Jesus einzulassen, um mit Ihm im Gleichschritt zu gehen. Der eigene Wille kann hier nur sterben, da sonst Anstoß sowie Unzufriedenheit unmittelbar hervorkommen würden. Dies bedeutet aber auch, dass man auf die Führung eines Allwissenden vertrauen muss – jemandem, der es gut mit mir meint und der den richtigen Weg zum Leben kennt.

Lasst uns den wahren inneren Frieden wie eine kostbare Perle bewahren.

#### „Lernt von mir“

Ein Schüler ist kein Lehrer und zum Lernen ist Demut nötig. Für einen Besserwisser ist es schwierig, von anderen zu lernen, da er ja bereits alles weiß bzw. zu wissen glaubt. Die Einsicht jedoch, dass man noch viel Wissen benötigt, ist eine gute Voraussetzung für ein achtsames und williges Herz in der Nachfolge. So wie Christus nicht für sich selbst lebte, sondern sich ganz dem Willen des Vaters unterstellte, so möchte Er auch von uns dasselbe sehen. Dadurch wird der Vater im Himmel verherrlicht.

Durch ein mit Gott verbundenes Leben, das die Bibel auch als ein Leben im Geist bezeichnet, werden wir als Menschen geheiligt. Wir werden hier dem Ebenbild des Sohnes Gottes gleichgestaltet. Die Werke der Finsternis werden dabei getötet und die trügerische Begierde abgelegt. Der Geist der Gesinnung hingegen wird hierbei erneuert (vgl. Eph 4,22-23). Dies ist ein Prozess, durch den Gott uns hindurchführen will. Dabei begleitet Er uns.

Der Heilige Geist, unser Beistand, wird uns alles lehren und uns an alles erinnern, was Jesus gesagt hat (vgl. Joh 14,26). Unser Herz wird zudem mit der Liebe Gottes erfüllt und in aller Wahrheit geleitet. Auf diesem Weg kann die Frucht des Geistes in uns aufgehen. Durch die bereitwillige Hingabe des eigenen Lebens und unserem Einverständnis zu diesem Prozess wird ein Zustand im Herzen geboren, der in tiefem Frieden ruht. Es entsteht

eine Einigkeit zwischen der menschlichen Seele und ihrem Schöpfer.

#### Umstände, die den Frieden beeinflussen

Die Geschichte von Kain und Abel zeigt uns beispielhaft die Wichtigkeit der eigenen Herzenseinstellung vor Gott auf. Kains Opfer wurde nicht deshalb von Gott abgelehnt, weil es unwürdig war. „Wenn du Gutes tust, darfst du dein Haupt erheben, wenn aber nicht, so lauert die Sünde vor der Tür“ (1.Mo 4,7), ermahnte ihn Gott. Es fehlte an der Aufrichtigkeit Kains. Seine Frage hätte lauten sollen: Herr, was ist an mir, in mir oder an meinem Opfer falsch, dass du es nicht annehmen kannst? Doch statt sich selber in das Licht des Herrn zu stellen und einzusehen, welches Hindernis in seinem Herzen war, wuchs seine Wut und sein Zorn auf seinen eigenen Bruder, dessen Opfer von Gott angenommen wurde.

Wenn uns im Leben eine Situation begegnet, in der der innere Friede weichen will, ist es auch für uns höchste Zeit, das eigene Herz auf den Prüfstand zu stellen. Wenn uns eine Beleidigung wirklich tief trifft und es uns schwer fällt, das zugefügte Leid zu vergeben, dann ist es so, als ob uns ein innerer Wurm zerfressen will. In solch einer Situation können wir kaum an etwas anderes denken. Wir werden förmlich krank. Hinzu kommt, dass uns eine Beleidigung umso schwerer zusetzen kann, wenn sie von einer vertrauten Person ausgeht.

Wenn Gott uns bestimmte Wege gehen lassen will, denen wir uns nicht gewachsen fühlen, werden wir misstrauisch. Die Wege gefallen uns nicht. Wir möchten sie nicht akzeptieren, weil sie uns dazu zwingen, uns so tief zu beugen, dass wir ganz zerbrechen, um tatsächlich zu etwas Besserem gemacht werden zu können. Als König David schwer gegen den Herrn sündigte und diese Handlung verschweigen wollte, wuchs sein ungerechtes Handeln so weit, dass er damit nicht mehr glücklich sein konnte. Der Prophet Nathan machte ihm das durch das Wort des Herrn klar. Er erkannte, wie seine Gebeine in ihm durch sein Gestöhne Tag und Nacht verfielen. Sein Saft vertrocknete in ihm. Er verstand,

dass Gott nach Wahrheit im Innersten seines Herzens verlangte. Deshalb bekannte er seine Schuld und bat Gott mit einem zerbrochenen und zerschlagenen Herzen, ihn von Blutschuld zu befreien. Solche Herzen kann Gott nicht verachten, noch an ihnen vorbeisehen.

Wenn die Freude des Herzens, die Dankbarkeit und die Zufriedenheit schwinden, wenn das alte Leben uns nicht lassen will und die Hoffnung auf die Herrlichkeit das Herz nicht erleuchten will und wenn in Folge einer oder mehrerer Niederlagen uns der Grund unter den Füßen entzogen wird, dann darf sich unser Herz in diesem Moment nicht von der Bosheit verblenden lassen. Es muss sich vor den Anfänger und Vollender des Glaubens stellen und sich durch Sein Wort erleuchten lassen. Kein weiterer Schritt darf gewagt werden, bevor man nicht in Seine Ruhe eingekehrt ist.

#### Alles, was in unserem geistlichen Leben passiert, hat immer einen Sinn.

Gott will uns formen, unsere geistlichen Augen zu etwas Besonderem öffnen und unser geistliches Leben fördern. Lasse du nur los von deinen eingegrenzten Gedanken: „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; sondern so hoch der Himmel über der Erde ist, so viel höher sind meine Wege als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken“ (Jes 55,8-9).

Gottes Wort bietet uns in Jesus immer einen Ausweg aus unserer kläglichen Situation an. Wir müssen lernen, alles dem Herrn übergeben zu können. Das heißt: Akzeptiere Gottes Wege und vertraue Ihm! Er hat etwas Besseres mit dir vor.

Bei echtem Frieden mit Gott entsteht eine Einigkeit zwischen menschlicher Seele und dessen Schöpfer.

Höre auf, für dich selbst zu kämpfen. Wir haben in unserem Leben schon so viele Fehler gemacht. Der Herr kämpft für uns und macht keinen Fehler. Die Rache ist Mein, spricht der Herr (vgl. 5.Mo 32,35). Vergib herzlich, denn Vergebung wird durch die Liebe geboren. Josephs Brüder hatten nach dem Tod ihres Vaters Angst, denn sie dachten, dass Joseph

ihnen nicht vergeben hätte. Dieser aber antwortete: „Bin ich denn an Gottes Stelle?“ (1.Mo 50,19). Warte auf Ihn und du wirst Ihm danken. Dein Herz wird sicher und stark werden, weil an deiner Seite jemand steht, der alles in Seiner Hand hält, dem alles unterworfen ist und vor dem sich alle Knie beugen werden.

plötzlich überfallen wie die Wehen eine schwangere Frau, und sie werden nicht entfliehen. Denn ihr wisst ja genau, dass der Tag des Herrn so kommen wird wie ein Dieb in der Nacht“ (1.Thess 5,2-3). Dann, wenn die Gesetzlosigkeit überhandnimmt und in vielen die Liebe erkaltet (vgl. Mt 24,12), braucht Christus uns als

nichts anderem wissen wollen als nur von Christus, dem Gekreuzigten, und die ihr Leben völlig dem Dienste des Herrn weihen und ein Leben im Heiligen Geist führen möchten. Gottes Wohlgefallen für einen heiligen Christen besteht auch darin, dass Er ihn zu einer Quelle des heiligen Wortes Gottes für viele werden lässt. Dieser Christ ist dann ein Werkzeug, durch das Er durch die Kraft des Heiligen Geistes die ganze Fülle Seines Willens Seiner Schöpfung zeigen will. „Und meine Rede und meine Verkündigung bestand nicht in überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht auf Menschenweisheit beruhe, sondern auf Gottes Kraft“ (1.Kor 2,4-5). Paulus wurde uns in dem nicht nur ein Vorbild, sondern verstand selbst, wonach sich die menschliche Seele sehnt. Sie sehnt sich nach etwas Echem, nach etwas Wahrem und Unverfälschtem. Sie sehnt sich nach Gott und nach dem wahren Frieden in Ihm.

Die folgenden Worte stammen von einem Erweckungsprediger (1703-1791), der zu seiner Zeit – Gott und die Menschen liebend – auf dem Pferderücken und in Kut-schen rund 400.000 km zurücklegte, um 40.000 Predigten zu halten. Durch sein Wirken entstand eine ganze Bewegung, die den Frieden mit Gott suchte:

„O gib deine Liebe!  
Den Weg zeigt sie dann  
Und Glauben,  
den gar nichts entmutigen kann  
Und Hoffnung,  
die keine Enttäuschung verdirbt,  
Ein brennendes Herz,  
dessen Feuer nicht stirbt.  
Dass ich nicht versinke in Trägheit  
und Trott, sondern hell brenne,  
als Flamme von Gott.“  
John Wesley aus dem Buch  
(MacDonald, 2008)

Mögen wir uns als Werkzeuge für die Sache des Herrn zur Verfügung stellen und auch im Kleinen treu sein. Zur richtigen Zeit mögen wir das richtige Wort für unseren Nächsten haben, der dadurch erquickt und zur Nachfolge des Herrn motiviert wird.

David Wentland  
Gemeinde Bremen-Mahndorf

Wenn uns im Leben eine  
Situation begegnet,  
in der der innere Friede  
weichen will, ist es höchste  
Zeit das eigene Herz auf  
den Prüfstand zu stellen.

Wenn dann der innere und wahre Frieden unser Herz erfüllt hat, lässt uns diesen festhalten wie eine kostbare Perle, die der Kaufmann erworben hat, nachdem er zuvor alles verkaufte, was er hatte. Oft gehen wir damit leichtfertig um und lassen uns von manchen sinnlosen Dingen dieser Welt ablenken. „Halte fest, was du hast, damit [dir] niemand deine Krone nehme!“ (Offb 3,11). In der beständigen Gemeinschaft des Blutes Christi ist das Leben. Die Kraft des Lebens ist nicht nur für uns selbst bestimmt, sondern das Leben wird in uns zu einer lebendigen Quelle von Wasser, das bis ins ewige Leben quillt.

### Werde Friedensbotschafter

Die Bibel zeigt uns die verschiedenen Perioden des Zeitgeschehens und vor allem beschreibt sie uns die Endzeit. Wenn in der Welt von „Friede und Sicherheit“ gesprochen wird, „dann wird sie das Verderben

Botschafter an Seiner statt, die freimütig zu den verlorengelassenen Menschen rufen: „Lasst euch mit Gott versöhnen“ (vgl. 2.Kor 5,20). Zu diesen Botschaftern gehört auch die Jugend.

Gottes Wort ist so mächtig, dass es die Menschen, die Familien, die Städte und die Nationen mit Gott versöhnt und deren Leben in ein Ihm wohlgefälliges Leben überführt. Es gibt so viele Stimmen, die Hass und Zwietracht verbreiten, die politisieren, aber letztlich nichts verändern. Solange der Mensch von Gott getrennt ist und von der Liebe Gottes nicht berührt wird, bleibt er in seinem sündigen Wesen und wird die Werke des fleischlichen Menschen offenbaren.

„Siehe auf den Bergen die Füße dessen, der frohe Botschaft bringt, der Frieden verkündigt“ (Nah 2,1). Gott braucht geheiligte Werkzeuge, Gefäße, die von

# Jugend im MISSIONSEINSATZ

Viele junge Christen haben den Wunsch, einmal auf Missionsreise zu gehen, um Menschen in fernen Regionen Gottes Liebe zu verkünden. Aber muss es zwangsläufig eine weite Reise nach Afrika oder Indien sein oder kann Mission nicht auch viel leichter zu realisieren sein? Eine Jugendgruppe aus Speyer beschloss, ihre alljährliche Jugendfahrt nicht nur für sich, sondern auch für andere zu nutzen.

Unsere diesjährige Jugendfahrt sollte gleichzeitig auch ein Missionseinsatz sein. Das war unser Ziel. Am 07. Mai war es dann endlich soweit. Voller Vorfreude fand sich unsere aus 15 Mitgliedern bestehende Gruppe am Flughafen ein. Die Reise nach Bulgarien konnte beginnen. Nach der Ankunft in Bulgariens Hauptstadt „Sofia“ durften wir für zwei ganze Tage diese wunderschöne, geschichtsträchtige Metropole erleben. Wir verbrachten viel Zeit mit gemeinsamen Andachten an unterschiedlichen Orten der Stadt, konnten uns aber ebenso an offener Gemeinschaft und einer ausgedehnten Stadtbesichtigung erfreuen. An unserem letzten Tag in Sofia hatten wir die Gelegenheit, in der örtlichen Gemeinde einen Gottesdienst durchzuführen und auf diese Weise zum Segen zu sein. Nach dem Gottesdienst verbrachten wir noch Zeit mit dem Missionars-Ehepaar Bruder Peter und Schwester Luba und lernten die beiden näher kennen.

Unser nächstes Ziel war die kleine Stadt „Krivodol“, etwa zwei Autostunden nördlich von Sofia. Dies sollte der Ausgangspunkt für unsere weiteren Unternehmungen werden. In der Umgebung der benachbarten Stadt „Wraza“ gibt es etliche Natursehenswürdigkeiten zu bestaunen. Eines davon sind die zahlreichen Höhlen in der Region. Diese besichtigten wir bei einem Tagesausflug und hatten dabei eine schöne Zeit mit der Gruppe. Als wir wieder in Krivodol eintrafen, wurde uns eine wunderbare Gelegenheit zur Mission geschenkt. Kinder aus der Umgebung liefen voller Erwartung auf uns zu, um mit uns zu spielen. Mit Gottes Hilfe gelang es uns, aus dieser Situation eine Kinderstunde zu gestalten. Der Höhepunkt war die Geschichte von „Daniel in der Löwengrube“, die wir den Kindern anhand eines Rollenspiels näherbringen konnten. Als wir die Kinder am Ende des Gottesdienstes fragten, ob sie ein persönliches Zeugnis aus ihrem Leben erzählen

wollten, sprang ein Junge auf, berichtete von einem Erlebnis mit seinem Freund und verherrlichte Gott auf diese Weise. Preis dem HERRN dafür. Ein Mädchen erzählte auch noch über ihre Gebetsgewohnheit und bezeugte Gottes Wirken in ihrem Leben. Nach dem Gottesdienst ließen wir den Abend am Lagerfeuer ausklingen. Am nächsten Tag erwartete uns ein Missionseinsatz praktischer Art. Es ging in den kleinen Ort „Belo Pole“, wo wir bei der Sanierung eines Wohnhauses helfen sollten. Neben Arbeiten am Dach musste auch die Zwischendecke in den Räumen von altem Lehm zwischen den Sparren befreit werden. Eine echte Knochenarbeit, die uns insgesamt jedoch große Freude bereitetete. Dabei ist mir eine Situation besonders in Erinnerung geblieben. Ein Bruder stand gerade auf dem alten Lehmbooden, der noch entfernt werden sollte. Doch plötzlich, wie aus dem nichts, gab der Boden unter seinen Füßen nach und er stürzte abwärts in den darunterliegenden Raum. Wir waren Gott sehr dankbar, dass nichts Schlimmes passiert war. Zurück in Krivodol durften wir mit der Gruppe noch eine Gebetsstunde abhalten und den Tag auf diese besondere Weise abschließen.

Der nächste Tag versprach wieder ein besonderes Erlebnis. Wir machten uns auf, um ein Naturphänomen mit dem schönen Namen „Gods Bridge“ (Brücke Gottes) zu erkunden – eine riesige, natürlich entstandene Felsformation. Die Wanderung führte durch eine Art Höhlensystem unterhalb der Felsen. Hier fühlten wir uns an die biblischen Geschichten von David erinnert, wie er in zahlreichen Situationen Zuflucht in Höhlen suchen musste. Auch die darauffolgenden Tage waren voller Gemeinschaft, sei es beim Spiel, bei Unternehmungen oder beim Bummeln durch die Stadt. Aber nicht nur das. Wir durften auch große Segnungen bei den Gottesdiensten erleben und sogar bei einer Heilung durch Gebet teilhaftig sein.



Die Missionsfahrt der Jugend beginnt.



Ausflug zu den Höhlen in „Wraza“



Praktischer Missionseinsatz – Sanierung eines Wohnhauses



Freizeitvergnügen mit der Gruppe

Für viele von uns war diese Reise die erste Missionsfahrt, aber sie hat bei allen einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Die gewonnenen Eindrücke von den Lebensumständen der Menschen in Bulgarien sind uns zu Herzen gegangen. So sind wir Gott dankbarer geworden für all die guten Dinge, die für uns hier so selbstverständlich sind. Gott sei dafür alle Ehre! Die Fahrt hat unsere Gruppe zusammengeschweißt und wir freuen uns schon auf den nächsten Jugend-Missionseinsatz.

Elias Kromm  
Gemeinde Speyer



# Ein heiliger Lebenswandel

Das Thema „Heiligkeit“ ist für Gläubige seit jeher geradezu lebensnotwendig. Der Herr ist heilig und hat von Seinem Volk schon immer Heiligkeit erwartet. Es steht geschrieben: *„Als gehorsame Kinder passt euch nicht den Begierden an, denen ihr früher in eurer Unwissenheit dientet, sondern wie der, welcher euch berufen hat, heilig ist, sollt auch ihr heilig sein in eurem ganzen Wandel. Denn es steht geschrieben: »Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig!« (1.Petr 1,14-16).*

Aber warum ist dieses Thema, gerade auch heute, so wichtig für uns? Das hat damit zu tun, dass immer mehr Christen für die unterschiedlichsten Entwicklungen, wie z.B. die Liberale Theologie, anfällig werden. Dabei geht der Trend dahin, dass „Heiligkeit“ zunehmend an Bedeutung verliert. Die biblische Wahrheit, dass uns der Glaube allein rettet, wird so ausschließlich gelehrt und gelebt, dass andere Wahrheiten völlig aus dem Fokus geraten. So wird manche bewusste Sünde bis hin zu gelegentlichem Rauchen oder Trinken oder andere Dinge verharmlost.

Natürlich würde das kaum jemand offen zugeben, aber diese Einstellung festigt sich immer mehr. Doch der Herr sagt in der Heiligen Schrift: *„Darum sollt ihr heilig sein, denn ich bin heilig!“ (3.Mo 11,45).* Diese Aufforderung finden wir an mehreren Stellen wieder. So schreibt Paulus in seinem Brief an die Epheser, dass Jesus die Gemeinde geliebt und Sich für sie hingegeben hat, auf dass sie heilig und unbefleckt sei (vgl. Eph 5,25ff.).

## Was ist Heiligkeit?

Das Wort „heilig“ bedeutet im biblischen Kontext in der Regel „abgegrenzt“ oder „abgesondert“. Abgegrenzt von irgendetwas oder eben auch abgesondert zu einem besonderen Zweck. Dabei setzt sich „Heiligkeit“ aus zwei Bestandteilen

zusammen: Der „Heiligung“ und der „Weihung“.

Heiligung – das ist eine Absonderung von allem Unreinen und von allem Bösen, generell von allem, was Gott zuwider ist. Die Schrift spricht oft davon, dass Gottes Volk sich absondern und nichts Unreines berühren soll. Dann will Gott die Menschen annehmen und ihr Gott sein und sie sollen Sein Volk sein. Welche Gemeinschaft hat das Licht mit der Finsternis? Welche Gemeinschaft hat der Tempel Gottes mit den Götzen? Wie stimmt Christus mit Belial überein? Welche Gemeinschaft hat die Heiligkeit mit Sünden? (vgl. 2.Kor 6,14-17). Gottes Volk kann keine Gemeinschaft mit diesen Dingen haben. Es soll sich absondern, sich heiligen.

Die andere Komponente der Heiligkeit, die Weihung, bedeutet, sich Gott zum Dienst hinzugeben. Das besondere Geheimnis liegt darin, dass sich die beiden Komponenten der Heiligkeit gegenseitig bedingen. Das eine kann ohne das andere nicht existieren. Es gibt keine Heiligung ohne Weihung. Und es gibt ebenso keine Weihung ohne Heiligung.

Es ist wichtig zu verstehen, dass wir keine Heiligung erlangen werden, solange

wir uns Gott nicht weihen. Wir werden die Sünde nicht besiegen, solange wir unser Leben Gott nicht weihen. Das liegt daran, dass bei all unseren Bemühungen, es letztlich Gott ist, der uns heiligt. Aber das geschieht nicht einfach so, wenn wir untätig sind. Der Herr heiligt nicht zum Zwecke der Untätigkeit, bei Ihm gibt es keine Müßiggänger. Im Gleichnis vom Weingärtner spricht Jesus davon, dass er der Weinstock ist und wir die Reben. Und jede Rebe, die Frucht bringt, reinigt der Vater (vgl. Joh 15,1ff.). Es ist notwendig, unsere Weihung dem Herrn gegenüber zu überprüfen. Was tue ich für den Herrn? Wie arbeite und wie wirke ich für Ihn? Jedes

**Je mehr wir uns um Heiligung bemühen,  
desto mehr segnet Gott unser Bemühen  
und unser Werk.**

Glied am Leib Christi hat eine Aufgabe, für die ihn Gott mit den notwendigen Talenten ausgestattet hat. Wenn wir uns also Gott nicht für irgendein Werk, für irgendeine Arbeit geweiht haben, können wir keine Heiligung erlangen.

## Warum heilig wandeln?

Gott ließ einst durch einen Propheten ausrufen: *„Und ich suchte unter ihnen einen Mann, der die Mauer zumauern und*

vor mir in den Riss treten könnte für das Land, damit ich es nicht zugrunde richte; aber ich fand keinen“ (Hes 22,30). Das ist beunruhigend.

Auch im Neuen Testament ist es nicht besser geworden. Christus sagt: „*Hebt eure Augen auf und seht die Felder an; sie sind schon weiß zur Ernte*“ (Joh 4,35). Und heute ist das Problem noch tausendfach größer. Wie viele Menschen lebten zur damaligen Zeit und wie viele Menschen leben heute? Wie war die Moral damals und wie ist sie heute? Es ist sehr viel zu tun, aber eines sollte uns bewusst sein: Gott gebraucht keine unheiligen Menschen! Erinnern wir uns daran, was Apostel Paulus schrieb: „*Wenn nun jemand sich von solchen reinigt, wird er ein Gefäß zur Ehre sein, geheiligt und dem Hausherrn nützlich, zu jedem guten Werk zubereitet*“ (2.Tim 2,21). Wer wird nützlich zu jedem guten Werk sein? Der, der gereinigt ist! Darum gilt, wenn jemand ein

sehen, dass ein gläubiger Mensch sündigt, ziehen sie sofort ihre Schlüsse und der Glaube an Gott wird in ein schlechtes Licht gerückt.

Wie wichtig unser persönliches Zeugnis für die Welt ist, sehen wir zum Beispiel an dieser Stelle im Buch der Offenbarung. Hier schreibt Johannes: „*Ich war im Geist am Tag des Herrn, und ich hörte hinter mir eine gewaltige Stimme, wie von einer Posaune. Und ich wandte mich um und wollte nach der Stimme sehen, die mit mir redete; und als ich mich umwandte, da sah ich sieben goldene Leuchter*“ (Offb 1,10.12). Als Johannes sich zu dem Herrn umwandte, sah er nicht Ihn, sondern er sah die Gemeinde. Und Jesus Christus sprach einmal folgende Worte: „*Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat*“ (Mt 10,40). Wir sehen hier deutlich, wie sehr es auf uns als einzelne und als Gemeinde ankommt, ob

andere zu Gott finden können. Wenn Christen Sünde in ihrem Leben dulden, verbauen sie den Menschen in ihrem Umfeld buch-

stäblich den Weg zu Gott. Und deshalb ist es so wichtig, heilig zu sein, weil auch Gott heilig ist.

Es gibt nur einen Weg, durch den wir uns zum Herrn nahen können. Und das ist der Weg der Heiligung. Im Grunde können wir uns Gott nur so weit nähern, soweit es uns unsere Heiligkeit erlaubt. Wenn wir uns bemüht haben, die Sünde überwunden und nach und nach das eine und andere sündige Verhalten in unserem Leben gelassen haben, dann können wir auch näher zu Gott kommen.

Wir können dies am Beispiel der beiden Söhne Aarons sehen, wie sie in das Heiligtum hineingingen, um Gott zu dienen. Was ist aus ihnen geworden? Gott vernichtete sie auf der Stelle, denn sie gingen gänzlich ohne Heiligung hinein. An der Begebenheit am Berg Sinai sehen wir etwas ähnliches. Gott sprach zu Mose: „*Und ziehe dem Volk eine Grenze ringsum und sprich zu ihnen: Hütet euch davor, auf den Berg zu steigen und seinen Fuß anzurühren! Denn jeder, der den Berg anrührt, muss unbedingt sterben. Niemandes Hand soll ihn anrühren, sonst soll*

*derjenige unbedingt gesteinigt oder erschossen werden; es sei ein Tier oder ein Mensch, er soll nicht am Leben bleiben*“ (2.Mo 19,12-13). Das Volk musste unbedingt einen Abstand einhalten, um nicht getötet zu werden, und das, obwohl sie sich zuvor drei Tage lang geheiligt hatten. Selbst Mose war vor Gottes Heiligkeit erschüttert. Es steht geschrieben: „*Und so schrecklich war die Erscheinung, dass Mose sprach: »Ich bin erschrocken und zittere!«*“ (Hebr 12,21).

### Die innere Heiligung

Oft beten wir bis zur Heiserkeit, ja manchmal sogar mit großem Lärm: „Herr, nähre dich uns! Herr, erfülle uns. Herr, komme zu uns!“ Leider spüren wir aber außer Heiserkeit nichts weiter. Würden wir uns stattdessen bloß genauso anstrengen, ein heiliges Leben zu leben, müssten wir im Gebet nicht so laut schreien. Sobald der Herr sieht, dass sich Sein heiliges Volk versammelt, ist Er sogleich da. Vergleichbar mit einer Biene, die sich gerne auf eine angenehm duftende Blüte setzt, schmutzige und übelriechende Dinge dagegen verschmäht. Doch was müssen wir in unserem Leben heiligen? Die Antwort lautet: „Alles!“ Paulus fordert uns in einem seiner Briefe dazu auf, uns selbst darin zu prüfen, wie wir stehen (vgl. 2.Kor 13,5). Oft prüfen wir uns selbst nur anhand von unseren Werken und Taten. Wir enthalten uns von Diesem und Jenen und meinen, wir seien deshalb schon heilig. Wie sieht es aber mit der Heiligung unserer Zunge aus? Manch ein Gläubiger scheut sich heute nicht davor, Geschichten und Witze zu erzählen, die man früher nur von tief gefallenen Trinkern zu hören bekam. Viele Gläubige zügeln sich in vielerlei Dingen, die sie nicht tun, beherrschen aber ihre Zunge nicht. Und noch schlechter steht es häufig um die Überprüfung unserer Gedanken. Was erlaube ich mir zu denken? Jeder weiß, wie schnell und schändlich wir uns mit unseren Gedanken verunreinigen können. Das Wort Gottes sagt uns, dass der Herr auch des Herzens Vorhaben richten wird, das nicht in die Tat umgesetzt wurde. Auch, wenn es nur in unseren Gedanken passiert. Hegst du Hass gegen deinen Bruder, so bist du ein Mörder! Hast du lüsterne Gedanken, so bist du ein Ehebrecher!

Alle diese Indikatoren – Taten, Worte und Gedanken – charakterisieren uns und geben Auskunft darüber, ob wir heilig sind

Die drei Indikatoren – Taten, Worte und Gedanken – charakterisieren uns und geben Auskunft darüber, ob wir heilig sind oder nicht.

Werk für Gott tun möchte, muss er unbedingt alles daransetzen, sich zu heiligen. Denn Gott wird die Weihung eines Sünders nicht annehmen. „*Zu dem Gottlosen aber spricht Gott: »Was zählst du meine Satzungen auf und nimmst meinen Bund in deinen Mund, da du doch Zucht hasst und meine Worte verwarfst?*“ (Ps 50,16f.). Es gibt keine Heiligung ohne Weihung und keine Weihung ohne Heiligung. Wenn wir uns in beiden Beziehungen bemühen, dann unterstützen sich die beiden Komponenten der Heiligkeit gegenseitig. Das ist vergleichbar mit den zwei Pedalen beim Radfahren, ein Pedal hilft dem anderen Pedal, damit sich das Rad vorwärts bewegt.

Je mehr wir uns um Heiligung bemühen, desto mehr segnet Gott unser Bemühen und unser Werk, also unsere Weihung. Und je mehr wir uns Gott weihen, desto mehr segnet Gott unsere Heiligung. Das hilft beiden Komponenten und in der Erkenntnis wächst die Heiligung. Kein Sünder bringt so viel Fluch wie der Sünder, der sich „Christ“ nennt. Bei einem Sünder, der stetig weitersündigt, erwartet niemand etwas anderes. Aber wenn die Menschen

oder nicht. Aber was von diesen Dreien sagt am meisten über uns aus? Die Taten, Worte oder unsere Gedanken?

Es steht geschrieben: „Denn wie er [der Mensch] in seiner Seele berechnend denkt, so ist er“ (Spr 23,7). Und Christus sagt: „Denn von innen, aus dem Herzen des Menschen, kommen die bösen Gedanken hervor, Ehebruch, Unzucht, Mord“ (Mk 7,21). Wenn du zulässt, in Gedanken zu sündigen, bricht es irgendwann auch aus dir heraus. Das erinnert mich an eine Begebenheit, als wir mit einigen Brüdern zusammensaßen und einem Bru-

befindet. Paulus schreibt: „Im Übrigen, ihr Brüder, alles, was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was rein, was liebenswert, was wohlklingend, was irgendeine Tugend oder etwas Lobenswertes ist, darauf seid bedacht!“ (Phil 4,8).

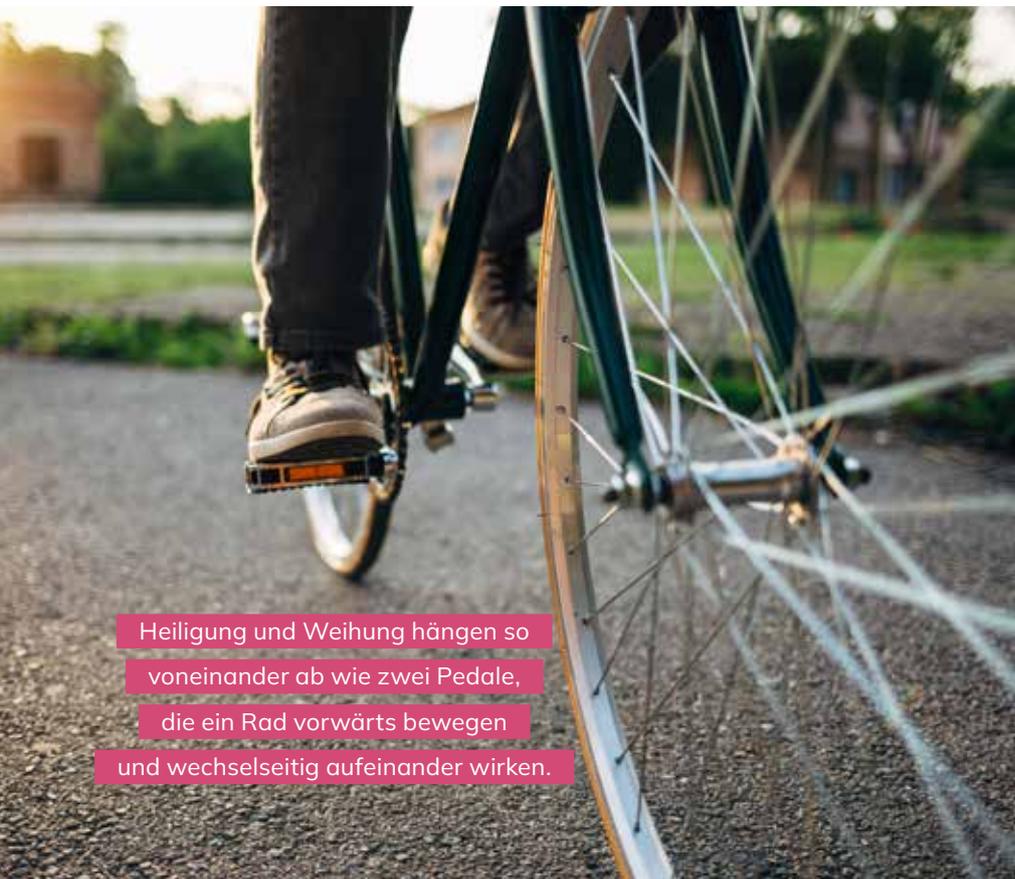
Demzufolge müssen wir alles heiligen. Was aber ist mit dem Äußeren? Oft hören wir: „Gott schaut das Herz an, er achtet nicht auf das Äußere!“ Tatsächlich schaut Gott aber auf alles. Unser Äußeres ist eine Reflexion unseres Inneren. Man kann im Inneren nicht fromm, heilig und gerecht sein und nach außen hin ein Grobian, Halun-

bereits heilig und rein bin. Es ist sehr gut, dass wir das Wort Gottes hören, denn das ist die Voraussetzung. Unsere Erwartung sollte aber nicht sein, dass uns das Hören allein heiligt. Erst wenn wir das Gehörte tun, erfüllen wir das Wort Gottes.

Es steht beispielsweise geschrieben: „Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr“ (Eph 4,28). Jemand, der seit jeher kaum ein Geschäft betreten kann, ohne etwas zu stehlen, wird sein Handeln durch das aktive Umsetzen des Wortes Gottes verändern. Ich lese das Gebot und höre auf zu stehlen. Dadurch heilige ich mein Leben.

Das zweite Mittel der Heiligung ist das am Kreuz vergossene Blut Christi. Es steht geschrieben, dass wir durch das geopferte Blut Christi geheiligt worden sind. Aber auf welche Weise heiligt mich das vergossene Blut Christi? Jesus Christus starb für die ganze Welt, aber dadurch werden nicht automatisch alle Menschen geheiligt. Damit das Blut Christi uns heiligen kann, brauchen wir einen wahrhaftigen Glauben an Ihn. Entscheidend hierbei ist, dass wir erkennen, dass Jesus Christus für uns persönlich gestorben ist. Er wurde gerade wegen mir geschlagen und wegen mir ans Kreuz genagelt. Mit meinen Sünden brachte ich den Sohn Gottes zum Tod. Und nur dieser Glaube heiligt mich durch das Blut Jesu Christi.

Das dritte Mittel der Heiligung ist der Heilige Geist. Apostel Paulus schreibt zu den Korinthern: „Und solche sind etliche von euch gewesen; aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerechtfertigt worden in dem Namen des Herrn Jesus und in dem Geist unseres Gottes!“ (1.Kor 6,11). Wir heiligen uns durch den Heiligen Geist, indem wir uns mit dem Geist erfüllen. Viele Pfingstler verstehen es so, dass die Zungenrede allein schon die Erfüllung des Geistes sei. Aber das ist es nicht allein, denn es steht geschrieben: „Denn wenn ich in einer Sprache bete, so betet zwar mein Geist, aber mein Verstand ist ohne Frucht“ (1.Kor 14,14). Damit ist unser Geist, also unser Bewusstsein, gemeint, wenn auch unter der Wirkung des Heiligen Geistes. Im Epheserbrief lesen wir, dass wir uns mit dem Geist erfüllen können, wenn wir geistliche Lieder singen. Auch wenn wir im Wort Gottes lesen, füllen wir uns mit dem Geist Gottes. Und sogar, wenn wir einfach dasitzen und über Gott nachsinnen, erfüllen



Heiligung und Weihung hängen so  
voneinander ab wie zwei Pedale,  
die ein Rad vorwärts bewegen  
und wechselseitig aufeinander wirken.

der im Gespräch ein unanständiges Wort herausrutschte. Er entschuldigte sich sofort, dass es ihm „herausgerutscht“ sei. Daraufhin merkte ein anderer Bruder an, dass das Wort nur deshalb herausrutschen konnte, weil es überhaupt erst drin war. Genauso ist es auch. Wenn man mit einer Rute in den Stall geht, um ein Kalb auf die Weide zu treiben, dann wird es auch herauslaufen, wenn es denn drin ist. Wenn aber kein Kalb im Stall ist, dann kann auch keins herauslaufen.

Es ist schwierig, etwas auf lange Sicht zu verstecken, was sich in unseren Gedanken

ke oder Wüstling. Das, was in der Seele ist, das wird auch nach außen dringen. Deshalb muss man das ganze Ich von innen und außen heiligen.

### Die Mittel zur Heiligung

Heiligung wird auf mehrfache Weise bewirkt. Es gibt dazu drei Wege oder Mittel. Das Erste ist das Wort Gottes. Jesus Christus sagt: „Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe“ (Joh 15,3). Das Wort Gottes heiligt uns. Das geschieht jedoch nicht automatisch. Jemand mag denken: „Ich habe schon so viel vom Wort gehört, dass ich dadurch

wir uns mit dem Heiligen Geist. Das alles sind verschiedene Arten, wie wir uns mit dem Heiligen Geist erfüllen können. Und je mehr wir das tun, desto mehr heiligen wir uns gleichzeitig. Damit wir zur Heiligung kommen, müssen wir alle Mittel nutzen, die Gott uns dafür gegeben hat. Wenn ein Weg zur Heiligung reichen würde, dann hätte Gott uns auch nur den einen Weg gegeben. Er gab aber sogar drei unterschiedliche Wege. Folglich müssen wir uns sowohl durch das Wort als auch durch den Glauben an das Opfer Christi und auch durch die Erfüllung mit dem Heiligen Geist heiligen. Nur dann können wir echte und vollkommene Heiligung erlangen.

### Die Etappen der Heiligkeit

Bei der Heiligkeit wiederum gibt es drei Etappen oder Stadien, die erreicht werden können. Es gibt die anfängliche, die zunehmende und die vollkommene Heiligkeit.

Was die anfängliche Heiligkeit anbetrifft, so sind wir alle heilig. Der Mensch, der zu Gott gekommen ist, ist durch die Verbindung mit Ihm generell heilig. In diesem Sinne sind auch alle Briefe des Apostel Paulus geschrieben: Den Heiligen in Korinth, den Heiligen in Rom, den Heiligen in Ephesus. Ein heiliger Mensch ist nicht

Der Grund der Heiligkeit eines Christen besteht darin, dass er sich auf den Weg Christi gestellt hat und diesen geht, ohne von ihm abzukommen.

jemand, der niemals stolpert oder Fehler macht. Der Grund seiner Heiligkeit besteht darin, dass er sich auf den Weg Christi gestellt hat und diesen geht, ohne von ihm abzukommen. Er stellte sich auf den Weg des Herrn und er ist heilig. Selbst wenn der Heilige auf diesem Weg stolpert, verliert er dadurch nicht gleich seine Heiligung, geschweige denn die Errettung. Aber der Jammer besteht darin, dass der Mensch sich oftmals gestattet, absichtlich zu sündigen. Das kann so weit gehen, dass er die Heiligkeit einbüßt und sogar die Errettung verliert.

Wenn wir schließlich von Gott wiedergeboren werden, gehen wir zur zunehmenden Heiligung über. Der Heilige soll sich immer noch weiter heiligen. Dieser Prozess der zunehmenden Heiligung dauert

das ganze Leben an. Es ist die Verbesserung des Charakters, die Reinigung der Gedanken, des Redens und der Taten. Es ist das Bestreben, Jesus Christus mehr und mehr ähnlicher zu werden, wie geschrieben steht: „Denn die er zuvor ersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dem Ebenbild seines Sohnes gleichgestaltet zu werden“ (Röm 8,29).

Das dritte Stadium der Heiligung, die vollkommene Heiligung, findet bei der Wiederkunft Christi statt. Apostel Paulus schreibt hierzu: „Er selbst aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer ganzes [Wesen], der Geist, die Seele und der Leib, möge untadelig bewahrt werden bei der Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus!“ (1.Thess 5,23).

Wenn der Herr wiederkommt, dann wird auch unser irdischer Körper heilig. Warum aber ist unser irdischer Leib jetzt, wo wir noch auf der Erde leben, nicht heilig? Auf der Erde ist unser Leib eine Hochburg der Sünde. Er ist noch nicht erkauft und nicht versöhnt. Apostel Paulus schreibt: „Auch wir erwarten seufzend die Sohnesstellung, die Erlösung unseres Leibes“ (Röm 8,23). Unser Leib erhält die

Erlösung in Christus erst bei der Auferstehung und Wiederkunft Christi. Und dann wird alles verwandelt, unser Geist, unsere Seele und auch unser Leib. Jetzt aber sind wir noch im Kampf. Der Leib möchte das, was dem

Geist zuwider ist, der Geist aber möchte das, was dem Leib zuwider ist. So leisten sie einander Widerstand. Und dieser Kampf wird bis zum Tod währen.

### Gottes Verheißungen der Heiligkeit

Heiligkeit ist das Versprechen der Liebe Gottes an uns. Die Liebe Gottes ist bedingungslos für die ganze Welt. Niemand hat die Liebe Gottes verdient, auch wir nicht. Wir waren vom Scheitel bis zur Sohle durch die Sünde und unsere Laster verdorben. Doch Gott hat uns trotzdem geliebt. Darin sehen wir Gottes bedingungslose Liebe. Christus starb für alle Menschen und gab dadurch allen die gleiche Möglichkeit, errettet zu werden. Dazu ist Er zu allen Menschen langmütig, hilft im Leben und erwartet von ihnen doch die Buße über ihre Sünden. Damit ist von Gottes Seite

aus alles getan – mehr bedingungslose Liebe geht nicht.

Seitdem wir an Gott geglaubt haben und zu neuen Menschen geworden sind, gehen wir in eine neue Sphäre der Liebe Gottes hinein. Diese Liebe ist dieselbe, nur ihre Qualität ist eine andere. Es ist die Liebe eines Vaters zu Seinen Kindern.

Wenn Christen Sünde in ihrem Leben dulden, verbauen sie den Menschen in ihrem Umfeld buchstäblich den Weg zu Gott.

Gott verspricht uns: „Wer euch antastet, der tastet [meinen] Augapfel an!“ (Sach 2,12). Das ist Liebkosung und wahre väterliche Sorge um Seine Kinder. Die Erfüllung der Gebote und die Heiligkeit haben eine Verheißung – das Versprechen der Liebe des Vaters zu uns, wie zu Seinen Kindern (vgl. Joh 15,9b-10).

Als zweites ist die Heiligkeit das Versprechen der Gegenwart Gottes. Christus sagte: „Wenn jemand mich liebt, so wird er mein Wort befolgen, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen“ (Joh 14,23).

Eine weitere Verheißung ist das Antworten Gottes auf unser Bitten. „Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, was ihr wollt“ (Joh 15,7). Hier wird das Versprechen gegeben, Gebete zu hören und Antwort zu geben. Doch dafür müssen wir die Schrift lesen und sie auch erfüllen. Wir müssen ein heiliges Leben führen.

Und nicht zuletzt hat die Heiligkeit die Verheißung des ewigen Lebens. „Jetzt aber, da ihr von der Sünde frei und Gott dienstbar geworden seid, habt ihr als eure Frucht die Heiligung, als Ende aber das ewige Leben“ (Röm 6,22).

Lieber Leser, führe doch ein heiliges und Gott wohlgefälliges Leben, damit du heilig vor Gott stehen kannst. Seid heilig und der Herr segne euch.

Anatolij Klinowskij  
Sinngemäß aus „Stern von Bethlehem“  
2-2020



# Zeitenwende - Auswirkungen auf die Gemeinde

## Zeitenwende – wohin?

Seit dem Krieg in der Ukraine steht die ganze Welt Kopf. Unser Bundeskanzler hat es die „Zeitenwende“ genannt. Die ganze Welt hält den Atem an. Wie wird es weitergehen? Kommen die kriegerischen Auseinandersetzungen noch zur Ruhe oder nicht? Der Ausdruck „Zeitenwende“ ist mir bereits in einem Informationsvideo aufgefallen, in welchem der Sprecher es in dem Zusammenhang gebrauchte, als die Amerikaner im zweiten Weltkrieg die beiden Atombomben über Hiroshima und Nagasaki abgeworfen hatten, und damit der Zweite Weltkrieg beendet wurde. Gott bewahre, dass die Zeitenwende, die jetzt eingeläutet ist, nicht der Umkehrschluss desselben sein möge.

## Die „andere“ Realität

Seit Beginn der Corona-Pandemie sprechen wir immer mehr davon, dass die Zeichen der Zeit das letzte Ende ankündigen. Wir haben bereits einige Berichte darüber verfasst und sehen es weiterhin als notwendig an, die Christenheit immer wieder zum Wachen und Beten anzuhalten, denn diese Zeit ist sehr nahe. Ein Bischof aus der Ukraine hat sich in einem Telefonat mit unseren Brüdern einmal so ausgedrückt: „Brüder, wenn die Christen in der Ukraine vor dem Krieg so gebetet hätten wie jetzt, dann hätte es diesen Krieg

wohl nicht gegeben.“ Wenn wir das Kapitel über die letzten Geschehnisse zum Ende der Zeit in Matthäus 24 betrachten, dann lesen wir immer wieder von Warnungen, die uns aufrütteln und wachhalten sollen. Für die meisten von uns geht der Alltag immer noch normal weiter und wir nehmen die Veränderungen in dieser Welt nicht so wirklich wahr oder nicht wirklich ernst. Von Brüdern, die aus der Ukraine zu uns kommen, höre ich oft ganz andere Lebensberichte. Ein Bruder berichtete mir erst vor kurzem Folgendes von einer Familie in Donbass (es ist die Familie des Pastors der Gemeinde, aus der er ursprünglich kommt): Drei seiner Söhne sind zum Militär einberufen worden. Einer von ihnen ist bereits gefallen, der zweite ist im Gefängnis, weil er den Eidschwur bei der Armee nicht ablegen wollte und der dritte ist verschollen. Die Eltern wissen nicht, wo er ist oder ob er überhaupt noch am Leben ist. Die jungen Brüder beim Militär werden wieder – wie in den Sowjetzeiten – zum Eidschwur auf das Vaterland gezwungen und die Militärführung geht immer mehr mit rigoroser Gewalt gegen alle vor, die sich dem verweigern.

## Wenn der Dieb kommt

Der Heilige Geist spricht immer wieder an verschiedenen Orten von

schwerwiegenden Veränderungen, die auf uns zukommen. Wir alle sind in einer Erwartung der Dinge, die über den ganzen Erdkreis kommen werden. Aus diesem Grund hat beim letzten Redaktionstreffen einer der Bischöfe dazu aufgerufen, dass wir in unseren Gemeinden verstärkt müssen. Die Christenheit befindet sich immer noch in einem ruhigen Schlaf, obwohl Jesus uns immer wieder davor gewarnt hat. In dem gleichen Kapitel des Matthäusevangeliums lesen wir folgende Aufforderung: „*Darum wachet; denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt. Das sollt ihr aber wissen: Wenn ein Hausherr wüsste, zu welcher Stunde in der Nacht der Dieb kommt, so würde er ja wachen und nicht in sein Haus einbrechen lassen. Darum seid auch ihr bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meint*“ (Mt 24,42-44). Jesus gebraucht ein wunderbares Beispiel, um uns eine Situation zu zeigen, bei der wir wirklich alle wachsam wären: „Wenn ein Hausherr wüsste, wann der Dieb kommt...“ Keiner könnte schlafen, wenn er genau wüsste, dass um 02:00 Uhr in der Nacht ein Dieb kommt und das Haus ausraubt. Jeder würde Vorbereitungen treffen, um das Berauben seines Haushaltes zu verhindern. Dabei geht es bei den ewigen Dingen um sehr viel mehr als um unseren Hausrat, ohne den

wir ganz sicher auch weiterleben könnten. Noch sind die Kriegsschauplätze weit genug entfernt von uns und wir können ruhig und getrost schlafen. Doch ich bin überzeugt, dass die Dinge, die uns in den letzten Jahren immer wieder begegnen, eine deutliche Warnung und ein Aufrütteln sein sollen – ähnlich wie die Wehen, die eine schwangere Frau „überkommen“. Wir haben die weltweite Corona-Pandemie erlebt, die Überschwemmung im Ahr-tal, hören von vielen anderen Umweltkatastrophen, die auf der ganzen Erde für Aufregung sorgen. Und nun gibt auch der Krieg Anlass zur Sorge, nicht zuletzt, weil er sich sehr schnell zu einem Weltkrieg ausweiten könnte.

### Falsch verstandene Sorglosigkeit

Vielleicht denkt sich jemand: „Was soll die Angstmacherei? Warum sollen Menschen sich noch mehr Sorgen machen, als sie ohnehin schon haben? Die Bibel spricht doch immer wieder davon, dass wir unsere Sorgen auf den Herrn werfen sollen, denn ER sorgt für uns.“ Das ist vollkommen richtig und wir sollen getrost unsere Häupter zum Himmel erheben und auf die Wiederkunft unseres Herrn warten. In Lukas finden wir die folgenden Worte: „*Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht*“ (Lk 21,28). Was wir aber auf keinen Fall zulassen dürfen, ist eine Sorglosigkeit, die uns umschlingt und ins Verderben reißen will. Von solch einer verderblichen Sorglosigkeit spricht Jesus: „*Und wie es geschah in den Tagen Noahs, so wird's auch sein in den Tagen des Menschensohns: Sie aßen, sie tranken, sie heirateten, sie liebten sich heiraten bis zu dem Tag, an dem Noah in die Arche ging und die Sintflut kam und brachte sie alle um. Ebenso, wie es geschah in den Tagen Lots: Sie aßen,*

Was wir auf keinen Fall zulassen dürfen,  
ist eine Sorglosigkeit,  
die uns umschlingt und ins Verderben reißen will.

*sie tranken, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzten, sie bauten; an dem Tage aber, als Lot aus Sodom ging, da regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel und brachte sie alle um. Auf diese Weise wird's auch gehen an dem Tage, wenn der Menschensohn wird offenbar werden*“ (Lk 17,26-30). So wie damals, so wird es

auch bei der Wiederkunft Jesu sein, das möchte Jesus damit ausdrücken. Eine tödliche Sorglosigkeit wird die Menschheit befallen und sie werden trotz Warnungen und den sichtbaren Zeichen der Zeit nicht an ihr Seelenheil denken und nicht darum Sorge tragen, in einem würdigen Zustand vor Gott zu treten. Das ist der Zustand, vor dem Jesus schon Seine Jünger warnte, als Er auf dieser Erde mit ihnen unterwegs war und ihnen über die letzten Geschehnisse auf der Erde berichtete. Er sagt in Lukas 21,36: „*Wachet aber allezeit und betet, dass ihr stark werdet, zu entfliehen diesem allen, was geschehen soll, und zu stehen vor dem Menschensohn.*“ Die Elberfelder-Übersetzung (1985) drückt es so aus: „*dass ihr würdig geachtet werdet*“. Die Bibel spricht von beiden Zuständen im gleichen Maß: Keine Sorge und freudiges Erwarten bei denen, die mit reinem Herzen und Gewissen vor Gott wandeln und Ihm dienen; aber immer wieder auch mit warnender Ermahnung an diejenigen, die leichtfertig in ihrem Leben mit der Sünde umgehen und nicht wirklich ernsthaft auf ihren geistlichen Zustand achten. Solche Christen sind in großer Gefahr, trotz ihres Glaubens an Gott, verloren zu gehen und nicht dabei zu sein, wenn Jesus Seine Gemeinde zu sich holen wird. Das stellt Jesus am deutlichsten in dem Gleichnis von den zehn Jungfrauen dar. Dort werden die Wartenden (=Christen) sogar in zwei gleich große Gruppen aufgeteilt. Die eine Hälfte der Jungfrauen wiegte sich sicher in ihrer Lebensart, die dazu führte, dass sie an der Hochzeit nicht teilhaben durfte. Diese Jungfrauen werden in diesem Gleichnis die „Törichtchen“ genannt. Die andere Hälfte der Jungfrauen wurde

zwar auch schläfrig und schlief ein, aber sie hatte schon im Voraus Sorge darum getragen, dass ihre Lampen genug Öl hatten und sie auf jeden Fall bei der Hochzeit da-

bei sein konnte. Auch dieses Gleichnis ist eine sehr eindringliche Warnung davor, mit den ewigen Dingen leichtfertig umzugehen und sich täglich zu bemühen, bereit zu sein, dem Herrn zu begegnen. Wie viele Christen leben sorglos in den Tag hinein – sehr oft wohl wissend, dass Sünde in ihrem Leben ist und dass sie dringend

Versöhnung und Reinigung des Herzens nötig haben. Sie schieben es auf und wollen nicht wahrhaben, dass jeder Tag in unserem Leben auch der letzte sein könnte. Ein Mann, der früher in der Gemeinde war und um all diese Dinge wusste, äußerte sich in einem Gespräch mit einem

Die Christenheit befindet sich immer noch  
in einem ruhigen Schlaf,  
obwohl Jesus immer wieder davor gewarnt hat.

Christen wie folgt: „Ich müsste es noch schaffen, mich zu bekehren.“ Er war 50 Jahre alt und stand mitten im Leben. Nur etwa zwei Wochen später erlitt er einen Herzinfarkt und verstarb plötzlich, ohne sich bekehrt zu haben!

### Beter sind gefragt - heute mehr denn je

Lieber Leser, diese Warnungen in dem Wort Gottes sind Gottes Liebesbeweise an uns. Jesus wusste um die Gefahr der Sorglosigkeit, die uns Menschen immer wieder befällt, besonders, wenn es uns sehr gut geht und darum sprach Er diese mahnenden Worte immer wieder aus. Lasst sie uns ernst nehmen, damit wir nicht am Ziel vorbeitreiben. Auch das Gleichnis von den zehn Jungfrauen beschließt Jesus mit den Worten: „*Darum wachet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde*“ (Mt 25,13). Jemand sagte einmal: „Wenn du den geistlichen Zustand einer Gemeinde kennenlernen willst, dann schau dir die Anzahl der Leute an, die zur Gebetsstunde kommen. Wenn die Gemeinde lebendige Gebetsversammlungen hat, dann ist es auch eine lebendige Gemeinde.“ Tatsache ist, dass die Gebetsstunden sehr oft die am wenigsten besuchten Versammlungen sind. Lasst uns das Volk Gottes zum Beten bewegen, im Geist und in der Wahrheit, denn nur dann werden wir Gott wirklich begegnen können und Sein Wohlgefallen wird über unser Leben sein. Wie wichtig ist es, dass wir uns vom Geist Gottes aufwecken lassen.

Ernst Fischer  
Gemeinde Cloppenburg

Bibelzitate sind, wenn nicht anders angegeben, der Luther 2017 entnommen.

# Auf Gottes Gnade kommt es an!

## Abtreibung – eine Lösung in medizinischen Notfällen?

Olga Bertram war im vierten Monat schwanger, als ihr wegen einer schweren und unheilbaren Knochenkrankheit wieder eine Operation bevorstand. Dadurch war die Gesundheit ihres ungeborenen Kindes in Gefahr und man drängte sie, das Kind abzutreiben. Sie vertraute Gott und wurde nicht enttäuscht: Er heilte sie und schenkte ihr, obwohl es unmöglich schien, ein gesundes Kind.

Bevor wir im Jahre 1997 nach Deutschland kamen, lebten wir in Sibirien im Gebiet Omsk. Meine Mutter, die einer Pfingstgemeinde angehörte, erzählte mir in meiner Kindheit viele Geschichten aus der Bibel und ich hörte sie oft beten. So wurde der Kern des Glaubens in mein Herz gesät. Als sie mit mir schwanger war, wurde sie mit dem Heiligen Geist getauft. Sie sagte mir, dass ich von Gott auserwählt sei und dass ich zu Gott kommen müsse, doch ich entschied mich für ein Leben in der Welt. Während meiner Ausbildung zur Schneiderin wusste ich, dass meine Mutter für mich betete und mir nichts passieren konnte.

Als ich älter wurde, heiratete ich einen Mann aus der Welt. Mit diesem schenkte Gott mir sieben Kinder. Nach unserer Heirat wohnten wir im Dorf Blumenfeld auf dem Bauernhof meiner Schwiegermutter, die an Gott glaubte und einer Baptistengemeinde angehörte. Ich wusste immer, dass es einen Gott gibt und tief in meinem Inneren brannte die Sehnsucht nach Ihm. Ich fand keine Ruhe, denn ich spürte, dass Gott an mein Herz klopfte. Es folgten schwere Jahre in meinem Leben: Ich wollte Gott dienen, doch mein Mann drohte mir, sich von mir scheiden zu lassen. Er war nicht bereit, so ein Leben zu führen, wie meine Eltern es taten. Meine

Mutter diente Gott und auch mein Vater bekehrte sich später.

### Diagnose: Osteomyelitis

Vor meiner Bekehrung im Jahr 1991 hatte ich zwei Operationen an den Füßen. Die Diagnose lautete: Osteomyelitis. Bei dieser Krankheit handelt es sich um eine Entzündung des Knochenmarks. Die Krankheit kam sehr plötzlich und die Ärzte konnten sich nicht erklären, weshalb ich erkrankte, denn damals war die Krankheit noch nicht erforscht.

Im Frühling des Jahres 1991 wurde ich das erste Mal am rechten Fuß operiert. Vor der Operation fragte mich der Arzt, ob er nicht gleich das rechte Bein abnehmen sollte, denn die Krankheit würde immer weiter fortschreiten und immer mehr Knochen angreifen. Der Arzt, der mich operierte, hatte dieselbe Krankheit und war selbst schon mehrfach an Händen und Füßen operiert worden. Ich war mit seinem Vorschlag nicht einverstanden, woraufhin der Arzt mir versicherte, dass ich spätestens nach acht Monaten wieder im Krankenhaus landen würde.

### Bekehrung

Einer meiner Söhne war im Jahre 1991, als die Sowjetunion zerfiel, bei der

Bundeswehr in Riga tätig. In der Nacht zum 22. März weckte Gott mich auf und sprach: „Mein Kind, wenn du dich heute Nacht bekehrst, rettest du deinen Sohn.“ Daraufhin kniete ich mich nieder, tat aufrichtige Buße und übergab Gott mein Leben. Nach meiner Bekehrung führte ich viele Gespräche mit meiner Mutter und meiner Schwiegermutter, die beide gläubig waren und stellte mir nun die Frage, wel-

Als ich auf dem OP-Tisch lag, hörte ich plötzlich eine klare Stimme, die zu mir sprach: „Glaube nur, glaube nur. Das Kind kommt gesund zur Welt.“

cher Gemeinde ich mich anschließen sollte. Da beide unterschiedliche Meinungen zu diesem Thema hatten, beschloss ich, dafür zu beten, dass Gott mich in die für mich passende Gemeinde führen möge.

### Die letzte Operation

Im September des Jahres 1992 stand meine dritte Operation bevor, denn ich kam wieder ins Krankenhaus, so wie der Arzt es mir vorausgesagt hatte. Auch diesmal war mein rechter Fuß betroffen, denn die Krankheit war vorangeschritten und die Knochen noch weiter befallen. Zu dieser Zeit hatte ich so starke Schmerzen, dass

ich nicht mehr gehen konnte. Ich war gerade 40 Jahre alt und bereits im vierten Monat mit meiner Tochter Kristina schwanger. Sie ist das sechste von sieben Kindern. Die Ärzte redeten auf mich ein und rieten mir, das Kind abzutreiben, denn die Operation, die mir bevorstand, würde über sechs Stunden dauern. Dadurch bestand die Gefahr, dass das Kind geschädigt werden und behindert zur Welt kommen konnte. Ich sagte den Ärzten: „Gott hat mir das Kind gegeben. Ich nehme Gottes Willen an, aber das Kind werde ich nicht abtreiben.“ Die Ärzte und Professoren klärten mich darüber auf, dass ich eine Risikopatientin sei und mein Kind behindert zur Welt kommen würde. Es würden immer und immer wieder Operationen folgen, denn die Krankheit würde sich so weit ausbreiten, dass ich eines Tages beide Hände und Füße verlieren würde. Aber ich versicherte, dass ich Gott vertrauen und Seinen Willen annehmen wolle.

Auf dem Weg zum Operationssaal erklärte mir der Chirurg, dass er mir aufgrund der Schwangerschaft keine starken Schmerzmittel geben dürfe. Mit einer Ruhe im Herzen versicherte ich dem Arzt, dass ich diese nicht benötigen würde und mich ohne Schmerzmittel operieren lassen wollte. Seine Frage, ob ich Angst hätte, verneinte ich. Vor der Operation forderte ich nochmals eindringlich, mein Kind am Leben zu lassen und verbot den Ärzten eine Abtreibung. Der Chirurg versprach mir, dass ohne meine Einwilligung nichts geschehen würde.

Als ich auf dem OP-Tisch lag, hörte ich plötzlich eine klare Stimme, die zu mir sprach: „Glaube nur, glaube nur. Das Kind kommt gesund zur Welt.“ Ich antwortete: „Ich glaube, Herr, ich glaube. Du bist mit mir und Du verlässt mich nicht.“ Schließlich schlief ich ein.

Nachdem ich eingeschlafen war, sah ich meinen Körper auf dem OP-Tisch liegen. Ich sah mich selbst, wie ich oben an der Decke stand und meinen Körper beobachtete. Ich konnte die Operation verfolgen und sah neben mir am OP-Tisch sieben Ärzte stehen. Plötzlich sah ich zwei Engel umherfliegen, die ein Baby auf den Armen hielten. Mir fiel auf, dass das Baby meinen Kindern sehr ähnlich war. Es hatte

schwarze Haare, so wie alle meine Kinder und auf einmal wurde mir klar, dass dies mein Kind war. Während der gesamten Operation flogen die Engel mit dem Kind auf dem Arm. Allerdings achtete ich nicht darauf, sondern beobachtete meinen Körper auf dem Operationstisch. Es wurde ein Mikroskop hereingebracht. Der Chirurg schnitt ein Stück Fleisch von meinem Fuß ab und legte es unter das Mikroskop.

Nachdem ich aufgewacht war, schob man mich auf mein Zimmer. Und immer noch sah ich die Engel, die mit meinem Baby auf dem Arm umherflogen. Im Zimmer

habe, aber ich erinnerte mich nicht daran. Mein Blick richtete sich während unseres Gespräches auf die Arme des Arztes, die blau angelaufen waren. Dies käme wohl davon, dass ich ihn festgehalten hätte, woran ich mich ebenfalls nicht erinnern konnte. Die anwesende Krankenschwester erzählte mir, dass der Chirurg nach meiner Operation drei Tage und Nächte an meinem Bett gesessen habe und nicht von meiner Seite gewichen sei.

Der Chirurg wollte wissen, ob ich Fragen hätte und so stellte ich ihm die Frage, was er während der Operation von meinem Fuß



Olga Bertram ist heute gesund und dankt Gott für die großen Wunder, die Er in ihrem Leben getan hat.

lagen bereits sechs Frauen. Eine von ihnen war sehr laut. Als ich sie aufforderte, still zu sein, weil Engel mit meinem Baby im Zimmer seien, wurde es still im Raum. Der Chirurg wollte wissen, ob ich die Engel immer noch sehen konnte. Dies bejahte ich und schlief ein. Nach dem Aufwachen verlor die Narkose langsam ihre Wirkung und so machten sich unerträgliche Schmerzen bemerkbar. Man bot mir eine Spritze gegen die Schmerzen an, aber ich lehnte aufgrund der Schwangerschaft ab. Ich war sehr schwach und dachte, ich würde nun sterben. Als meine Sinne klarer wurden, verspürte ich einen starken Durst und verlangte nach Wasser. Daraufhin forderte der Chirurg die Krankenschwester auf, mir einen Eimer mit Wasser zu bringen, was ich verwundert ablehnte, denn ich wollte doch nur ein paar Schlucke Wasser haben. Der Chirurg berichtete mir, dass ich drei Tage in Folge nach einem Eimer Wasser verlangt

abgeschnitten hatte. Ich beschrieb ihm, was ich während der Operation gesehen hatte und erstaunt bestätigte er meine Beschreibung der Situation im Operationssaal. Er erklärte mir, dass er das abgeschnittene Stück Haut zur Überprüfung nach Novosibirsk in die Uniklinik geschickt habe. Er vermutete, dass ich nicht nur an Osteomyelitis litt, sondern sich noch etwas Anderes in meinem Körper befände, was er bestätigt haben wollte.

Dann stellte er mir weitere Fragen. Ich erfuhr, dass er eine Doktorarbeit über meinen Fall schrieb und daher ein so starkes Interesse an meiner Krankheit hatte. Er wollte wissen, ob ich wirklich Engel gesehen hätte und erzählte mir, dass ich während der gesamten Operation von Jesus Christus gezeugt hatte, wie er als ein Kind auf die Welt gekommen war, als junger Mensch lebte und dass er eines Tages auf die Erde zurückkommen

werde, um die Welt zu richten. So unterhielten wir uns über Jesus Christus und ich gab ihm die Adresse einer Pfingstgemeinde in Omsk.

Während meines Krankenhausaufenthaltes trafen schließlich die Ergebnisse aus der Uniklinik Novosibirsk ein. Es stellte sich heraus, dass ich neben der Krankheit Osteomyelitis auch an Tuberkulose erkrankt war. Man gab mir noch höchstens drei Monate zu leben. Wieder bot man mir an, das Kind abzutrei-



Klara und Kristina sind als  
Missionare im Dienst.

ben, weil die Gefahr bestand, dass das Kind behindert zur Welt kommen könnte und dies nur zur Qual für mich und mein Kind werden würde.

Ich erwiderte erneut: „Ich nehme es an, so wie Gott mich führt. Wenn es Gottes Wille ist, dass ich sterben soll, dann sterbe ich zusammen mit meinem Baby. Aber glauben Sie mir, ich bekomme ein gesundes Kind und auch ich werde geheilt und gesunde Beine haben.“ Mein Arzt, der selbst an dieser Krankheit litt und bereits mehrere Operationen hinter sich hatte, erklärte mir, dass die Krankheit weiter voranschreiten würde und es sogar tödlich enden könnte. Aber ich blieb standhaft.

Als ich aus dem Krankenhaus entlassen wurde, wünschte mir der Arzt alles Gute und teilte mir mit, dass ich sehr starke Schmerzen erleiden würde, bis ich letztendlich sterben würde. Lächelnd erwiderte ich, dass ich das nicht glauben würde und fuhr nach Hause. Mein Mann war sehr böse über meine Entscheidung, das Kind zu behalten, denn auch er war dafür, das Kind abzutreiben.

### Die Vision

Nach meiner dritten Operation hatte ich einen Traum: Ich stand draußen und sah eine große Schar Geschwister mit weißen Kleidern, die wunderbare Lieder sangen. Ich weinte und sagte zu Gott, dass ich auch zwischen all diesen Menschen sein wollte, die so wunderbar sangen. Da kamen zwei der Geschwister aus der Menge zu mir und sagten mir, dass sie schon lange auf mich warteten. Dies waren zwei Geschwister aus der Pfingstgemeinde. Meine Schwiegermutter, der ich von meinem

Traum berichtete, erklärte mir, dass dies Gottes Antwort auf meine Frage sei, zu welcher Gemeinde ich gehen müsse und so kam ich zur Pfingstgemeinde.

### Die Taufe mit dem Heiligen Geist

Nach meiner Bekehrung wollte ich natürlich auch mit dem Heiligen Geist getauft werden, doch ich wusste nicht, wie ich beten sollte, denn die alten Geschwister in unserer kleinen Gemeinde waren bereits alle mit dem Heiligen Geist versiegelt und so war ich die Einzige, die um den Heiligen Geist rang. In meiner Schwachheit und Einfachheit kniete ich mich eines Tages in unserem Stall zwischen all dem Vieh nieder und fing an zu ringen. Interessanterweise wurde das Vieh während des Gebets still. Hörte ich jedoch auf zu beten, wurde es wieder laut. Am selben Tag in der Abendversammlung erzählte uns ein alter Bruder, dass Gott ihm offenbart habe, Gott würde uns an jenem Abend seine Gegenwart spüren lassen. Wir begannen unseren Gottesdienst mit Gottes Wort, so wie wir es in unserer Einfachheit verstanden und knieten uns zum Gebet nieder. Als wir anfangen zu beten,

hatte ich das Gefühl, mich zu drehen, als säße ich in einem Boot und drehte mich im Kreis. Dabei vernahm ich einen wunderbaren Gesang. Meine Hände gingen wie von selbst nach oben und auf einmal verstand ich, dass Gott mich bereits während meines Gebets im Stall mit dem Heiligen Geist versiegelt hatte.

### Das Abendmahl

Im Oktober, als die Ernte anstand, quälte ich mich sehr. Meine Füße fühlten sich tot an und ich spürte sie nicht mehr. Zwischenzeitlich waren beide Beine bis fast zu den Knien von der Krankheit betroffen und die Entzündung breitete sich bereits im Blut aus. Die Ärzte rieten mir, beide Beine oberhalb der Knie zu amputieren, da eine Operation so nah am Knie nicht in Frage kam. Die Stellen, an denen mir die Beine abgenommen werden sollten, waren bereits markiert.

Zu diesem Zeitpunkt waren unsere deutschen Brüder bereits alle nach Deutschland ausgewandert und alle paar Monate kamen Brüder aus Omsk zu uns, um das Abendmahl mit uns zu teilen. Eines Tages teilte mein Vater mir mit, dass die Brüder kommen würden, um das Abendmahl abzuhalten und fragte mich, ob ich nicht auch teilnehmen wolle. Den Ärzten sagte ich, dass ich erst zum Abendmahl gehen werde, danach könne man meine Füße amputieren. Da ich nicht selbst gehen konnte, fuhr mich mein Mann zum Abendmahl und trug mich in das Haus, in dem wir uns versammelten. Bis heute kann ich mich nicht daran erinnern, wie meine Füße in die Schüssel kamen. Ich erinnere mich nur noch daran, dass ich mit den Füßen in der Schüssel stand und die Geschwister fragten, wer sich vor meinen Füßen nicht ekelte und sie waschen könne. Eine Schwester kniete sich hin und wusch mir die Füße. Am Abend, als ich zu Hause betete, hörte ich eine Stimme, die zu mir sprach: „Am dritten Tag werden deine Füße gesund.“

So saß ich am Abend des dritten Tages mit meinen Kindern, meinem Mann und meiner Schwiegermutter, welche mir gegenüber saß, im Wohnzimmer. Meine Füße hatte ich hochgelegt und mein Mann legte seine Beine über meine. Meine Schwiegermutter bat meinen Mann, seine Beine von meinen zu nehmen, da ich doch so starke Schmerzen hatte. Mit geschlossenen Augen dachte ich darüber nach, dass dies

der dritte Tag sei und noch nichts passiert war. Plötzlich rief mein Mann, ich solle auf meine Beine schauen. Mit geschlossenen Augen fragte ich mich, was mein Mann von mir wolle, da ich doch wusste, wie meine Beine aussahen. Ich hatte starke Schmerzen. Zum zweiten Mal rief er, ich solle auf meine Beine schauen. Als ich schließlich meine Augen öffnete, sah ich, dass alles verschwunden war. Meine Füße waren vollständig gesund. Man sah nichts mehr von der Krankheit, nur noch die Narben von den Operationen waren zu sehen. Meine Schwiegermutter fing an zu weinen und sagte: „Kind, Gott hat deine Füße geheilt.“ Gemeinsam knieten wir uns mit meinen Kindern hin und dankten Gott für dieses Wunder. Mein Mann, der Zeuge von diesem Wunder war, verließ das Zimmer. Ich hoffte so sehr, dass er nun auch an Gott glauben würde. Doch nichts geschah.

Nun musste ich meinem Arzt, der eine Doktorarbeit über meinen Krankheitsverlauf schrieb, mitteilen, dass Gott mich geheilt hatte und ich gesund sei. Ratlos fragte er mich, was er nun schreiben solle. Als ich ihm sagte, er müsse schreiben, dass Jesus Christus mich geheilt habe, erwiderte er nur, dass dies nicht real sei.

### Die Geburt

Im Februar war es dann so weit. Die Geburt meines Kindes stand an. Neben der Klinik, in der ich operiert worden war, befand sich ein Geburtshaus. In diesem Geburtshaus arbeitete die Frau des Chirurgen, der mich das letzte Mal operiert hatte. Seine Frau war hier Oberärztin, doch das wusste ich damals noch nicht. Als sie mich sah, wunderte sie sich darüber, dass ich noch lebte. Man rief ihren Mann und auch er konnte nicht fassen, dass ich noch am Leben war. Ich versicherte auch ihm, dass es mir und dem Kind sehr gut gehe und

es weiterhin so bleiben werde. Am 23. Februar kam schließlich meine Tochter Kristina zur Welt. Als sie geboren wurde, kamen viele Ärzte herbei, legten sie auf einen Tisch und untersuchten sie. Sie hatte lange, schwarze, prachtvolle Haare, wie in meinem Traum zuvor. Nach der Untersuchung wurde mir bestätigt, dass ich ein vollkommen gesundes Kind geboren hatte.

Durch Gottes Gnade bekam ich vier Jahre später eine weitere gesunde Tochter. Als meine beiden jüngsten Töchter sich bekehrten und es meinem Mann verkündeten, warf er mir vor, die Kinder nicht richtig erzogen zu haben und auch die älteren Kinder gaben mir die Schuld für den Weg, den meine jüngsten Töchter eingeschlagen hatten. Sie sind beide gesund, haben Berufe erlernt und was das Wichtigste ist: sie dienen beide Gott und sind für Ihn als Missionare unterwegs. Kristina war bereits für mehrere Monate in Ghana im Dienst und ihr nächstes Missionsfeld ist ein Flüchtlingslager im Kriegsgebiet des Südsudan, in dem sie gemeinsam mit Klara, meiner jüngsten Tochter, arbeiten wird. Ich habe meine Töchter in die Hände Gottes gegeben und sie gesegnet, denn lange bevor Er sie für diesen Dienst auserwählt hatte, bereitete Er mein Herz darauf vor und so kann ich sie Ihm getrost anvertrauen.

### Trost und Hoffnung

Wenn ich zurückblicke, weinte oder murrte ich nicht, als Gott mich in diesem allen prüfte. Ich nahm es aus Gottes Hand an und war mir sicher, dass Sein Wille und Sein Weg der Beste für mich war, selbst wenn ich ohne Hände und Beine leben müsste. Von mir aus hatte ich nicht den Glauben, dass Gott mir ein gesundes Kind schenken oder mich sogar heilen

würde, sondern Gott allein gab mir in Seiner großen Gnade diesen Glauben. Dass dies nicht selbstverständlich ist, durfte ich daran erkennen, dass in unserem Dorf in Omsk außer mir noch ein Junge und ein Mädchen lebten, die an derselben Krankheit wie ich litten. Nach meiner Heilung riefen sie mich an und woll-

**Wir alle werden von Gott geprüft und stehen oft im Glaubenskampf, aber Gott hilft uns auch aus unserer Notsituation heraus.**

ten den Namen des Arztes wissen, der mich gesund gemacht hatte. Als ich davon zeugte, wie Jesus mich geheilt hatte, konnten sie mir nicht glauben. Beide sind bis zum heutigen Tag krank und sitzen nun im Rollstuhl.

Ich hatte es in meinem Leben oft sehr schwer, denn Gott prüfte nicht nur mich, sondern auch meine Familie. Von meinen sieben Kindern dienen drei dem Herrn und dennoch habe ich die lebendige Hoffnung, dass Gott auch an den Herzen meines Mannes und meiner Kinder, die noch nicht bekehrt sind, klopft und Sein Werk zu Seiner Zeit tun wird. Wenn ich Trost brauche, lese ich oft das Gebet Jesu im 17. Kapitel des Johannesbriefes und auch den 23. Psalm, wodurch ich Kraft bekomme. Diese Bibelstellen stärkten mich ganz besonders am Anfang meines Christseins.

Heute bin ich 69 Jahre alt. 29 Jahre liegen hinter den Operationen und immer noch habe ich gesunde Beine und es geht mir gut. Gott hat mich vollständig geheilt und die Krankheit kehrte nicht mehr zurück.

Wir alle werden von Gott geprüft und stehen oft im Glaubenskampf, aber Gott hilft uns auch aus unserer Notsituation heraus. Wichtig ist zu verstehen, dass uns im Leben nur begegnet, was Gottes Gnade zulässt. Alles, was Er tut, ist gut für uns, wenn wir Seine Wege auch nicht immer gleich verstehen.

*„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind“ (Röm 8,28).*

Olga Bertram  
Gemeinde Ulmen

### Sie haben soeben Ludwig van Beethoven umgebracht!

Ein Professor schilderte seinen Medizinstudenten folgenden Fall: „Stellen sie sich vor, eine Frau hat bereits acht Kinder, fünf davon sind behindert, drei sind taub, zwei blind, der Vater ist ein Trinker, die Mutter hat Syphilis und ist in Erwartung eines weiteren Kindes. Würden sie zu einer Abtreibung raten?“

Viele der Studenten dachten, dass in solch einem Fall medizinische und soziale Indikationen eine Abtreibung rechtfertigten. Der Arzt sagte dann: „Meine Damen und Herren, ich gratuliere Ihnen! Sie haben soeben Ludwig van Beethoven umgebracht!“

Quelle unbekannt

# Vom Angsthasen zum Werkzeug Gottes

Die Geschichte von Edeltraud Macioszek ist einzigartig. Als kleines Kind erkannte sie Gott und diente Ihm ihr ganzes Leben lang in einer wunderbaren Art und Weise. In dieser und nächsten Ausgabe erzählen wir ihre Lebensgeschichte, die von der Hingabe an Gott geprägt ist.

## Gotteserfahrungen in der Kindheit

Edeltraud wurde am 08. Juli 1948 in Hannover geboren. Als ältestes von drei Kindern von Walter und Gisela Macioszek wuchs sie in Hannover-Langenhagen auf. Die Familie wohnte in einfachen Verhältnissen im Hause ihrer gläubigen Großmutter.

Diese Bescheidenheit war für Edeltrauds zukünftiges Leben von großer Bedeutung. Das Mädchen wuchs mit Gebet, christlichen Liedern und viel Liebe auf. Ihre Eltern und ihre Großmutter, sowie ihre Tante lebten mit Jesus Christus. Seit ihrer Kindheit erlebte sie immer wieder Wunder der göttlichen Heilung. Das erste Wunder erfuhr Edeltraud noch als Baby, als sie durch unkontrollierte Milch vom Bauern Maul- und Klauenseuche bekam. Ihre Schleimhäute waren geschwollen und sie konnte nicht mehr schlucken. Der Arzt konnte ihr nicht helfen. Zu der Zeit war ihr Vater Katholik, aber er wusste wenig von Gott. Er wurde von Freunden zu einer Zeltevangelisation in Hannover eingeladen.

Ihre Mutter gab Freunden einen Zettel mit der Bitte um Fürbitte für Edeltraud mit. Ihr Vater wusste davon jedoch nichts. Für ihn war der Gottesdienst viel zu lang, so schaute er oft auf die Uhr. Als der Prediger zum Schluss die Versammelten bat, noch stehen zu bleiben, um für ein krankes Kind einer verzweifelten Mutter zu

beten, hob ihr Vater Walter die Augen zur Decke und sagte für sich: „Gott, wenn es dich gibt, dann hilf dem Kind. Ich weiß, wie schwer es ist, ein so krankes Kind zu haben.“ Er wusste nicht, dass er für sein eigenes Kind betete. Als Walter mit den Freunden wieder nach Hause kam, erweckte Edeltraud von ihrem Schlaf und schrie. Edeltraud bekam etwas zu trinken und konnte diesmal auch wieder schlucken. Gestärkt schlief sie wieder ein und war gesund.

Als die Versammelten im Zelt für Edeltraud beteten, ging ein Ruck durch ihren Körper und sie schlief ein. Ihr Vater Walter merkte sich die Uhrzeit und so stellten sie fest, dass der Ruck in ihrem Körper sich genau zu der Gebetszeit ereignet hatte. Edeltrauds Großmutter hielt sie auf dem Arm, als der Ruck durch ihren Körper ging. Gottes Wunder war für alle sichtbar. Nach diesem Ereignis fing Walter an, nach Gott zu suchen, indem er in der Bibel las und Gemeinschaft mit Gott pflegte. Nach einigen Monaten entschied er sich für Jesus Christus und übergab Ihm in einem Gottesdienst sein Leben. Edeltrauds erste eigene Gebetserhörung erlebte sie mit 4 Jahren. Mit ihrer jüngeren Schwester auf dem Arm war sie eines Tages die Treppe heruntergefallen und stotterte seither sehr. Edeltraud berichtet: „In meinem Elternhaus fanden regelmäßig Bibelstunden mit anschließendem

Gebet statt. Als wieder einmal eine Bibelstunde stattfand, spielten meine Schwester und ich vor dem Haus im Sand. Während der Versammlung kamen wir in die Stube zu den anderen. Meine niedliche Schwester ging von einem zum anderen, ich aber setzte mich auf die Fußbank zu den Füßen meiner Großmutter. Als alle Menschen im Raum einzeln gebetet hatten, betete ich auch stotternd. Keiner hatte mich dazu angehalten, aber es kam aus meinem Herzen: ‚Herr Jesus, mach mich wieder gesund.‘ Als ich Amen sagte, konnte ich wieder klar sprechen.“ Als Kind erkrankte Edeltraud häufig an verschiedenen Kinderkrankheiten. Walter war Beamter bei der Bundesbahn und privatversichert, daher mussten alle Kosten beim Arzt und in der Apotheke zuerst aus eigener Tasche bezahlt werden. Aufgrund des geringen Lohns blieb nur sehr wenig Geld für Lebensmittel und Haushalt übrig. Die Miete nahm schon fast das ganze Gehalt in Anspruch, deshalb pachteten sie einen Schrebergarten, um eigene Kartoffeln und anderes Gemüse und auch Obst anzupflanzen, damit sie wenigstens etwas zu essen hatten. Wenn Edeltraud krank war, beteten Walter und Gisela auch für ihre Tochter und salbten sie mit Öl. Und sie wurde gesund!

Mit 10 Jahren fiel sie einmal mit ihrem Roller so unglücklich auf einem Schotterweg, dass das Eisen der Lenkstange

die Schläfe nur knapp am Auge verfehlte und neben dem Auge stark verletzte. Es blutete sehr. Ihr Vater brachte sie nach Hause und trug sie auf den Armen bis in die Wohnung. Als sie im Treppenhaus waren, fielen seine Tränen auf sie herab. Edeltraud erwiderte darauf: „Papa, weine nicht. Jesus hilft mir.“ Die Eltern legten sie aufs Bett, salbten sie mit Öl und beteten für sie. Edeltraud erlebte auch hier ein Wunder Gottes und wurde geheilt. Nicht einmal eine Narbe ist zu sehen.

### Bewusste Entscheidung für Jesus

Gisela war musikalisch begabt und spielte abends regelmäßig auf dem Harmonium und sang dabei christliche Lieder vor. Es wurden sogar Chorproben in ihrem Hause durchgeführt. Dadurch lernte Edeltraud durch Hören und Mitsingen viele christliche Lieder kennen. Sie wusste genau, dass es einen lebendigen Gott gibt, der gerne Gebete erhört. Da die Eltern von Edeltraud zu der Zeit nicht in eine bekennende Gemeinde gingen, besuchte sie mit ihren Klassenkameradinnen einen Kinderchor in der evangelischen Kirche. Der Kinderchor sang jeden Sonntag im Wechselgesang zu Beginn des Gottesdienstes in der Kirche. Der Chorleiter nahm anschließend die Kinder in einen anderen Raum mit und erzählte ihnen biblische Geschichten. Als Baby war Edeltraud evangelisch durch Besprengen getauft worden. Mit 12 Jahren nahm sie zwei Jahre lang am evangelischen Konfirmandenunterricht teil. Der Pfarrer selbst glaubte nicht wirklich an Gott und Jesus. Die Konfirmanden mussten den Katechismus auswendig lernen, aber sonst lernten sie nichts über Jesus. Der Pfarrer erzählte ihnen lieber etwas von Goethe und Schiller. Als Edeltraud 14 Jahre alt wurde, verbrachte sie die Osterfeiertage bei ihren Verwandten in Hannover-Langenhagen. Zu der Zeit fand in Hannover gerade eine Zeltmission statt, zu der sie ihr Onkel mitnahm. Edeltraud ging gerne mit, verstand jedoch den Inhalt der Predigten nicht. Eines Mittags, es war der letzte Tag der Missionsversammlung, fragte sie ihre Tante: „Woher wisst ihr, dass ihr gerettet seid? Wie könnt ihr euch so sicher sein?“

An demselben Abend gab Gott ihr eine verständliche Antwort, die sie annehmen konnte. Sie verstand nun auch die Predigt an diesem Abend, dass Jesus stellvertretend für sie gelitten, all ihre Sünde

auf sich genommen und am Kreuz mit seinem Leben bezahlt hatte. Sie musste nur noch Sein Geschenk annehmen, das Jesus ihr anbot. Beim Zuruf an diesem Abend ging Edeltraud nach vorne, übergab ihr Leben Jesus und empfing Seine Gnade und Vergebung.

1962 fand in Frankfurt am Main, wohin die Familie vor einigen Jahren wegen der beruflichen Versetzung des Vaters umzogen war, ebenfalls eine große Evangelisation in einer Festhalle auf dem Messengelände statt. Die Mitbewohner in ihrem Mietshaus fragten Walter und Gisela Macioszek, ob sie sie zur Evangelisationsveranstaltung begleiten wollten, da Gisela ihnen schon öfter von Jesus erzählt hatte. Edeltraud und ihre Eltern folgten der Einladung. So gingen sie gemeinsam zur Evangelisation.

Die Nachbarin verstand den Ruf Gottes und ging zum Gebet nach vorne. Sie übergab ihr Leben Jesus und bekam anschließend an das Gespräch mit hilfsbereiten Gläubigen eine Einladung, in die Pflingstgemeinde nach Frankfurt am Main zu kommen. Zusammen mit ihren Eltern begleitete Edeltraud ihre Nachbarin in die Pflingstgemeinde und wurde dort auch Mitglied der Freien Christengemeinde. Edeltraud ließ sich taufen und wurde nach einigen Jahren des Ringens um die Taufe mit dem Heiligen Geist auch getauft, nachdem sie einer Person vergab, die ihr das Leben schwer machte.

### Ein Werkzeug in Gottes Hand

Edeltraud war gelernte Kindergärtnerin und arbeitete drei Jahre lang in einem Kinderhort in Frankfurt am Main. Während einer Kinderfreizeit, die von der Gemeinde durchgeführt wurde, berief Gott sie, in den Dienst als Heimleitung. Daraufhin studierte sie in Fulda Sozialpädagogik, weil sie den Ruf Gottes folgen wollte. Viele Menschen rieten ihr davon ab, nach Fulda zu gehen, da es dort keine Pflingstgemeinde gab.

Gott ließ sie in dieser Situation nicht alleine und versorgte sie in Fulda mit Seiner ganz besonderen Nähe und Hilfe. Edeltraud spürte Gottes Geist so stark wie nie zuvor in ihrem Leben, wenn sie alleine mit Gott im Gebet sprach. Nach sechs Wochen Aufenthalt in Fulda führte Gott sie über eine Empfehlung von Frankfurt aus in eine deutsch-amerikanische

christliche 'Teestube'. Dort verlor Edeltraud die

Edeltraud Macioszek



Angst vor fremden Dingen, Sprachen und Tätigkeiten. Sie lernte Englisch, was sie später in ihrem missionarischen Dienst für Indien benötigen würde. Nach dem dreijährigen Studium als Dipl. Sozialpädagogin fand Edeltraud eine Anstellung im Kinderheim in Eckernförde. Sie blieb dort für zwei Monate und wechselte dann in ein evangelisches Kinderheim in Henstedt-Ulzburg bei Hamburg. In Henstedt-Ulzburg blieb sie fünf Jahre. Sie betreute eine Gruppe von zwölf Kindern. Wenn es möglich war, ging Edeltraud in eine kleine Pflingstgemeinde in Henstedt-Rehn, setzte sich in der Kinderarbeit ein und sang im Chor.

Während ihres Aufenthalts dort besuchte sie zusammen mit Freunden am 3. September 1977 das Altenheim in Schieder. Sie erinnert sich noch heute an den freundlichen Empfang und an die Hochzeit, an der sie spontan mitwirkte. Das neue Hausmeisterehepaar heiratete an diesem Tag im bestehenden Haus Tabor. Die Hauseltern (Heimleiter und Gründer) hatten es im direkten Auftrag von Gott Ende 1973 gekauft und am 10. Januar 1974 im Grundbuch eintragen lassen.

Ein Jahr später verbrachte Edeltraud im Haus Tabor zwei Wochen Urlaub. Am letzten Tag fragte Bruder Rudolf sie, ob sie jemanden kenne, den man für die Arbeit im Heim gewinnen könne. Sie verneinte und fuhr unbekümmert nach Hause...

Die Fortsetzung wird in der nächsten Ausgabe veröffentlicht. Im zweiten Teil berichten wir über den Ruf Gottes in ihrem Leben und wie sie Ihm mit voller Hingabe diente.

Simon Arent  
Gemeinde Stapelage

*Das Glaubenserlebnis von Edeltraud Macioszek wurde noch zu ihren Lebzeiten verfasst. Am 30.12.2021 ist unsere Schwester zu ihrem Herrn heimgegangen.*



# Missionskonferenz 2022 - Speyer

Nachdem die Konferenz die letzten zwei Jahre aufgrund der Corona-Pandemie nur online durchgeführt werden konnte, war die Freude umso größer, wieder viele Gleichgesinnte aus den unterschiedlichsten Orten und Ländern vor Ort zu sehen und gemeinsam dem Herrn die Ehre zu geben. Die Konferenz stand unter dem Leitvers:

„Meine Kinder, lasst uns nicht mit Worten lieben noch mit der Zunge, sondern in Tat und Wahrheit!“ (1.Joh 3,18).

Eröffnet wurde die Konferenz am Freitagnachmittag durch den Bischof Viktor Folz. Er berichtete über die Entstehung der Mission, die auf das Jahr 1989 zurückgeht, als Alexander Konradi einmal bei einer Brüderversammlung in Cloppenburg Folgendes sagte: „Ich habe von dem Herrn, dass wir eine Mission zustande bringen.“ Er war sich sicher, dass der Gedanke über die Gründung einer Mission von dem Herrn war.

Viktor Folz war dankbar, dass sich mehrere Brüder dies zur Aufgabe machten und Gott gehorsam waren. So viele Jahre existiert das Christliche Diakonische Hilfswerk Stephanus schon. Die Gründer des Hilfswerks Alexander Konradi, Rubin Firus, Eduard Buchmüller und Gustav Siebert sind schon beim Herrn, doch das Werk wird fortgeführt. Wie damals der Teufel gegen die Apostel und die Gemeinde kämpfte, so kämpft er auch heute gegen die Mission. Bruder Viktor rief zur Wachsamkeit auf, weil ein lebendiger Organismus immer angefochten werde.

In den folgenden Gottesdiensten konnte man sich an gesegneten Predigten, Berichten über Hilfsleistungen und Hilfsprojekten, Liedern und Gebeten erbauen. Die Gottesdienste ermutigten, mehr im Arbeitsfeld des Herrn zu wirken und Ihm

das Beste zu geben. Nicht zuletzt auch in finanzieller Hinsicht, wozu es durch Spendenaufrufe Möglichkeiten gab. In vielen Predigten kam der Dank Gott gegenüber zum Ausdruck für die Möglichkeit, einander zu begegnen und Gott in Gemeinschaft zu verherrlichen.

Besonders bleibt wohl die Aussage des Pastors der Gemeinde Speyer in Erinnerung, der darüber sprach, dass der Teufel zu zittern beginnt, wenn die Gemeinde in Gebetsgemeinschaft tritt. Das ist die stärkste Waffe, die der Teufel den Christen nehmen will. Er hat Angst vor der Erfüllung des Heiligen Geistes.

Zahlreiche Gäste aus der Ukraine teilten wunderbare Zeugnisse von Gottes Wirken und Seinem wunderbaren Beistand in ihrer schwierigen Lage. Besonders erfreulich ist, dass trotz der schwierigen Umstände, die Zahl der Hilfen, die in die Ukraine gefahren wurden, sich mehr als verdoppelt haben. Allein Gott gebührt dafür die Ehre und allen, die dazu beigetragen haben, ein herzliches Dankeschön. Während mehrere Gäste aus unterschiedlichen Ländern im Gottesdienst von den Hilfsleistungen des CDH Stephanus berichteten, gab es auch die Möglichkeit, sich in verschiedenen Ausstellungen über Projekte des CDH Stephanus zu informieren. Anschaulich, abwechslungsreich und kreativ stellte die Jugend der Gemeinde Speyer in den Räumlichkeiten des Gemeindehauses zahlreiche Projekte und ihre Ziele vor.

## **Uganda:**

Zu den Maßnahmen gehören Mission, Bildung und Erziehung, Wasserbrunnen, Kinderheime und Schulen. Die Ausstellung zeigte ein Modell im Miniformat der erbauten Schule mit Palmzweigen, typischen Instrumenten und Früchten aus der Region.

## **Bulgarien:**

In Kleinformate war das Gemeindehaus in Krivodol dargestellt, das sich noch in der Bauphase befindet. Das Modell machte deutlich, dass hier jede helfende Hand willkommen ist.

Der Kofferraum eines LKWs, gefüllt mit verpackten Geschenken, wies auf die Weihnachtsaktion hin, bei der Geschenke an notleidende Kinder verteilt werden.

## **Indien:**

Die meisten Heime und Dorfentwicklungsprojekte haben nach dem zweiten Lockdown im Jahr 2021 den Betrieb wieder aufgenommen und sich in die „Normalität“ eingefunden. Einige unserer Patenkinder sind mit ihren Familien weggezogen. Die Coronakrise hat die Ärmsten hart getroffen, denn dadurch ist die Not noch größer geworden. In dieser Situation unternimmt die Mission zusätzlich praktische Hilfseinsätze, um die Familien der Patenkinder mit Lebensmitteln, Kleidung und Medizin zu versorgen. Diese Einsätze zeigen große Wirkung, denn dadurch bekehren sich die Dorfbewohner zu Jesus. Durch die Taufe werden sie dann ein Teil der örtlichen Kirchengemeinde. Die Einstellung der Regierung und der hinduistischen Bewegung richtet sich stark gegen das Christentum. Die Regierung möchte sie möglichst auflösen. Dieser Druck wird in Projekten spürbar, was uns große Sorgen bereitet. Wir möchten auch in Zukunft durch jeglichen Einsatz und Gebet unsere Nächsten nach bester Möglichkeit unterstützen.

## **Strahl der Hoffnung:**

Die zu diesem Projekt gehörenden Länder sind die Ukraine, Lettland und Kherson. In Kherson wird beispielsweise zwei Mal pro Woche warmes Essen an über 100 bedürftige Menschen verteilt. Außerdem

werden im Zentrum der Stadt Evangelisationen durchgeführt.

In Lettland werden Kindertagesstätten umgebaut. Viele Kinder kennen keine normalen Lebensumstände, wie wir es gewohnt sind. Die Eltern sind Alkoholiker, arbeitslos und kümmern sich nicht um ihre Kinder. Durch die Tagesstätten haben die Kinder Gemeinschaft, bekommen Zuwendung und Liebe und können mit Liedern und Musikstücken im Gottesdienst dienen. Das Ziel ist es, den Kindern von Gott zu erzählen, der sie liebt, und ihnen außerdem eine warme Unterkunft zu bieten.

Im Ausstellungsraum zu diesem Projekt war ein Boot aufgebaut, das den Namen „Rettung“ trug. Im Boot lag ein Rettungsring. Außerhalb des Bootes lagen auf einer blauen Decke, die das Wasser darstellen sollte, mit Sünde beschriftete Zettel und dazu passende Gegenstände. Ein Grund, das Projekt zu unterstützen, ist, ein Menschenfischer zu sein und andere für das Reich Gottes zu gewinnen. Auf einem Plakat las sich folgende Aufforderung: „Tue, was du kannst, mit dem, was du hast, dort, wo du bist.“

### Sri Lanka:

Die Ausstellung zeigte ein Mädchenzimmer, das das Mädchenheim darstellen sollte. Zurzeit leben dort 22 Mädchen unterschiedlichen Alters. Sie sind wie eine Familie und helfen sich gegenseitig. In der Schule lernen sie grundlegende Dinge. Auf dem Grundstück haben sie einen großen Platz für Spiele und Aktivitäten.

### Fond notleidender Kinder:

An 16 Versorgungspunkten versorgt der Fond insgesamt 480 Kinder mit christlichem Unterricht und warmen Mahlzeiten. In acht Schulen sind 380 Kinder, in einem Gebetshaus 35 Kinder und in sieben christlichen Familien 75 Kinder untergebracht. Die Ziele sind zum einen, die frohe Botschaft weiterzugeben, Waisen aus christlichen Familien durch Lebensmittel zu unterstützen, stark erkrankte Kinder medizinisch zu versorgen, ukrainischen Flüchtlingen aus der Ostukraine Hilfsleistung zu geben und christliche Camps finanziell zu unterstützen.

### Evangelisation Haus Tabea:

Es handelt sich um eine christliche Herberge, in der Menschen mit Abhängigkeiten dabei unterstützt werden, mit Jesus ein neues Leben anzufangen. Die Herberge

befindet sich in Speyer. Das Ziel ist, dass Menschen Freiheit erlangen und körperlich und geistlich Genesung erfahren. Dabei wird vor allem die Fähigkeit zu einem verantwortungsbewussten Leben in der Gemeinschaft gefördert.

Aktuell werden nur Männer aufgenommen. Die Rehabilitanden kommen aus ganz Deutschland. Das Betreuerteam besteht insgesamt aus 15 Brüdern aus der Gemeinde Speyer. Sie handeln auf der Grundlage der Bibel und glauben demnach, dass Jesus der Einzige ist, der langfristig von Abhängigkeiten befreien kann. Die Ausstellung symbolisierte, dass wir durch Gnade von Sünde befreit werden.



Diese Ausstellung veranschaulicht die Situation auf den Philippinen.

Auch zu weiteren Projekten gab es Ausstellungen wie beispielsweise „Barmherzigkeit für Schwerbehinderte“, „Fond notleidender Kinder“, „Frauenrehabilitationszentrum Fond Ruth“, „Verfolgte Christen“, „Philippinen/ Togo“ und „Rumänien“.

Im Keller des Gemeindehauses gab es Informationen zur Dirigenschule und zum „SCHMECK 58“, wo auch Kaffee und Gebäck angeboten wurden.

In den Räumen informierten Plakate über unterschiedliche Erlebnisse von Glaubensgeschwistern, zeigten Bilder und Bibelverse, die zum Nachdenken anregten.

Zum Gelingen der Konferenz setzten sich viele Gemeindemitglieder der Gemeinde Speyer mit unterschiedlichen Talenten ein. Einige sangen im Chor oder spielten im Orchester, andere nahmen Gäste bei sich zu Hause auf, bedienten die Gäste während der Mittagspause, beteten für einen gesegneten Tag und einen reibungslosen Ablauf, wieder anderen waren für Organisation oder Predigt und vieles mehr verantwortlich. Jeder durfte sich einbringen.

Alles diente dazu, unvergängliche Schätze für den Himmel zu sammeln, die weder Motten noch Rost fressen können.

Besonderer Dank gilt den Köchen, die vom frühen Morgen bis zum späten Abend ihre Zeit investierten, um für das leibliche Wohl zu sorgen.

Am Samstagabend fand ein Evangelisationsgottesdienst statt. Die Gemeinde spürte deutlich, dass der Heilige Geist die Herzen der Anwesenden berührte und in ihnen wirkte.

Die Missionskonferenz diente dazu, dem Herrn danach noch brennender zu dienen, um mit unseren Werken zu zeigen, wie echt unsere Liebe ist.

Lieber Leser, Gott hat uns diesmal noch eine wunderbare Möglichkeit geschenkt, die Missionskonferenz durchzuführen. Wir wissen nicht, was die Zukunft bringt, doch wollen wir wirken, solange es heute heißt. Auch wenn du vielleicht nicht die Möglichkeit hattest, auf der Missionskonferenz dabei zu sein. Gottes Aufruf gilt auch dir: „Solange es Tag ist, müssen wir die Taten Gottes vollbringen, der mich gesandt hat. Bald kommt die Nacht, in der niemand mehr etwas tun kann“ (Joh 9,4). Möge der Herr uns segnen, dass unser Herz offen für Seine Ehre ist.

Jenny König  
Gemeinde Speyer

weitere Bilder und  
Audio-Aufnahmen:



# Reisebericht Uganda

Am 06.05.2022 starteten wir mit einer Gruppe Jugendlicher aus Cloppenburg und Speyer zu einer beeindruckenden Missionsreise nach Uganda. Das Ziel unserer Reise war es, die Menschen sowohl mit handwerklicher als auch mit humanitärer Hilfe und geistlicher Speise unterstützen.

Voller Vorfreude kamen wir am 07. Mai 2022 früh morgens in Uganda an. Nach einer langen Autofahrt auf den holprigen, hügeligen und staubigen Straßen erreichten wir schließlich gegen Nachmittag das Missionsgebäude. Wir waren nun auf der anderen Seite der Welt, in einem fremden Land mit einer ganz anderen Kultur und einem anderen Klima. Trotz der großen Unterschiede fühlten wir uns schnell wohl. Das lag nicht zuletzt daran, dass uns die Glaubensgeschwister herzlich aufnahmen.

Am nächsten Tag, einem Sonntag, besuchten wir den Gottesdienst. Es war äußerst spannend und gleichzeitig so gesegnet zu sehen, wie unsere afrikanischen Glaubensgeschwister unseren himmlischen Vater loben. So, wie sie sind und mit dem, was sie haben, loben sie den Herrn von ganzem Herzen. Auch wir hatten die Möglichkeit, den Brüdern und Schwestern mit einigen Liedern und Predigten zu dienen. Nach dem Gottesdienst spielten wir viel mit den Kindern, denen dies große Freude bereitete und für die wir wegen unserer hellen Haut etwas Besonderes waren.

Da es in Uganda nicht viele Krankenhäuser gibt und die Kosten für eine Behandlung oder einen Krankenhausaufenthalt viel zu teuer sind, werden viele Verletzungen nicht behandelt. Ein Dorfbewohner war von einer Gruppe von Räufern brutal angegriffen worden, sodass er eine tiefe Wunde in seinem Gesicht hatte. Die unbehandelte Wunde war bereits sehr stark vereitert und konnte nicht heilen. In dieser Situation halfen wir mit unseren Fähigkeiten, wo wir konnten. Wir behandelten diesen Dorfbewohner und alle Kinder, die Verletzungen oder Wunden hatten.

Die erste Woche startete arbeitsintensiv. Die Brüder aus unserer Gruppe bauten für die Schule vor Ort neue Schreibtische. Außerdem errichteten wir eine Überdachung neben dem Schulgebäude, damit die Lehrer der Schule einen vor Regen und praller Sonne geschützten Platz haben, um das Essen für die Kinder vorzubereiten. Dieser Platz soll auch als Essensplatz in den Pausen genutzt werden. Die Arbeit war nicht leicht, da die Unterkunft aus Eisen und Stahl gefertigt werden musste, aber unsere Brüder setzten sich mit ganzer Kraft ein. Wir Schwestern kümmerten uns in der Zeit um die Kinder. Nach Absprache mit den Lehrern gingen wir während der Schulzeit von Klasse zu Klasse und spielten mit den Kindern Farbspiele. In den Pausen sangen und spielten wir auf dem Schulhof mit ihnen.

An einem freien Tag besuchten wir mit Pastor Joseph mehrere Schulen und auch ein christliches College. Uns wurde bewusst, dass nicht nur wir den Afrikanern



Verarzten der Kinder mit offenen Wunden.

dienen konnten, sondern auch sie uns mit geistlicher Speise segneten. Es war für uns einfach ein Wunder zu sehen, in welchen Verhältnissen die Menschen dort leben. Obwohl ihr Lebensstandard weit unter dem unseren ist, sind die Menschen glücklich und loben und preisen unseren himmlischen Vater voller Lebenskraft und Lebensfreude.

Einige Schwestern unserer Gruppe hatten sich darauf vorbereitet, mit den Lehrern der Schule einen Erste-Hilfe-Kurs durchzuführen. So erklärten sie ihnen die wichtigsten Richtlinien bei einem Verbandswechsel, führten ihnen die stabile Seitenlage vor und unterwiesen sie in der



Verwendungszweck: Uganda  
Empfänger: CDH Stephanus e.V.  
IBAN: DE80 5455 0010 0380 0820 08

Anwendung unterschiedlicher Salben. In der Zwischenzeit besuchten wir mit einigen Brüdern aus unserer Gruppe den Bürgermeister des Dorfes. Die Frau des Bürgermeisters hat eine Nierenkrankheit und wird ohne ihre Medikamente nicht lange überleben. Diese Medikamente konnten wir trotz einiger Schwierigkeiten am Flughafen, aus denen wir allein durch Gottes Gnade befreit wurden, aus Deutschland mitbringen. Als unsere Brüder mit der Arbeit an der Schule fertig waren, bauten sie bei Batende, einem unserer Mitarbeiter in Uganda, an seinem Haus die Fenster ein. Das Haus wird Stück für Stück weitergebaut, wenn wieder etwas Geld zur Verfügung steht.

Zum Ende der Woche fuhren wir mit sogenannten „Bodabodas“ (Motorrädern) in den Busch, wo die Menschen in ärmlichsten Verhältnissen leben. Die Kinder und Babys haben meist keine Kleidung und leben jeden Tag im Schmutz vor sich hin. Den Vätern und Müttern dieser Kinder verteilten wir Spendenkleidung. Es erfüllte unsere Herzen mit Freude, wenn

wir sahen, wie sehr sich die Kinder über ein einfaches T-Shirt freuten, selbst wenn es etwas zu groß war. Auch Bonbons verteilten wir ihnen.

Als der Großteil der Arbeit erledigt war, ging es für uns in den Nationalpark. Dort hatten wir die Möglichkeit, die verschiedensten wilden Tiere zu sehen und Gottes wunderbare Schöpfung zu genießen. Am letzten Sonntag durften wir mit den Schwestern aus unserer Gruppe in der Gemeinde einen Kindergottesdienst durchführen. Voller Energie und Freude brachten wir den Kindern die Geschichte von Naaman aus der Bibel näher und sangen mit ihnen.

Viel zu schnell brach der letzte Tag unserer wundervollen Reise an. Durch Gottes Gnade konnten unsere Brüder mit einer großzügigen Spende aus Deutschland 90 Schultaschen für die Schüler kaufen. Viele der Kinder kamen bisher mit Mülltüten als Tragetaschen zur Schule. So hatten wir die Möglichkeit, jedem Kind, das keine Schultasche besaß, eine neue Tasche

zu schenken. Es war für uns ein großes Wunder, dass die 90 Schultaschen genau ausreichten, weil wir den Bedarf vorher nicht kannten. Das erfüllte unsere Herzen erneut mit Freude und Liebe. „*Und er antwortete und sprach zu ihnen: Wer zwei Hemden hat, gebe dem, der keines hat; und wer Speise hat, der mache es ebenso!*“ (Lk 3,11).

Nach einer unbeschreiblich schönen, eindrucksvollen und von wertvollen Erlebnissen und Ereignissen geprägten Reise machten wir uns am 16.05.2022 auf den Heimweg. Es war nach diesen Tagen nicht einfach, das Dorf, die Kultur, das Klima und all das, was uns am Anfang etwas ungewöhnlich vorgekommen war, zu verlassen. Und doch fuhren wir mit einem zufriedenen und glücklichen Herzen nach Hause. Rückblickend können wir sagen, dass Gott uns reichlich gesegnet hat. Ihm allein gebührt für alles die Ehre und das Lob.

*Celina Stoll  
Gemeinde Cloppenburg*

## Nachruf: Alexander Stelter

\* 25.02.1999 – † 16.06.2022



**Je schöner und voller die Erinnerung, desto schwerer ist die Trennung. Aber die Dankbarkeit verwandelt die Erinnerung in eine stille Freude.** *Dietrich Bonhoeffer*

Alexander Stelter wurde am 25.02.1999 in Speyer als viertes Kind einer gläubigen Familie geboren. Mit 18 Jahren schloss er am Rhein durch die Wassertaufe den Bund mit Gott.

Sein Glaube an Jesus Christus begleitete ihn durch das ganze Leben und spiegelte sich praktisch wider. Sein Leben war davon gekennzeichnet, anderen zu helfen und Gutes zu tun. Er opferte seine Kraft und Zeit, um der Familie und den Umstehenden zu dienen, aber auch in der FECG Speyer führte er seinen Dienst zunächst als Spieler der Geige im Orchester und anschließend als Mitarbeiter am Mischpult aus. Oft widmete er Menschen, die in der Gesellschaft etwas abseits stehen, seine Zeit. Alexander engagierte sich außerdem für das CDH Stephanus und diente dort in der Tontechnik und unterstützte das Missionswerk beim Beladen von LKWs mit Hilfsgütern oder bei verschiedenen handwerklichen Arbeiten. Hier war er für die Vertonung der Texte unserer Zeitschrift zuständig.

Am 16.06.2022 ist Alexander plötzlich und unerwartet aufgrund eines tragischen Verkehrsunfalls heimgegangen. Sein Lebensziel, die himmlische Heimat zu erreichen, hat er nun erlangt. Sein Tod ist ein großer Verlust für alle Verwandten, Bekannten und insbesondere für seine Familie.

Im Namen des Hilfswerks Stephanus drücken wir den hinterbliebenen Verwandten und Freunden unser tiefes Beileid aus.

*Die Redaktion der Stephanus – Weg der Nachfolge*

# Entsendung einer Missionarsfamilie

## Samuel und Eva Kellinger als Missionare in Uganda

Gott erhört Gebete! Seit mehreren Jahren beten wir darum, dass unser himmlischer Vater einen gottesfürchtigen Bruder dazu bewegt, auf dem Missionsfeld in Uganda mitzuwirken.

Der Bruder Samuel Kellinger aus der Gemeinde Irslingen hat sich zusammen mit seiner Frau Eva dazu entschieden, in der Mission für Gott tätig zu werden. Sie wollen zusammen in ein Land gehen, in dem sie ihr Leben komplett unserem himmlischen Vater weihen können. Nach vielen Gebeten hat Gott ihnen die Tür nach Uganda geöffnet.

Im Januar 2022 reiste das junge Ehepaar mit ihrem kleinen Sohn nach Uganda. Vor Ort betreuten sie das Stephanus-Projekt. Zusammen mit einem Pastor besuchte Samuel die Familien zu Hause, betete und sang mit ihnen und gab ihnen geistliche Speise. Außerdem setzte sich Samuel für die Jugendarbeit ein. Er hat in der Zeit regelmäßig christliche Schulen und Colleges (weiterbildende Schulen) besucht, den Kindern Mut zugesprochen, mit ihnen gebetet und ihnen von Gott erzählt. Des Weiteren wird nun jeden Sonntag eine Jugendstunde mit den Jugendlichen aus dem Dorf durchgeführt. Immer mehr nichtbekehrte Jugendliche zieht es zu den Jugendstunden. Durch die Beschäftigung mit den Jugendlichen, die meist aus zerstörten Familien oder aus katastrophalen Verhältnissen kommen, fühlen sie sich geliebt und geachtet. Außerdem werden sie in grundlegenden geistlichen Themen unterrichtet.

Während Samuel den ganzen Tag über in dem Dorf in Uganda unterwegs war, kümmerte sich seine Frau Eva im

Stephanus-Heim um verletzte Kinder und um den Haushalt. Da ein Arztbesuch oder ein Krankenhausaufenthalt einfach viel zu teuer ist, müssen die Kinder dort Tag für Tag mit ihren Verletzungen und den Schmerzen leben. Eva hat in Deutschland den Beruf der medizinischen Fachangestellten erlernt und war deshalb in der Lage, die Kinder zu verarzten.



Samuel und Eva Kellinger

Da es bei der ersten Reise nicht so einfach ist, sich für einen längeren Zeitraum in Uganda aufzuhalten, reiste die junge Familie im Mai 2022 wieder zurück nach Deutschland.

Doch für die Kellingers war klar, dass der Dienst in Uganda für sie noch nicht beendet ist. Wir sind Gott dankbar, dass wir sagen können, Er hat einen Bruder geschickt, der voller Begeisterung und Tatendrang im Missionsfeld in Uganda tätig war, ist und auch in Zukunft sein möchte. Die Gemeinde und die Eltern stehen hinter der kleinen Familie und ihrer Entscheidung, den Menschen in Uganda aus Liebe zu unserem himmlischen

Vater zu helfen. Aus diesem Grund wird Samuel Kellinger zusammen mit seiner Frau Eva durch die Mission Stephanus nach Uganda entsandt. Im August 2022 wird die Familie für 2 Jahre in das Land ziehen und dort den Menschen mehr und mehr von Gott erzählen und unser Projekt vor Ort betreuen.

Wir wissen, dass es kein einfacher Weg wird, umso mehr freut es uns, sagen zu können: Gott hat unsere Gebete erhört und einen weiteren Arbeiter in sein Missionsfeld geschickt. Nun haben wir als Gemeinde die Möglichkeit, etwas Gutes zu tun und Samuel und seine kleine Familie finanziell zu unterstützen. Da ein längerer Aufenthalt in Uganda sehr kostspielig werden kann, würde die Familie sich über eine Spende sehr freuen. Auch für Unterstützung im Gebet ist die Familie Kellinger allen Brüdern und Schwestern sehr dankbar.

„Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenige Arbeiter“, sagte Jesus zu Seinen Jüngern. „Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte aussende“ (Mt 9,37-38).

Am Ende können wir sagen, Gott erhört die Gebete Seiner Kinder, Ihm allein gebührt für alles die Ehre und das Lob.

Celina Stoll  
Gemeinde Cloppenburg



Verwendungszweck: Missionar Afrika  
Empfänger: CDH Stephanus e.V.  
IBAN: DE80 5455 0010 0380 0820 08

# Aktuelles Update zur Hilfe im Ahrtal

Seit Anfang des Jahres erreichen uns immer weniger Anfragen seitens der Betroffenen der Flutkatastrophe im Ahrtal. Auch unsere Kooperationspartner, die die Hilfe steuerten, melden sich immer seltener. Somit ist unsere Hilfsaktion im Ahrtal größtenteils abgeschlossen.

Aufgrund der zugesprochenen Gelder vom Staat, der die Wiederaufbaukosten zu 80 % übernimmt, wenden sich die meisten Betroffenen wegen der Garantie beziehungsweise der Gewährleistung an Fachleute und Firmen. Diese Entwicklung ist auch bei anderen Hilfsorganisationen wie dem „Helfer-Shuttle“ zu sehen. Diese größte Hilfsorganisation im Ahrtal stellte ihre Arbeit vor Ort zum 31.05.2022 ein und hält nur noch eine Onlineplattform für Betroffene aufrecht.

## Zu den Baustellen

Insgesamt begleiteten wir mehr als zwölf Baustellen, die alle größtenteils abgeschlossen wurden. Bei über sechs Baustellen konnten wir Elektroarbeiten durchführen – teilweise handelt es sich hier um komplette Neuinstallationen. Bei fünf weiteren Baustellen führten wir Arbeiten an der Heizungsanlage und Sanitärarbeiten durch. Vereinzelt übernahmen wir auch Verputzer-, Maler- und Zimmermannsaufgaben.

Die Baustellen befanden sich in den Ortschaften Ahrbrück, Liers, Altenahr (Altenburg) und Bad Neuenahr-Ahrweiler. Aktuell wird noch ein Projekt in Altenburg von einer Gruppe Elektrikern begleitet. Die restlichen Projekte sind alle abgeschlossen. An einzelnen Baustellen stellten wir die Arbeit wieder ein, da diese an Handwerker-Firmen übergeben wurden.



Baustelle in Ahrbrück



## Mobile Küche in Altenburg

Bis Ende April unterstützten wir tatkräftig die mobile Küche in Altenburg. Dabei versorgten wir zu Beginn des Projektes die freiwilligen Helfer sowie Handwerker mit drei Mahlzeiten in einem Schichtsystem (Frühschicht / Spätschicht). Später wurde ein Caterer aus dem Ahrtal von den Behörden mit der Verpflegung beauftragt. In dieser Zeit übernahmen wir das Frühstück, Abendessen, Kaffeepause mit Kuchen und das Zubereiten von Salaten und halfen dem Caterer zudem bei der Essensausgabe.

Anfang Mai wurde die Verpflegung vonseiten der Gemeinde Altenburg eingestellt. Damit wurde unsere Hilfe in der Küche nicht mehr gebraucht. Aktuell bieten Anwohner nur noch freitags und samstags Verpflegung gegen entsprechende Bezahlung an. Dafür verwenden sie den Imbiss-Container der CDH Stephanus. Nach unserer Anfrage an die Ortsgemeinde Altenburg wurden uns die Räumlichkeiten in den Containern an der Schule zur Verfügung gestellt. Diese können wir als Zentrale für weitere Hilfen oder evangelistische Zwecke nutzen.

An dieser Stelle möchte ich mich noch einmal bei allen Beteiligten herzlich bedanken – möge Gott euch diese Wohltaten reichlich vergelten! Gleichzeitig möchte ich um Gebetsunterstützung bitten, damit Möglichkeiten gefunden werden, um den zerbrochenen und niedergeschlagenen Seelen das Evangelium zu bringen.

Leo Altmann  
Gemeinde Ulmen

# Hilfe in der Ukraine-Krise

Die letzten Monate seit Kriegsbeginn in der Ukraine sind natürlich auch an der CDH Stephanus nicht spurlos vorüber gegangen. Direkt zu Beginn des Kriegsausbruchs standen die Telefone nicht mehr still. Noch völlig überrascht vom Beginn dieses Krieges galt es, schnell zu reagieren und die ersten Hilfsaktionen zu starten. Abholungen an der Grenze

So begannen wir bereits am 27.02.2022 mit der Aufnahme von Kriegsflüchtlingen im Hauptgebäude der CDH Stephanus in Speyer. Gleichzeitig schickten wir anfangs fast täglich ein bis zwei Sprinter oder Kleinbusse an die Grenze der Ukraine, um von dort die geflohenen Frauen und Kinder abzuholen und nach Deutschland in Sicherheit zu bringen. Meist waren es die Ehefrauen und Kinder von Glaubensgeschwistern, die unsere Hilfe in Anspruch nahmen. Aber auch Menschen, die uns direkt vor Ort um Hilfe baten, versuchten wir nach Möglichkeit Hilfe zu leisten.

Schnell waren alle Zimmer im Missionsgebäude in Speyer belegt. In Absprache mit der örtlichen Gemeinde in Speyer und Schwegenheim begannen wir, die Familien auf christliche Haushalte zu verteilen. Gleichzeitig suchten wir das Gespräch mit der ebenfalls in Speyer angesiedelten Flüchtlingsunterkunft, den regionalen Sozialämtern sowie den Politikern, um die nächsten Schritte zu besprechen. Aber auch viele andere Gemeinden der FECG-Bruderschaft beteiligten sich an den ersten Unterbringungen von Flüchtlingen, wofür wir ihnen alle recht herzlich danken wollen.

## Start des Spendenaufrufs

Außerdem starteten wir einen Spendenaufruf, um die aufkommenden Kosten decken zu können und um notwendige Einkäufe für Flüchtlingsunterkünfte in Polen und in der Ukraine tätigen zu können. Innerhalb weniger Tage quoll unser Lager in Speyer über und der halbe Hof war mit Palletten zugestellt. Viele Nachbarn, Vereine, Arbeitskollegen und Gemeinden des BFECG waren dem Spendenaufruf gefolgt und belieferten uns mit haltbaren Lebensmitteln, Hygieneartikeln, Matratzen, Kleidung und auch mit großen Geldspenden. Gott gab Seinen Segen auch beim Kauf von über 1000 Matratzen, die wir durch verschiedene Verkäufer zu günstigen Preisen erwerben konnten.

Mit den eingegangenen Geldspenden konnten wir ca. 30 Tonnen Lebensmittel bei einem Großhändler vor Ort bestellen. Hierbei erhielten wir eine starke finanzielle Unterstützung von unseren Brüdern aus den Pfingstgemeinden in Kanada. Diese flogen kurz nach Kriegsbeginn nach Deutschland und bezahlten uns zwei LKW-Ladungen an Lebensmitteln und weiteren notwendigen Produkten für die Ukraine. Gott vergelte es ihnen reichlich!

Organisation der Aufnahme von Flüchtlingen

Da die Zahl der ankommenden Flüchtlinge in der CDH Stephanus in Speyer täglich zunahm, organisierten wir zwei Informationsgottesdienste für unsere geflohenen Geschwister und deren Gastfamilien. In diesen Gottesdiensten sangen wir

gemeinsam Lieder zur Ehre Gottes, erbauten uns durch Predigten und informierten über die rechtliche Lage für die angekommenen Flüchtlinge. Nach bestem Wissen und Gewissen beantworteten wir die vielen Fragen der Geschwister, da viele Unsicherheiten und Ängste bezüglich der weiteren Zukunft in Deutschland hatten.

Mittlerweile waren die Mitarbeiter der CDH Stephanus fast rund um die Uhr im Einsatz. Im Hauptgebäude der CDH Stephanus in Speyer wurde ein Kleider-, Schuh- und Hygienebasar eingerichtet, da viele der ankommenden Flüchtlinge nur mit ganz wenig Gepäck anreisten. Wir konnten in viele dankbare Gesichter schauen, als sie die große kostenlose Auswahl sahen und sich einfach daran bedienen durften. Täglich wurden drei kostenlose Mahlzeiten für alle ankommenden Flüchtlinge, Mitarbeiter und die vielen, vielen ehrenamtlichen Helfer vorbereitet. Außerdem wurde das Hauptgebäude durch freiwillige Helfer täglich geputzt, die Zimmer gereinigt und Betten frisch bezogen.

Mittlerweile hatte sich auch in der Verwaltung eine Routine eingespielt. Ankommende Familien oder Einzelpersonen wurden in der Mission angemeldet, erhielten für mehrere Tage einen Schlafplatz und wurden mit allem Notwendigen versorgt. Nach einem Gespräch über die verschiedenen Möglichkeiten bezüglich



Verwendungszweck: Ukraine  
Empfänger: CDH Stephanus e.V.  
IBAN: DE80 5455 0010 0380 0820 08



Kleiderbasar

Ankunft von Flüchtlingen  
in der CDH-Stephanus Speyer

der nächsten Schritte konnte sich dann jeder entscheiden, ob die Flüchtlingsunterkunft oder eine christliche Familie die nächsten Wochen die Betreuung und Versorgung übernehmen sollte.

### Lebensmittelpaketaktion und Hilfstransporte in die Ukraine

Ähnlich der Weihnachtspaket-Aktion in der Vorweihnachtszeit hatten wir ab dem 28.02.22 eine Lebensmittelkarton-Aktion gestartet, an welcher sich sehr viele Gemeinden unserer Bruderschaft beteiligten. Aber auch Nachbarn und Vereine nahmen dieses Angebot wahr und befüllten gerne die Kartons mit den benötigten Lebensmitteln. Auch erhielten wir tatkräftige Unterstützung vom Transportunternehmen TIROPATRANS aus Speyer. Sie stellten uns einen LKW samt Fahrer für eine direkte Fahrt in die Ukraine kostenlos zur Verfügung und haben dadurch auch einen Teil im Werk Gottes beitragen können.

Die ersten Hilfsgütertransporte in die Ukraine konnten wir durch Gottes Führung ab dem 28.02.2022 über ukrainische Transportfirmen durchführen. Am 07.03.2022 startete dann der erste LKW mit Mitarbeitern der CDH Stephanus direkt in die Ukraine. Bepackt mit Lebensmitteln, Matratzen, Kleidern und Hygieneartikeln machten sich unsere Brüder am 11.03.2022 auf den Weg in die Ukraine. Mit viel Unsicherheit und Fragen fuhren die Brüder los, da niemand ganz genau wusste, ob sie die Grenze überqueren und bis wohin sie fahren durften. Gott sei Dank kamen unsere Brüder gut an und konnten die dringend benötigte LKW-Ladung nach Ternopil transportieren.

Aufgrund der stark gestiegenen Sprit- und Lebensmittelpreise entschieden wir uns nach einigen Wochen, die benötigten Lebensmittel direkt in Polen oder in der Ukraine einzukaufen und dann an bestimmte Verteilpunkte zu transportieren. Von dort aus übernahmen unsere Brüder im jeweiligen Land den Weitertransport in die betroffenen Gebiete und Gemeinden.

### Besuch der Kriegsgebiete

In der Zeit vom 05.05.2022 – 12.05.22 unternahmen drei Mitarbeiter der CDH Stephanus eine Fahrt in die betroffenen Kriegsgebiete. So konnten sie sich eine Bild der Lage direkt vor Ort machen, mit den Brüdern der jeweiligen Gemeinden die Situation besprechen und notwendige finanzielle Hilfen verteilen. Folgende Gemeinden konnten sie auf diesem Wege besuchen: Gebiet Tscherniwzi, Iwano-Frankiwsk, Ternopil, Riwne, Brovary, Tschernihiw, Nowograd-Wolynskij, Luzk.

### Dem Herrn die Ehre

Rückblickend sehen wir in allen Aktionen und Hilfsleistungen Gottes Gnade und Seine Führung. Wir sind überwältigt von der Liebe und Hilfsbereitschaft unserer Gemeinden des BFECG, unserer Nachbarn, aller Vereine und den vielen unbekanntem Spendern und Helfern. Durch eure Mitarbeit, Spende und vor allem Gebete konnte das Leid der ukrainischen Geschwister zumindest etwas gelindert werden.

In ALLEM aber möchten wir an erster Stelle unserem Herrn die Ehre geben. Er hat viele Herzen bewegt, in diesem Dienst

an den betroffenen Menschen in der Ukraine mitzuwirken. Nicht immer ist alles glatt gelaufen. Nicht immer lief alles koordiniert und geordnet. Doch immer war sehr viel Nächstenliebe, Hingabe und Aufopferung dabei.

### Betet für uns!

Der Krieg ist noch nicht vorbei und immer noch wird Hilfe benötigt. Lasst uns diesen Dienst weiter unterstützen. Ohne den Segen des Herrn wird das Werk umsonst sein. Daher bitten wir in erster Linie um euer beständiges Gebet, aber auch für weitere materielle und finanzielle Unterstützung. Aktuell kommen nur noch wenige Flüchtlinge in der Mission in Speyer an. Viele der Flüchtlinge wählen den Weg über die vom Staat organisierten Flüchtlingsunterkünfte, da sich hier nun ein organisierter und geordneter Weg für die Erstaufnahme und Weiterversorgung eingespielt hat. Daher fallen nun vor allem Aufgaben wie das Organisieren von weiteren Hilfstransporten sowie das Beantworten von vielen Fragen seitens der geflohenen Glaubensgeschwistern an.

Möge Gott uns in dieser Arbeit weiterhin reichlich segnen!

Matthias Krüger  
CDH Stephanus Speyer

Mehr Bilder zu den einzelnen Projekten können auf der Webseite [stephanus-zeitschrift.de](http://stephanus-zeitschrift.de) eingesehen werden.

# Ein Strahl der Hoffnung für Lettland

**Am 06.05.2022 brach eine Jugendgruppe aus der Gemeinde Speyer zu einer 4-tägigen Missionsreise nach Lettland auf. Ihr Ziel war das Kinderzentrum „Strahl der Hoffnung“ in der Stadt Liepāja.**

Im Kinderzentrum kümmern sich Menschen intensiv um Straßenkinder. Obwohl diese Kinder ein Zuhause haben und dort auch wohnen, werden sie so genannt, da sie auf der Straße aufwachsen. Die meisten Kinder stammen aus sehr schwierigen Familienverhältnissen, in denen Gewalt, Drogen, Alkohol und Prostitution alltäglich sind. Die Intention des Kinderzentrums ist, jedem einzelnen Kind Zeit und Liebe zu schenken. Das größte Anliegen ist jedoch, den Kindern den Weg zu Jesus Christus zu zeigen und sie davor zu bewahren, selbst aus Verzweiflung in Drogen- und Alkoholsucht zu geraten. Einmal kam ein 15-jähriges Mädchen völlig alkoholisiert zu der Zentrumsleiterin Tanja und erzählte ihr aufgelöst, dass sie nicht mehr leben möchte und sich am liebsten umbrächte. Sie offenbarte ihr im Gespräch, dass sie seit ihrem zwölften Lebensjahr trank, um ihre Sorgen und Probleme zu vergessen.

Eine der jetzigen Betreuerinnen berichtete, wie sie selbst damals als ungeliebtes, von allen Seiten verachtetes und stark eingeschüchtertes Mädchen in dieses Kinderzentrum kam. Als die Leiterin Tanja sie damals umarmte, war sie in Tränen ausgebrochen, denn das war die erste Umarmung und zärtliche Geste, an die sie sich erinnern konnte. Bei ihr daheim fielen nie Worte wie „Ich liebe dich“ oder Ähnliches. Doch Gott vollbrachte Sein Werk in ihr: Das Mädchen, das früher aus

Angst davor, für das Gesagte ausgelacht zu werden, lieber unablässig schwieg, ist nun ein erlöstes und herzliches Gotteskind. Durch Gottes wunderbare Führung bekehrten sich in der Vergangenheit einige Straßenkinder, die heute fest im Glauben stehen und zum Teil selbst Familien im Herrn gründeten und nun im Kinderzentrum tätig sind.

Vor Ort organisierten wir ein großes Geländespiel, bei dem wir den Mädchen und Jungen auf spielerische Weise das Wort Gottes nahelegten. Wir merkten sofort, dass eine kleine Umarmung oder ein zartes Lächeln die Kinderherzen erwärmten. Solche Gesten kennen sie von zuhause oft nicht. Anlässlich des anstehenden Muttertages wurden die Mütter und Großmütter in das Kinderzentrum eingeladen. Schon Wochen vorher hatten die Kinder sich darauf vorbereitet und Karten gebastelt, Blumentöpfe ausgeschmückt und fleißig Gedichte und Lieder eingeübt. In den Programmbeiträgen betonten die Kinder häufig, dass sie froh seien, einen Menschen zu haben, der ihnen nahe stünde. Diese einfachen Worte auszusprechen, fiel ihnen wegen ihrer schwierigen Familienverhältnisse nicht leicht.

Neben diesen besonderen Ereignissen besuchten wir die Kinder auch in ihrem Zuhause. Dort herrschen große Armut und eine spürbare kühle Distanz zwischen Eltern und Kindern. Mit Lebensmittelpaketen und einem kleinen Gottesdienst geben wir die frohe

Botschaft unseres Herrn weiter. In Gesprächen mit einigen Eltern merkten wir schnell, wie diese unter Tränen nach dem wahren Sinn im Leben suchten und dieser ihnen bisher verborgen geblieben war.

An einem Abend bekamen wir die Möglichkeit, eine 80-jährige gläubige Schwester zu besuchen, die seit März 2020 gesundheitsbedingt nicht am Gottesdienst teilnehmen kann. Hier spürten wir solch einen Segen und Gottes Liebe. Durch Gottes Wort, Zeugnisse und Gesang wurden wir Jugendlichen sehr gestärkt und die Schwester begleitete uns mit Tränen in den Augen zur Tür.

Die Fahrt war für unsere Jugendgruppe sehr außergewöhnlich. Wir hätten niemals für möglich gehalten, dass eine solche Armut im geistlichen und psychischen Sinne in Europa herrscht.

Bitte betet für die Kinder des Kinderzentrums, dass der Herr sich ihnen und ihren Familien offenbaren kann. Schließt bitte ebenfalls die Arbeit im Kinderzentrum in eure Gebete ein, damit Gott Seine Arbeiter in das Erntefeld aussendet.

Wir sind Gott sehr dankbar für die Zeit und für Seinen Segen, den Er uns dort schenkte.

*Jessica Lenz, Gemeinde Speyer*



Zu Besuch bei unseren Zentrumskindern.

Verwendungszweck: Lettland  
Empfänger: CDH Stephanus e.V.  
IBAN: DE80 5455 0010 0380 0820 08

# Dank für Unterstützung und Gebet



Schwester Mascha und ihre Kindern sind für die Hilfsgüter dankbar.

Ich grüße euch, liebe Brüder und Schwestern in Christus!  
Ich heiße Mascha und ich danke dem Herrn für euch und für das Geld, das ihr gespendet habt. *„Mein Gott aber wird alles, wessen ihr bedürft, erfüllen nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Jesus Christus“* (Phil 4,19).

Trotz der Diagnose Kinderlosigkeit, die Ärzte meinem Mann und mir gestellt haben, schenkte Gott uns drei Kinder: Hanna, Daniel und Angelina. Wir gaben nicht auf und machten innerhalb von drei Jahren verschiedene Untersuchungen und Therapien.

Einmal hörte ich auf dem Heimweg nach der Arbeit innerlich eine Stimme: „Ich werde geben und bewahren!“ Durch die Gnade Gottes wurde ich schwanger und brachte am 08. März ein Töchterlein Hanna (hebräisch Gnade) zur Welt. Als Hanna in die erste Klasse kam, nahm ihre Sehkraft zunehmend ab. Heute ist sie in der 7. Klasse und 13 Jahre alt und hat eine starke Myopie, das heißt Dioptrien von –8,5 (Kurzsichtigkeit). Eine Laserkorrektur darf erst mit 18 Jahren durchgeführt werden, weswegen wir eine Therapie machen und auf die Gnade Gottes hoffen. Durch eure finanzielle Hilfe konnten wir die Untersuchung durchführen lassen, nötige Medikamente für drei Monate kaufen und Linsen bestellen. Laut der Aussage des Arztes hat sich die Sehstärke etwas stabilisiert.

## Die Wohnsituation

Fast 15 Jahre lang lebten wir mit der gesamten Familie in einem Keller mit nur einem Zimmer, ohne gute Belichtung und ohne Bequemlichkeiten. Ich habe immer davon geträumt und gebetet, dass wir einmal ein eigenes Haus haben, denn Gott offenbarte mir: *„Der die Unfruchtbare im Hause wohnen lässt, dass sie eine fröhliche Kindermutter wird. Halleluja!“* (Ps 113,9). Ein Haus könnten wir als Familie finanziell nicht tragen. *„Siehe, ich, der HERR, bin der Gott allen Fleisches, sollte mir etwas unmöglich sein?“* (Jer 32,27). Nach der Geburt des dritten Kindes teilte und die Regierung ein 6.000 m<sup>2</sup> großes Grundstück zum Leben zu. Mit der Mutterzulage für das zweite Kind war es uns möglich, ein Holzhaus zu errichten. Die Grundstücke für Großfamilien liegen in der Nähe von Wald und Wiesen, Bächen und

Seen. Die Gemeinde unterstützte uns immer im Gebet. *„Denn ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden. Berge und Hügel sollen vor euch her frohlocken mit Jauchzen und alle Bäume auf dem Felde in die Hände klatschen. Es sollen Zypressen statt Dornen wachsen und Myrten statt Nesseln. Und dem HERRN soll es zum Ruhm geschehen und zum ewigen Zeichen, das nicht vergehen wird“* (Jes 55,12-13). Es war nicht leicht, das Grundstück zu säubern, doch jetzt haben wir eigene Beeren, Kartoffeln, Karotten, Zwiebeln, Rote Bete und sogar Hühner und Kaninchen, Gott sei Dank. Der Herr hat uns herausgeführt mit Seiner Hand! Er hat in allem geholfen.

Einmal bastelte unsere jüngste Tochter Angelina einen gelben Umschlag aus Papier und beschriftete ihn mit „Geld“. Dazu machte sie einen Aufkleber und schenkte ihn mir mit dem Wunsch, dass in diesem Umschlag niemals Geld fehle. Das ist ein Wunder! So wie ein Krug Öl bei der armen Witwe in der Bibel. Der Herr füllt den Umschlag immer wieder! Halleluja! Als er leer geworden war, habt ihr uns Hilfe geschickt.

Wir sind in das Haus eingezogen, als es noch in der Bauphase war. Dank eurer Hilfe konnten wir zwei Zimmer dämmen, die Heizung verlegen und Dämm-Material für die Isolierung kaufen. Statt Straßenlaternenlicht haben wir im Haus eine Stromleitung verlegt und Lampen angeschlossen. Wie wunderbar ist unser Herr! Er wacht immer über uns, hört und antwortet! Er liebt es, gnädig zu sein! Er ist lebendig und spricht zu uns durch Sein Wort! Ich backe schon viele Jahre eigenes hefefreies Brot und konnte durch eure Hilfe Mehl, Öl und Zucker kaufen, damit ich den Kindern Kompott kochen kann. Die Brüder haben uns von euch viel Getreide, Konserven, Früchte und Süßigkeiten mitgebracht. Als die Kinder diese Geschenke aufmachten, liefen mir die Tränen. Sie waren so froh und begeistert! Sie machten es auf und aßen mit Genuss. Als wir noch im Keller lebten, hatten wir es manchmal sehr schwer. Doch der Herr weiß alles. Er antwortete mir: *„Ich bin der HERR, dein Gott, der dich lehrt, was dir hilft, und dich leitet auf dem Wege, den du gehst“* (Jes 48,17). Wenn ich so zurückblicke, sehe ich sehr deutlich die Hand Gottes und Seine Gnade über mir. Auch jetzt, wo meine Träume wahr geworden sind und meine Kinder größer werden, wir ein eigenes Haus haben und alles scheinbar ruhig ist, erinnert mich mein himmlischer Vater an Folgendes: *„Damit deine Hoffnung sich gründe auf den HERRN, erinnere ich daran heute gerade dich“* (Spr 22,19). *„Und gedenke des ganzen Weges, den dich der HERR, dein Gott, geleitet hat“* (5.Mo 8,2). Viele Wunder wirkte Gott in meinem Leben. Ein Buch würde nicht alles fassen, was es zu berichten gäbe. Ein Wunder, das seid ihr, meine lieben Brüder und Schwestern! Ich bitte euch, denkt in euren Gebeten auch an die Sehkraft meiner Hanna, möge Gottes Ehre auch in ihrem Leben sichtbar werden.

Möge der Herr euch erhören, bewahren und aus Seinem Heiligtum Hilfe senden und euch aus Zion stärken!

*Familie Lifatowi, Saransk, Russland*

# Die Macht einer Predigt

## und die verheerenden Folgen einer ungeistlichen Predigt

Die besten Gaben können, falsch angewandt, die bittersten Früchte tragen. Die Sonne gibt Leben, aber ein Hitzschlag kann zum Tode führen. Das Predigen soll Leben wirken; es kann auch töten. Der Prediger hat die Schlüssel in der Hand. Er kann zuschließen und aufschließen. Das Predigen ist das große Amt Gottes für das Pflanzen und Gedeihen geistlichen Lebens. Wenn es in rechter Weise ausgeübt wird, sind seine Wohltaten nicht zu zählen. Wenn es hingegen nicht in rechter Weise verwaltet wird, kann kein Übel seine verheerenden Wirkungen übertreffen. Es ist leicht, die Herde zu zerstreuen, wenn der Hirte nicht auf der Hut ist oder wenn die Weide vernichtet ist. Es ist leicht, die Festung zu stürmen, wenn der Wächter schläft oder Speise und Wasser vergiftet sind. Der Prediger ist mit solch großen Vorrechten ausgestattet, so vielen Gefahren ausgesetzt. Er trägt eine ungeheure Verantwortung. Angesichts alles dessen ist der Ausruf und die Frage des Apostels Paulus niemals überflüssig: »Wer ist dazu tüchtig?«

Paulus sagt: »Unsere Tüchtigkeit ist von Gott, der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig.« Der wahre Diener ist von Gott bevollmächtigt, befähigt und ausgerüstet. Der Geist Gottes salbt den Prediger; die Frucht des Geistes ist in seinem Herzen. Der Geist Gottes macht den Prediger und das Wort lebendig. Sein Predigen

spendet Leben wie eine Quelle, spendet Leben wie die Auferstehung, spendet glühendes Leben wie der Sommer, schafft fruchtbares Leben wie der Herbst. Der lebenspendende Prediger ist ein Gottesmann, dessen Herz stets nach Gott dürstet, dessen Blick nur auf Gott gerichtet ist und in dem durch die Kraft des Geistes Gottes das Fleisch und die Welt gekreuzigt sind. Sein Dienst ist wie die breite Flut eines lebenspendenden Stromes.

### Die Gefahr einer ungeistlichen Predigt

Predigen, welches tötet, ist ungeistliches Predigen. Die Fähigkeit, so zu predigen, ist nicht von Gott. Geringere Kräfte als göttliche Kräfte haben ihm Stärke und Antrieb gegeben. Der Geist ist weder im Prediger noch in seiner Predigt zu spüren. Durch solches Predigen, welches tötet, können Kräfte verschiedener Art geweckt und angeregt werden, aber es sind keine geistlichen Kräfte. Sie mögen geistlichen Kräften ähnlich sein; sie sind jedoch nur deren Schatten und Nachahmung. Sie scheinen vielleicht Leben zu haben, doch dieses Leben ist nicht echt. Die Buchstabenpredigt tötet, wie wohlgeformt und geordnet sie auch sein mag, – es ist doch nur der Buchstabe, der trockene, dürre Buchstabe, die leere Schale. Das Predigen des Buchstabens ist ohne göttliche Salbung; es ist weder gereift noch gesalbt durch den Geist. Es mag Tränen geben, aber Tränen können Gottes Werk nicht in Bewegung setzen; Tränen sind manchmal nur wie ein Sommerhauch auf

einem schneebedeckten Eisberg, nur von oberflächlicher Wirkung. Es mögen Gefühle und ein ernstes Streben vorhanden sein, aber es gleicht der Gemütsbewegung eines Schauspielers und der ernsten Miene eines Anwalts. Der Prediger mag seine Gefühle von seinen eigenen Funken entzünden und sich über seine eigene Auslegung ereifern und mit Ernsthaftigkeit das Ergebnis seiner eigenen Gedanken weitergeben. Der Professor kann sich in die Rolle des Apostels hineinversetzen und dessen Feuer nachahmen. Gehirn und Nerven mögen sich an die Stelle des Geistes Gottes setzen und Sein Werk vortäuschen. Durch diese Kräfte mag der Buchstabe glühen und funkeln wie ein geisterleuchteter Text, aber das Glühen und Funkeln ist so unfruchtbar wie das Feld, auf das Perlen gesät werden.

Das große Hindernis ist der Prediger selbst. Er hat nicht die mächtigen, Leben schaffenden Kräfte in sich. An seiner Rechtgläubigkeit, Ehrlichkeit, Reinheit und seinem Ernst mag nichts auszusetzen sein; aber irgendwie hat der Mann in seinem Innern nie kapituliert und sich Gott ausgeliefert. Sein inneres Leben ist kein Kanal, durch den die Botschaft in der Kraft Gottes fließen kann. Irgendwie regiert noch das Ich und nicht Gott im Innersten dieses Menschen. Irgendwo, ihm selbst völlig unbewusst, wird der göttliche Strom in ihm aufgehalten und kann nicht weiterfließen. Er hat in seinem Innern noch nie seinen geistlichen Bankrott, seine völlige Kraftlosigkeit gefühlt. Er hat noch nicht

gelernt, mit einem Schrei der Selbstver zweiflung und Hilflosigkeit zu rufen, bis Gottes Kraft und Gottes Feuer über ihn kommt und ihn erfüllt, reinigt und bevollmächtigt. Er schätzt sich selbst und seine Fähigkeiten zu hoch ein und entweiht und verletzt damit den Tempel, der für Gott heilig gehalten werden sollte.

Lebenspendendes Predigen kostet den Prediger viel – den Tod des Ich, die Kreuzigung der Welt gegenüber, die Last auf seiner eigenen Seele. Nur gekreuzigtes Predigen kann Leben spenden, und gekreuzigtes Predigen kann nur von einem gekreuzigten Menschen kommen.

### Das Buchstabenpredigen

Tötendes Predigen mag eine gewisse Erkenntnis haben und die Grundgedanken erfassen. Es mag gelehrt und kritisch sein, kann vielleicht jede Einzelheit des Ursprungs und die genaue Grammatik des Buchstabens wissen. Es kann das Wort studieren, wie ein Rechtsgelehrter seine Bücher studiert, um seinen Schriftsatz abzufassen oder seinen Fall zu verteidigen, – und doch wirkt es dabei wie tötender Frost. Das Buchstabenpredigen mag wortgewandt sein, mit Poesie und Rhetorik verziert, mit Gebet besprengt, mit Sensation gewürzt, von einem hohen Geist erleuchtet, – und doch gleicht es nur einem teuren Sarg und den seltenen und schönen Blumen, die die Leiche schmücken. Das Predigen, das tötet, kann andererseits auch ungelehrt sein, ohne Frische der Gedanken und Gefühle. In einem nachlässigen, unregelmäßigen Stil verliert es sich in geschmacklosen Allgemeinheiten oder faden Besonderheiten. Es hat weder den Hauch des Gebetskammerleins noch des Studierzimmers und zeichnet sich weder durch gute Gedanken noch durch Ausdruck noch durch Gebet aus. Wie trostlos ist solches Predigen! Dieses Predigen des Buchstabens befasst sich mit der Oberfläche und dem Schatten der Dinge und nicht mit den Dingen selbst. Es dringt nicht in das Innere durch. Es hat keine tiefe Einsicht in das verborgene Leben des Wortes Gottes und erfasst es auch nicht. Es ist äußerlich wahr, aber die Außenseite ist nur die Hülle, die zerbrochen werden muss, um bis zum Kern durchzudringen. Der Buchstabe kann so gekleidet sein, dass er anzieht und modern wirkt, aber seine Anziehungskraft bezieht sich nicht auf Gott, und im Himmel gibt es diese Mode nicht.

### Keine Predigt ohne Gottes Gegenwart

Das Versagen liegt beim Prediger. Gott hat ihn nicht geformt. Er war nie in Gottes Händen wie Ton in der Hand des Töpfers. Er ist beschäftigt mit der Predigt, ihrem Leitgedanken und ihrem Schluss, ihrer Linie und ihren beeindruckenden Kräften; aber er hat nie die Tiefen Gottes gesucht, erforscht und erlebt. Er hat nie vor dem »hohen und erhabenen Thron« gestanden, nie das Lied der Seraphim gehört. Er hat nie den Hauch jener ehrfurchtgebietenden Heiligkeit gespürt und in völliger Selbstaufgabe und Qual unter dem Bewusstsein von Schwachheit und Schuld gestöhnt. Er hat nie von der lebendigen Kohle von Gottes Altar sein Leben erneuern, sein Herz berühren, reinigen und entflammen lassen. Sein Dienst mag die Menschen zu seiner Person, zur Kirche, zu der äußeren Form hinziehen, aber nicht zu Gott, nicht zu einer heiligen Gemeinschaft mit Ihm. Die Kirche wird bemalt, aber nicht aufgebaut, zufriedengestellt, aber nicht geheiligt. Das Leben wird unterdrückt. Die Stadt unseres Gottes wird die Stadt der Toten; die Gemeinde ein Friedhof, – nicht ein zur Schlacht gerüstetes Heer. Lobpreis und Gebet werden erstickt; die Anbetung ist tot. Der Prediger und sein Predigen helfen dadurch zur Sünde und nicht zur Heiligkeit und bevollkern die Hölle statt den Himmel.

### Keine Predigt ohne Gebet

Tötendes Predigen ist Predigen ohne Gebet. Ohne Gebet schafft der Prediger Tod und nicht Leben. Der Prediger, der im Gebet schwach ist, ist auch schwach in seiner Aufgabe, lebenspendende Kräfte zu vermitteln. Der Prediger, der das Gebet als ausschlaggebendes Element in seinem persönlichen Leben vernachlässigt, hat sein Predigen seiner lebenspendenden Kraft beraubt. Es gibt noch berufsmäßiges Beten, aber berufsmäßiges Beten hilft dem Predigen nur in seiner tötenden Wirkung. Berufsmäßiges Beten dämpft und tötet sowohl die Predigt als auch das Gebet. Ein großer Teil der mangelhaften Hingabe und der bequemen, geringschätzigen Haltung beim gemeinsamen Gebet ist dem berufsmäßigen Beten auf der

Kanzel zuzuschreiben. Auf vielen Kanzeln sind die Gebete lang, weitschweifig, trocken und leer. Da sie ohne Salbung und ohne Geist sind, fallen sie wie ein Frost auf die Anbetung. Es sind abtötende Gebete. Ein Aufruf zu kurzem Beten, lebendigem Beten, Beten, das wirklich aus dem Herzen kommt, Beten durch den Heiligen Geist; – direkt, bestimmt, feurig, einfach – ist angebracht. Eine Schule, die die Prediger das Beten lehrt, so wie Gott das Beten ansieht, wäre weit segensreicher für

„Der Prediger, der im Gebet schwach ist, ist auch schwach in seiner Aufgabe.“



wahre Frömmigkeit, wahre Anbetung und wahres Predigen als alle theologischen Schulen zusammen.

### Wie setze ich es um?

Halt! Denken wir doch einmal nach! Wo stehen wir? Was tun wir? Predigen, um zu töten? Beten, um zu töten? Lasst uns beten zu Gott, dem großen Gott, dem Erschaffer aller Welten, dem Richter aller Menschen. Welche Ehrfurcht, welche Einfachheit, welche Aufrichtigkeit, welche Wahrheit in unserem Innern ist dazu erforderlich! Wie aufrichtig müssen wir sein! Wie herzlich! Gebet zu Gott ist die vortrefflichste Übung, das höchste Bemühen des Menschen, etwas äußerst Wirkliches. Wollen wir nicht auf immer dem abscheulichen, tötenden Predigen und Gebet den Rücken kehren und wirklich so wahrhaftig beten und predigen, dass Leben entsteht? Nur so setzen wir die mächtigste Kraft in Bewegung und nur so nehmen wir aus Gottes unerschöpflicher Fülle, um die Not der Menschen zu stillen.

*E. M. Bounds (1835 – 1913)  
Aus „Kraft durch Gebet“, mit freundlicher Genehmigung von IHREMEDIEN*

„DENN ICH WEISS, AN WEN ICH GLAUBE und ich bin überzeugt,  
dass er **mächtig** ist, das mir **anvertraute Gut**  
zu **bewahren** bis zu jenem Tag“



## 2.Tim 1,12b

Dieser Vers zieht sich wie ein roter Faden durch mein Leben. Durch unterschiedlichste Lebenserfahrungen durfte ich immer wieder die Allmacht und Wunder Gottes erleben. Bereits in jungen Jahren festigte sich in mir immer mehr die Überzeugung: Dieser Glaube gibt meinem Leben Zukunft.

### **Apostel Paulus sagte: Ich weiß, an wen ich glaube!**

Bereits als Kind sah ich das Wirken Gottes. So hat auch mein Herz früh angefangen, für die Liebe Gottes zu brennen. Oft habe ich mein Ohr an die Zimmertür gelegt und heimlich gelauscht, wenn Brüder bei uns zu Besuch waren und ich nicht dabei sein durfte. Mein Verlangen nach der Gemeinschaft und Nähe Gottes war unstillbar.

In jungen Jahren war ich ein talentierter Sportler. Meine Freunde und ich spielten oft Ballspiele. Als wir eines Tages wieder einmal auf dem Fußballfeld waren, kam eine Schwester aus unserer Gemeinde auf mich zu und fragte: „Möchtest du mit uns fahren und um den Heiligen Geist beten?“ Ich war hin und her gerissen. Sollte ich die Freunde stehen lassen und mitfahren? Ich entschied mich dafür. Durch Gottes Gnade wurden an dem Abend alle 11 Personen, die um die Versiegelung mit dem Heiligen Geist gerungen hatten, getauft. Daraufhin erfüllte mich eine göttliche Freude und ich versuchte, jede Möglichkeit zu nutzen, um die kostbare Gegenwart Gottes zu erleben.

### **Ich bin überzeugt: Er ist mächtig!**

Mein Vater war mir ein großes Vorbild. Obwohl er aufgrund seines Glaubens für seine Arbeit nur einen sehr niedrigen

Lohn erhielt, stimmte er niemals zu, über seinen Erretter zu schweigen und seine Macht zu verleugnen.

Besonders stärkte mich ein Ereignis, von dem mir meine Mutter einmal erzählte. Wir hatten sehr oft Gäste. In einer Woche waren es bereits so viele, dass sie den neuen Gästen nichts mehr zu essen anbieten konnte. Doch Gott tat ein Wunder. Meine Mutter musste nicht lange warten und es kamen zwei Brüder aus der Gemeinde mit Brot, Fleisch und Butter. Gott hatte ihr Herz bewegt – das war eine eindeutige Gebetserhörung.

Meine jetzige Frau wanderte 10 Jahre vor mir nach Deutschland aus. Ich war davon überzeugt, sie eines Tages zu heiraten. In dieser Zeit meines Lebens erhielt ich des Öfteren den Ratschlag, mich nach einer anderen Frau umzusehen, da die Distanz zwischen uns zu groß sei. Doch wir heirateten nach meiner Umsiedlung nach Deutschland und auch hierin erkenne ich die große Macht Gottes. Gott hat uns reichlich gesegnet und sieben Kinder geschenkt.

In Deutschland war besonders die Anfangszeit schwer. Da meine Ausbildung nicht anerkannt wurde, musste ich eine Umschulung machen. Gleichzeitig war ich verantwortlich für die kleine Gemeinde in Speyer. Diese ganze Situation hat mich sehr viel Kraft gekostet. Besonders vor der Abschlussprüfung hatte ich große Bedenken. So ergab es sich, dass ich einmal in meinem Morgengebet Gott um Hilfe bat. Erstaunlicherweise wurde ich nach diesem Gebet so müde, dass ich einschlief. Ich träumte einen besonderen Traum: Ich sah den Prüfungsort und betrat den Raum. Dabei fiel mein Blick auf den Prüfungsbogen. Ganz genau merkte ich mir nun Frage für Frage. Nachdem

ich aufgewacht war, wusste ich, was zu tun war. Ich legte meine gesamten Unterlagen zur Seite und bereitete mich explizit nur auf die im Traum vorgekommenen Fragen vor. So hat Gott mir geholfen, meine Abschlussprüfung zu bestehen.

Ein weiteres Wunder in unserem Leben ereignete sich eines Tages, als meine Frau und ich einmal etwas Geld bei einer Privatperson leihen mussten. Nach einer gewissen Zeit kam es nun zu der Situation, dass wir aufgefordert wurden, das geliehene Geld unverzüglich zurückzahlen. Wir fielen auf die Knie und flehten Gott an, dass Er uns helfen möge, da wir das Geld zu diesem Zeitpunkt keineswegs zurückzahlen konnten. Als ich am nächsten Tag von der Arbeit nach Hause kam, sah ich einen Brief auf unserer Ablage liegen. Meine Frau und ich wussten beide nicht, von wem dieser Umschlag kam und wie er überhaupt in unser Haus gekommen war. Nach dem Öffnen waren wir völlig erstaunt. In dem Brief lag genau die Summe des Geldes, die wir zurückzahlen sollten. Als Absender stand auf dem Brief: Vom Herrn Jesus!

Ich möchte mit folgenden Gedanken abschließen: Egal, was uns in Zukunft erwartet – ich weiß, an wen ich glaube und Er ist mächtig, mich aus jeder Situation zu befreien.

*Viktor Krüger  
Gemeinde Speyer*



*Friede*

ist nicht die Abwesenheit  
allen Kampfes, sondern die  
Anwesenheit Gottes.

Eva von Tiele-Winckler (1866 – 1930)